Karl E. Neupert

GEO KOSMOS

WELTBILD DER ZUKUNFT

FORSCHUNGEN ÜBER WELTBAU, NATUR UND DEN URSPRUNG DES LEBENS

KARL E. NEUPERT

GEOKOSMOS

Weltbild der Zukunft

FORSCHUNGEN
ÜBER WELTBAU, NATUR UND
URSPRUNG DES LEBENS

VERLAGE GROPENGIESSER, ZÜRICH 31
Abteilung Bildungsverlag
Leipzig C 1, Milchinsel 2

Inhalt

Zur Beachtung

Für die Beurteilung sämtlicher Bilder ist zu beachten:

Zeichnungen sind stets *Denkhilfe,* um etwas erklären zu können, doch können sie in den Größen nicht „Vorbilder“ sein. So ist z. B. der *Sternball* im Vergleich zur Erde viel zu groß, jedoch kleiner erkennt man ihn nicht; so ist der *Mond* und die *Sonne* im Vergleich zum Sternball viel zu groß, aber als so winzige Pünktchen sieht man sie nicht. Wirklich ist *Saturn* am Himmel ein Pünktchen, die Sonne eine Scheibe wie der Mond, aber auf dem Bild so zu zeichnen, ist unmöglich, so bei allen Planeten. Noch mehr ist das der Fall bei den *Abständen* der Bälle vom Sternball.

Bilder wie Seite 85 können nie richtig dargestellt werden, weil auch bei größten Kreisen die Berge, Schiffe, Masten kaum punkthoch zu zeichnen wären, somit jede Augenwirkung fehlt. Solche Dinge denkt man und sieht *geistig* größer.

Das astronomische Weltgebäude

1. Das astronomische Wunder

Um jenen Lesern, die über die heutigen astronomischen Anschauungen nicht im Bilde sind, ohne Nachschlagewerk einen Ueberblick zu bieten, sind die folgenden Angaben zu wertvollen Vergleichen angeführt, obwohl sie an sich mit dem Thema „Geokosmos“ nichts zu tun haben. Wir bauen unser Weltbild völlig selbständig auf. Es handelt sich weder um eine Verbesserung noch um eine Anlehnung an das bisherige Weltbild.

Wir leben nach kopernikanischer Lehre auf dem Planeten Erde, der sich *täglich dreht;* jeder Ort des Aequators legt in der Sekunde 464 Meter Weg zurück, in den 24 Stunden des Tages 40 000 Kilometer, oder in jeder Stunde 1666 Kilometer, wogegen Flugzeuge kaum den dritten Teil erreichen können. Würde es gelingen, diese ganz enorme Geschwindigkeit zu erzielen, so würde für das Flugzeug die Sonne nicht untergehen, solange es nach Westen der Sonne nachfliegen kann.

Die zweite Bewegung der Erde nach heutiger Lehre ist die *Erdbahn* um die Sonne. Infolge der Rotation der Erdkugel entsteht der Tag und die Nacht. Infolge des Umlaufes der Erde um die Sonne als „Planet“ entstehen die Jahreszeiten, wenn man annimmt, daß die *Achse* der Erde dauernd nach der gleichen Richtung geneigt ist. Die sichtbare Bewegung der *Sonne* am Himmel wird als unwahre Täuschung erklärt, denn die Sonne gilt als ein glühender Ball von ca. 1 400 000 Kilometer Durchmesser, 109 Erddurchmesser, 1 300 000 Erdvolumen.

Die Entfernung der Erde von der Sonne ist ca. 150 Millionen Kilometer oder 12 000 Erddurchmesser, der 12 750 Kilometer beträgt. Ein Eilzug brauchte zur Sonne etwa 280 Jahre, also zur Erdbahn, die über 6 mal so groß ist als die Entfernung Sonne-Erde etwa 1800 Jahre, das sind 30 Generationen! Und das leistet die Erde in *einem* Jahr! Ohne daß wir Menschen eine Spur davon merken, ohne mit den feinsten Apparaten diesen Flug messen zu können, in stets derselben peinlich genauesten *Zeit,* die keine unserer feinsten Uhren erreicht. Aber bis zum Planeten Neptun, der zum „System“ gehört und von der Sonne gelenkt

wird, brauchte der Eilzug 8500 Jahre, und zum nächsten Stern sogar 170 Millionen Jahre.

Wir stellen zum Verständnis einen Vergleich über die Erdbahn an, denn Zahlen wirken nicht, wenn sie groß sind. Die Erde erreicht im *Fluge* eine Sekundengeschwindigkeit von ca. 30 Kilometer (30 000 Meter, -Rotation 464 Meter). Dieser Wurf ist derartig stark, daß eine Strecke wie München-Augsburg in zwei Sekunden (!) zurückgelegt ist, wogegen der Eilzug etwa 1 Stunde dazu benötigt. Die Länge der Erdbahn beträgt rund 1000 Millionen Kilometer in Form einer *Ellipse*, die peinlich exakt eingehalten wird. Wäre also die Erde ruhend, wie es den Anschein hat, so ist unfehlbar logisch der Denkzwang anzunehmen, daß die *Sonne* jeden *Tag* diese Milliarde Kilometer um die Erde zurücklegt, dieser enorme Koloß gasiger Gestalt müßte um das mikroskopische Planetchen fliegen! Nachdem diese Absurdität undenkbar war, würde nolens volens diese „Erdbahn" ersonnen; noch größer war der Denkzwang bei der „Erdrotation", denn hier müßte sich das *Firmament*, ein Raum von Trillionen Kilometern Durchmesser samt Milliarden von Sternsonnenriesen, *täglich* um die Erde drehen. Eine Verkleinerung war in keiner Weise möglich, es gab nur ein Entweder-Oder.

Auf dieser Basis trigonometrischer Messungen wurden die weiteren Entfernungen im „Sonnensystem" bestimmt, die Planeten sind seit dem Altertum bekannt. Der neueste Planet Pluto steht von der Sonne rund 6000 Millionen, Neptun ca. 4500 Millionen Kilometer entfernt; soweit reicht die Kraft der Sonne zur Führung dieser Bälle in Ellipsen, die für Neptun ca. 165 Jahre, für Pluto ca. 300 Jahre dauern, zu einem Umlaufe, (Planetenjahr).

Diese „kleine Kolonie" bedeutet einen *Stern* am Himmel, wenn fernste Sternbewohner beobachten könnten. Diese Kolonie ist ein winziger Teil der zahllosen Sterne der „Milchstraße", wie wir den „Nebel" heißen, der auch wieder nur einer der Millionen Weltnebel des Weltenraumes ist, die viel größer sind wie unsere Milchstraße.

Zufolge astronomischer Berechnungen müßte der Weltraum die phantastische Dünne vom etwa einem billionsten Teil der Luftdichtigkeit gehabt haben, sogar vom Sonnensystem errechnete sich die Dünne 240 milliardenmal, sodaß die Luft wie eine härteste

Materie erschiene; diese Zahl ist berechnet, indem man die astronomisch erkannten *Massen* der Planeten in den Raum verdampft denkt.

Unsere Luft wäre sonach 240 millardenmal so schwer wie der Nebel; dabei ist zu bedenken, daß 1 Liter Luft 1,4 Gramm wiegt, 1 Liter Platin wiegt 21 500 Gramm, also 15 000 mal so schwer, nun überlege man: 240 milliardenmal Unterschied im umgekehrten Sinne! Auf einen Würfel von 570 Meter Kantenlänge trifft im Weltenraum nur *ein* Gramm Materie, wogegen der Würfel mit *Luft* 240 Millionen kg wiegen soll.

Diese „absolute Leere" des Raumes ist aber astronomisch die Bedingung für die „Bahnen", da dieselben nicht den denkbar geringsten Widerstand ertragen könnten, sonst stimmt nichts. Die Erde ist nur ein kleiner Planet, aber dieser Druck der Fläche bei solcher Geschwindigkeit auf den Raum ist enorm groß; wäre eine Gasmasse im Raum, die sich sicherlich verschieben müßte infolge der Planeten, so kämen gewaltige Störungen der Bahnellipsen vor, was nicht der Fall ist. Nun aber messen Jupiter, Saturn usw. viel mehr als Flächen, sodaß ein Gasraum ausgeschlossen erscheint. Der Weltenraum ist Leere, Nichts.

Die Sterne liegen jedoch nicht so dicht beisammen, wie die Bilder des Himmels oder der Anblick zeigen, nämlich wie eine mehlbestaubte Fläche, sondern diese „Riesensonnen" stehen im Raume in Abständen von vielen Billionen Kilometern; was wir im Bilde als *Fläche* sehen, das dehnt sich im Raume hintereinander, bis in die Fernen von hunderten Millionen „Lichtjahren", also Trillionen Kilometern, da jedes Lichtjahr ca. 10 Billionen km mißt. Nach astronomischer Angabe schweben die Sterne im Universum wie Stecknadelköpfe in etwa 60 Kilometern Abständen.

Dieses Sternbild am Firmament ist seit den Jahrhunderten peinlichster Beobachtungen fast unverändert geblieben. Die Alten hielten die Sterne für Punkte in einer Fläche, hinter der das Weltlicht durchscheint. Die Teleskope sind nur Vergrößerungsgläser, sie „ziehen nichts her, sie dringen nicht in größte Fernen ein", das ist Laienansicht. Infolge dessen bleiben diese Pünktchen auch im besten Teleskop so wie mit freiem Auge gesehen, ja sogar kleiner sind sie. Größer werden nur die *Planeten* als nahe Bälle, weil sie wirkliche *Kugelscheiben* sind.

Die Entfernungen der Sterne können somit in keiner Weise „gemessen“ werden, wie jene der Planeten durch Parallaxen oder Winkel, sondern die „Sternweiten“ bleiben Schätzungen und es kommt bei diesen Zahlen auf einige Nullen nicht an, da die Trillionenzahl 18 Nullen besitzt. Die Schätzung erfolgt nach optischen Grundsätzen.

Somit erscheint es dem Laien sonderbar, warum diese Sterne immerzu gleich schweben, da bekanntlich die Anziehungskräfte wirken. Die Astronomie sagt, daß solche auf endlose Entfernungen wirken und einmal eine totale Sammlung der Sterne erzielen müssen, weil die größere Masse sodann alles übrige in den Bann zieht und so wird das „Uebel“ immer katastrophaler schnell.

Die Beobachtungen zufolge der Dopplerlinien (Spektra) ergeben eine *Flucht* aller Sterne von unserem System weg, was unbegreiflich erscheint. Man kann jedoch diese Linienverschiebung nicht anders deuten, als durch eine Fortbewegung der Lichtquellen von der Erde *fort, hinaus* in den Allraum, und zwar in der Geschwindigkeit, die bis zu 100 000 Kilometer per *Sekunde* schon gemessen ist. Physikalisch bleibt diese Fluchtmöglichkeit zwar ein Rätsel, besonders für die Gassterne in Weißgluten, und das beweist wieder den absolut leeren Weltraum, jedoch astronomisch erscheint durch diese „Beobachtungen“ das Rätsel erklärt.

Anschließend daran erklärt dic Astronomie, daß sicherlich fernste Sterne in Geschwindigkeit des Lichtes, also 300 000 km/sec. fortrasen, was zur Folge für uns hätte, daß dieses *Licht* nicht mehr zu uns gelangen kann, wenn sich die Lichtquelle wie die Fortpflanzung *wegbewegt,* folglich „erscheint für uns hier die *Grenze* des Alls“. Das All mag sich unendlich weiter ausdehnen, es „kommt uns nie zur Beobachtung“ auf alle Zeit.

Hier stellten phantastische Köpfe die Idee auf, unser Sonnensystem könnte ein „Weltatom“ sein, wie man heute die Atome als „Mikrosysteme“ erklärt; dann wären die Sonnen Atome eines Weltkörpers, der aus Myriaden von Atomen bestände, in alle Ewigkeiten fort; und am Ende sei das Weltall auch nur ein *Atom,* wo eine „Weltsonne“ umkreist ist. Immerhin weiß niemand, wie ein „Atom“ aussieht! Die Physiker haben ihre Ideen nur der Astronomie entlehnt, aber was wahr ist, weiß kein Mensch.

Von diesen fernsten Sternnebeln müßte das Licht als feinste

Schwingung (ca. 500 billionenmal jede Sekunde) Millionen Jahre lang bis zur Erde eilen. Natürlich könnten heute seit Jahrtausenden und Millionen diese Sternriesen *erloschen* sein, wogegen wir hier immer noch ihr Licht scheinen sehen, denn wir *sehen* natürlich nicht den *Stern,* sondern nur den ankommenden „Lichtschein", was nie verwechselt werden darf und auch den Fachleuten nicht oft genug vorgehalten werden kann, wenn sie sich mit dem *Bild* der „Sternenwelt" abmühen. Ebenso schweben nach Jahrmillionen diese Sterne gewiß nicht mehr an der Stelle des *Abganges* des Lichtstrahles, wenn wir eine solche Flucht der Sternmassen annehmen müssen, wie behauptet. Infolge dessen stehen die uns nahen Sterne ganz anderswo als die fernsten; somit sehen wir ein gänzlich falsches Bild des Firmaments, ein Chaos. Doch für die „Weltvorstellung an sich" hat das keine Bedeutung, wo diese Pünktchen schweben.

Deshalb beschäftigt sich die Forschung nur mit dem Sonnensystem, der winzigen Kolonie, dem Sternchen der Milchstraße, die etwa 30 000 Lichtjahre im Durchmesser mißt und Linsenform hat. Unser Sonnensystem eilt zum Sternbild des Herkules im Flug von ca. 750 km/sec., wogegen der Erdflug von 30 km/sec. verschwindend klein ist.

Die Sonne besitzt eine so gewaltige *Gravitation* oder Anziehung, daß sie sämtliche Planeten um sich lenkt, von Merkur bis hinaus zu Pluto, in 6000 Millionen km Ferne, und noch viel mehr. Diese Gravitation ist uns physikalisch auf der Erde als Schwerkraft bekannt oder wird so erklärt. Immerhin dient ein Vergleich dem Einblick.

Setzt man die Sonne als eine Kugel an vom Durchmesser 40 Meter, so schwebt die *Erde* etwa im Abstand von 4 Kilometern und mißt 37 cm im Durchmesser. Wir kennen keine Kraft und keinen Stoff, auch keinen Magneten, der solche Wirkung aufweist. Erklärt die Physik und Astronomie, das läge an der *Masse,* die die Sonne hätte, so bleibt als Erwiderung, daß mit dieser sog. „Größe" oder Masse, ja auch die *Entfernung* enorm wächst. Das Vergleichsbild bleibt immer wieder zurecht.

Nun wird der Laie fragen, woher weiß man diese *Zugkraft* der Sonne, kann es nicht anders sein? Diese Kraft ist so, daß man ein „Seil" zum Halten der *Erde* brauchte, das aus einer

Billion Stahlstangen gewunden ist, jede einzelne mit einem Durchmesser von 6 Metern, nur zum Vergleiche, 150 Millionen km lang, sonst würde die Erde ins Graue hinausfliegen, weil die Zentrifugalkraft oder *Wurfkraft* sie abschleudert mit 30 km/sec.

Woher stammen diese Zahlen? Offensichtlich nicht aus Beobachtungen gewöhnlicher Form, wie wir es in der irdischen Praxis gewöhnt sind. Weder können wir die Sonnenkraft „messen", noch hat jemand den „Erdflug" gemessen, sondern wir verlassen uns hier auf Meinungen oder logische Folgerungen, so führte eines aufs andere. Wir kennen *nur die eine* Beobachtung, den „Sonnenlauf". Zwangsläufig mußte man die „Erdbahn" einsetzen, kam so auf die 30 km/sec. *Wurf* um die Sonne. Um aber das Entfliehen dieses Erdballes zu vermeiden, wäre eine *Zugkraft* oder Anziehung nötig. Folglich konnte man diese Gravitation ausrechnen. Natürlich auch unter Zugrundlegung der Masse oder Größe der Sonne, die jedoch auch nur ein Ergebnis gewisser „Messungen" oder Ideen ist.

Diese Kräfte sind also logisch gefolgerte Zahlen aus der Beobachtung der „Bahn" am *Himmel*, am Firmament, jedoch nicht wirklich im Raume. Wir wissen, daß ein Planet einen gewissen Kreis in gewisser Zeit ausführt, also per Sekunde so oder so schnell fliegt. Zum Ausgleich der Flucht berechnet man jene Werte in Zahlen, die ihn an der Sonne halten, sozusagen die *Dicke* des Seiles. Ueber solche graue Theorien kommt niemand hinweg. Wenn diese Werte gut berechnet sind, braucht die Wirklichkeit *nicht* ebenso zu sein, dennoch berechnen sich Bahnen usw. sehr genau damit, was für die Astronomen das Wesentliche darstellt. Der Wahrheit über die *Welt* kommt man damit nicht näher, der Zweck der Welt bleibt schleierhaft.

Gehen wir zurück zum Vergleichsbild. Nahe der Erde wäre der Mond als Ball von 10 cm, aber 11 Meter entfernt; auch ihn muß dieses Erdkügelchen von 37 cm die Sonne auf 4000 Meter „anziehen", halten. Mars ist 7000 Meter, Saturn 41 000 Meter, Neptun 130 Kilometer im Abstand und alle folgen dem Sonnenball von 40 Meter, alle kreisen um ihn! Ist es wunderbar oder hat jemand Zweifel?

Der Vergleich ist für die „Sternwelt" aber zu winzig, denn der nächste Stern müßte etwa 50 000 km entfernt gesetzt werden;

hier beginnt das Nichts. Dennoch wird die Anziehung behauptet für Stecknadelköpfe auf 60 000 Meter Abstände. Astronom *Littrow* schreibt im Buch: „Wunder des Himmels“: „Diese schwindelerregenden Summen der Weltraumgrößen kann kein Mensch mit anderen Gefühlen als jenen des ohnmächtigen Erschauerns vor der Größe der Welt sich vor Augen führen.....“, aber später meint er: „Ja es ist sogar sehr möglich, daß wir selbst von dem, was wir noch für das Begreiflichste halten, soviel als gar nichts wissen“. Vielleicht ist es eine Ahnung!

Als Wunderdinge werden die *Kometen* dargestellt, die aus den fernsten Fernen des Raumes plötzlich auftauchen, sich der anziehenden Sonne nähern, sie dann umkreisen, um zurück zu fliehen in den Raum. Kometen bestehen aus so feinen Gasmassen, daß sogar das Licht kleiner Sterne durch den *Kern* scheint; der Schweif ist Dunst. Trotzdem verlegt der Schweif in wenigen Tagen in Sonnennähe seine Richtung, denn er zeigt stets von der Sonne weg, wohl ein Beweis, daß er nur eine optische Erscheinung ist, oder kleiner? Vom Kometen von 1618 wird gesagt, er habe die Länge von 100 Grad gehabt, jener von 1680 maß 400 Millionen Kilometer Länge, die dreifache Entfernung Sonne-Erde. Trotzdem wandern diese Kometen zufolge der Messungen und Vorstellungen in Wegen von 500 km/sec. im Raume umher.

Die „Bahnen“ der Planeten können nicht tatsächlich im Raume beobachtet werden, vielmehr sehen wir nur jene Kreise am *Firmament*. Wir stellen das Bild aber um die Sonne um, da diese eine so bedeutende Masse besitzt, daß sie das 700fache aller Planeten ausmacht, *folglich* muß sie das *Zentrum* der Gravitation bilden. „Beobachtung“ ist dies in keiner Weise!!

Nun wird behauptet, die Erde besteht seit Billionen Jahren und kreist um die Sonne fort. Auch heute noch kreist sie, nur meint man, daß sie der Sonne näher käme; doch beobachtet wird nichts. Eine solche *„Beharrung“* setzt physikalische Grundsätze voraus, die man Rätsel nennt, auf alle Fälle ist ein Weltraum des absoluten Nichts die Bedingung, aber selbst hier wird ein „Kraftverbrauch“ von unserem Wissen vermutet.

Wir stehen überall vor „erklärten *Rätseln*“.

Nach solchen Vorstellungen vom Weltall ist *die Sonne* eines der größten Rätsel. Ihr Licht braucht zur Erde 8 Minuten,

ohne jede Leitung, was umso wunderlicher ist, weil auch die Wärme ohne Leiter eintrifft, auf eine Strecke von ca. 150 Millionen Kilometern, wozu ein Geschoß etwa 6 Jahre braucht. Dabei ist zu beachten, daß das Sonnenlicht nach allen Richtungen auseinander zerstreut wird, sodaß auf die Erde nur der so winzige Teil 1/2700 000 000 auftrifft. Trotzdem ist die Wärmestrahlung so groß, daß eine Eisschicht von 40 m, die um die Erde gelegt wäre, in 1 Jahr schmilzt, obschon diese Wärme zuerst den eisigen Weltraum durcheilt, der mit 273 Grad Kälte angegeben ist.

Noch wunderlicher sind die von der Sonne bis in Höhen von hunderttausende Kilometer ausgeschleuderten Protuberanzen aus Wasserstoffgas, sowie die ungeheuerlichen Sonnenflecken, aber diese Dimensionen sind nur ein Ergebnis der so enorm weiten Entfernung, somit der Sonnengröße. Würden die Astronomen zu kleinen Entfernungen gelangen, so verschwänden solche Rätsel enormer Energiemengen, sowie die Frage nach dem Ersatz. Eine umso nähere kleinere Sonne ist begreiflich.

Auch die fernen Nebelwelten, deren es im Raume Millionen gibt, bilden Rätsel, denn hier sollen sich neue Systeme aufbauen aus Gasen. Die Spiralnebel sind Gebilde wie die Milchstraße, die in Geschwindigkeiten bis 2000 km/sec. forteilen, wie ein Schwarm von Sonnen, Milliarden an der Zahl. Aber wozu dient alles?

Dr. P. Stuker: „Der Himmel im Bild", ein bekanntes Werk, schreibt zur Schilderung: „Voller Ehrfurcht und Staunen stehen wir den unfaßlichen Abmessungen des Weltgebäudes und des Weltgeschehens gegenüber."

Wir wollten diese kurzen Angaben zum Vergleiche mit dem neuen Geokosmos bieten, der diese Entgleisung der Wissenschaft ins ewig Uferlose wieder in Ordnung bringen wird.

Wir sahen bereits den Urheber des Uebels, nämlich die *Messungen* der Entfernungen nach der Methode der Geometer, der Winkelmessung. Die Sonne ist nur in der Idee ein Monstrum. Wohl die Mehrheit der Menschen wird anderer Meinung sein über ein Universum der Leere. Uns steht es ferne, von allem, auch vom Weltbau eine Zweckmäßigkeit zu fordern, wie die Philosophen und die Religion sie voranstellen. Aber schon vom Naturerkennen aus erscheint ein solcher Weltbau eine Unmöglichkeit.

Der Verfasser des erwähnten Buches sagt die Wahrheit:

„Von jeher war das Auge denkender Menschen aufwärts gerichtet, zu allen Zeiten menschlicher Entwicklung beschäftigten sich Geist und Gemüt eingehend mit dem Sternhimmel. Die Alten waren wohl vertraut mit dem stetigen Kommen und Gehen der Himmelslichter. Der Sternhimmel war der Sitz der Götter, von hier aus wurde über Wohl und Wehe hienieden entschieden. Er war die Uhr, ...“ „Wie so ganz anders heute! Tief beschämt müssen wir gestehen, daß der Allgemeinheit das Wissen von den Sternen vielfach verloren gegangen ist. Während von einem „gebildeten“ Menschen verlangt wird, daß er über die Erscheinungen der Umwelt Bescheid sagen könne, braucht er von den Sternen nichts zu wissen. Umflutet von einem Meere künstlichen Lichts, umbrandet von lärmendem, nervenzerrüttendem Getriebe, verbringt der neuzeitliche Kulturmensch sein Leben. — — —“

Ja, das ist richtig; der sog. Kulturmensch hat nur Interesse für ein primitives Dasein, er kennt nur die Sorgen um sein Essen, Vergnügen, Sport und Geschäft. Wer beobachtet, wie die besten Schüler schon in kürzester Zeit sogar die Anfangskenntnisse über Naturwissen vergessen, wie später die Erwachsenen nur noch ihre „Fachkenntnisse“ wissen, sonst nahezu kein Interesse mehr für anderes aufbringen, der stimmt Dr. Stucker traurig bei.

Immerhin müssen wir hinzufügen, daß das totale Fehlen des Interesses für die „Oberwelt“ an den Astronomen selbst liegt, denn wenn sie eine solche „unglaubliche Welt“ bestaunen und verehren, so fordern sie den modernen kritisch veranlagten Denker heraus, und er hält diese Ansichten für etwas „sonderbar“ und absurd, sodaß er sich „ohne Besinnen“ davon *abwendet.*

2. Astronomische Kuriosa

Solche Wunderdinge wie von der Sonne oder den Sternen und Kometen imponieren dem Techniker von heute nicht mehr, er wendet sich ab. Wir bestreiten nicht die auf der *Erde* festgestellten Wirkungen der Sonnenenergie, aber wir bezeichnen die der Sonne zugeschriebene *Abgangs-Energie* als Irrtümer, weil die *Sonne* die ihr auf der Grundlage falscher Messungen zugedichtete *Größe und Masse nicht besitzt.*

Wenn die der Erde zugestrahlte Sonnenwärme jährlich ungefähr 660 Billionen Tonnen Wasser der Meere zum Verdunsten bringt, diese Massen als die Wolken über die Länder führt, als Regen zu Strömen sammelt, die sodann den elektrischen Strom erzeugen, also die Sonnenenergie zurückliefern, so ist das erstaunlich, aber klar. Ebenso wissen wir, daß wir wegen der Kohlen, Oellager und chemischer Stoffe seit Jahrtausenden von der Sonnenkraft zehren. Jedoch diese *Sonne* deswegen wie ein „Riesenmonstrum" anzusehen, dazu liegt kein Grund vor. Genau dieselbe Wirkung besitzt ein Sonnenball, der demgemäß *näher und kleiner* ist; er hat sodann den enormen Vorzug der Glaubwürdigkeit hinsichtlich unseres Naturerkennens. Auch im Geokosmos bestrahlt die „Sonne" der Wirklichkeit genau so wie *beobachtet* die Erdkruste, das ist klar, jedoch genügt hiezu bei einem Abstand von ca. 5500 km eine dementsprechend *kleinere Kraft.* Diese kleinere Energiemenge ist begreiflich, wogegen die astronomisch behaupteten Mengen physikalische Absurditäten und Rätsel sind.

Die Sonne muß bei der kopernikanischen Idee 1600 Quadrillionen Normalkerzenstärke *Licht* aussenden (Zahl mit 24 Nullen), eine Menge die einem Gewicht von 13 Erdkugeln Stearin entspricht, die in einer Stunde verbrennen sollen. Freilich, wenn der größte Teil ins All verpufft! So ist es mit der *Wärme* der Sonne auch. Wir erhalten nur den 1/2700 millionsten Teil jener Energie, die nach allen Richtungen des enormen „Raumes", der der Entfernung von 150 Millionen km von der Erde entspricht, also einer Kugel mit dem Durchmesser von 300 Millionen km. Ganz abgesehen, daß die Physik einen „Wärmeleiter" zur Bedingung macht, der jedoch im absolut leeren Weltraum fehlt, braucht die Wärme zu dem ungeheuerlichen Weg sehr lange und verpufft. Um nun dennoch diese Wärmemengen, die *gemessen* werden, auf die Erde zu senden, muß man sich so absonderliche Begriffe von der Sonne konstruieren, nämlich die „Atomzertrümmerung" als *Energieersatz.* Nehmen wir diese Idee gewisser Physiker an, so birgt jedes *Gramm* Materie eine Energie von ca. 22 Milliarden großen Kalorien, die der Verbrennungswärme von ca. 3 Millionen Kilogramm Steinkohle entspricht. Wäre es möglich, die im Stoff „schlummernde Energie" freizumachen, den Stoff in *Kraft* zu verwandeln, dann würden wir phantastische Leistungen ausführen:



Karl E. Neupert
Eberlestraße 56
Augsburg 8



Der Himmel

5mal vergrössert

Der enorme Erdball von 12 750 km Durchmesser ist geöffnet; innen sind die Kontinente zu sehen. Der Sternball mißt 1000 km, sollte nur ½ cm groß sein; ähnlich die Planeten mit verkleinert. Der Sternball wird infolge optischer Vergrößerung als Täuschungsbild (Firmament) gesehen. Täglich rotiert der ganze Himmel, aber der Erdball ruht!! Alle Bewegungen sind richtig, wie gesehen. Einwandfrei werden erklärt: Tag und Nacht, Jahreszeiten, Finsternisse, Mondphasen usw. Alle Erklärungen gesetzmäßig, ohne Hypothesen. Der „Geokosmos" ist das ganze Weltall.

„Mit drei Gramm Kohle schicken wir einen 40 000-Tonnen-Dampfer nach Amerika, eine Handvoll Eisenerz versorgt die ganze Erde für Jahrzehnte mit Licht, mit einem Stück Zucker in Explosion versinkt eine Stadt, mit einer Prise Sand entfesselten wir Energien gleich jener von 18 000 Kilogramm Dynamit", und andere „Weltwunder" mehr. Wollte man die Sonne mit Steinkohlen heizen, brauchte man 100 Erdkugelbrikets und doch ist berechnet worden, daß auch wenn der Sonnenkoloß, der 1 300 000 Erdbälle groß ist, aus Steinkohlen bestände, die Wärme nur für 5000 Jahre reicht; jedoch schätzt man das Alter der Erde schon auf Billionen Jahre, also jenes der Sonne viel mehr.

Woher kommt *diese Energie,* die rechnungsgemäß so groß sein muß, daß ein Eisblock mit 3½ Kilometern Dicke und 150 Millionen Kilometern Länge (Sonne bis Erde) in einer einzigen Sekunde in Wasser zerschmilzt, und es in 8 Sekunden in Dampf verwandeln kann?! Ja, woher stammt diese Energie, wer glaubt sie? Ist die Atomzertrümmerung nicht Verlegenheit?!

Nur die kopernikanisch geschulten Physiker und Astronomen glauben solche Weltwunder, weil sie sich verschaut haben in *ihr System,* das die Sonne als einen Ball von 1 400 000 Kilometer Durchmesser im Abstande von 150 Millionen Kilometern behauptet und *„messend* beweist". Die Erde empfängt in jeder Sekunde eine Wärmemenge, mit deren Hilfe man ein Gewicht von 17 000 Millionen Tonnen in die Höhe von einem Kilometer in einer einzigen *Sekunde* heben kann. Aber wie gesagt, die Erde bekommt nur den winzigsten Bruchteil der abgestrahlten Kräfte!

Woher kommt der *Ersatz* der Kräfte seit den Billionen Jahren? Die Physik weiß nur Einsturz von Meteormassen, chemische Umsetzungen oder Zusammenziehung der Sonne als Quellen zu sagen. Doch diese Möglichkeiten bringen höchstens Millionen Jahre zusammen. So kamen findige Köpfe auf den „Atomzerfall", die Radioaktivität mit unbegrenzten Möglichkeiten.

Wie einfach und begreiflich stellt sich die Sache im Geokosmos! Die gemessene Wärmemenge ist groß, aber wir brauchen der Sonne hier nur jene Energien zu geben, die für jenen *Abstand* nötig sind; das ist physikalisch sehr klar und nicht rätselhaft. Ferner brauchen wir keinen Atomzerfall, denn die Sonnenkräfte

verpuffen nicht in einen „Weltenraum“ ungeheuerlicher Weiten und einer „Kälte“ von ca. 270 Grad, sondern diese Energien bleiben *im Erdraume* eingeschlossen und bilden den Bestand der Erdwärme für die kalten Nächte. Die Sonnenwärme *kreist* mit dem Licht um die Erdkruste herum, sie dringt in den Boden ein, dient dem Wachstum, bildet das *Leben,* Zellen, vergrößert die Erdkugel durch Dehnung, usw.

Wir können kaum begreifen, wie ein Astronom *Henseling* in seinem Buch „Umstrittenes Weltbild“ kein besseres Gegenargument gegen den Geokosmos weiß, als: „Wo bleibt diese Strahlung? Wie kommt es, daß nicht schon längst der ganze Weltenraum zu einer einzigen Hölle wurde“? Wäre es nicht viel klüger, wenn dieser Herr zuerst die „Beobachtungen“ als Grundlage nähme, nämlich die wirkliche Wärmemenge auf der *Erde,* um sich sodann im Geokosmos die *wirkliche* kleine dazu nötige Sonne zu denken? Dann käme er nicht auf die tolle Idee einer Aufspeicherung und brauchte nicht nach Energieersatz herumstöbern. Er würde auch nicht über die Erklärung der sog. *Sonnenflecken* als „Schlackenherde“ seufzen, die 500 000 km Durchmesser zeigen oder über die *Protuberanzen* von hunderttausend Kilometern Höhe in wenigen Minuten, brennende Gasströme! Alles dies ist im Geokosmos sonnenklar. Nur die verhängnisvollen „Messungen“ der Astronomen über den Abstand der Sonne und folglich auch *deren Größe,* brachten solche absurde Ideen, als logisch falsche Begriffe; und nun kommen die Kritiker und meinen: „Die Sonne hat ja doch im Geokosmos keinen Platz, und die Energien...“. Die Sonnenflecken sind durchaus kein „ungelöstes Rätsel“ mehr und die Protuberanzen erreichen winzige sehr natürliche Höhen im Geokosmos!!

Wir könnten sehr viel mehr über die Sonne sagen, doch das hat mit dem „Weltbild“ nichts zu tun und außerdem haben wir ungern „Faselei“. Die gleichen Wunderdinge werden erzählt über die Sterne und die „Katastrophen im All“, sowie über die Nebel. Alle diese Erscheinungen liegen als höchst begreifliches Naturerkennen vor Augen, wenn wir die „Entfernungen“ als überlebte *Ideen* weglassen. Hätten denn nicht gerade die Wunderdinge das Gegenteil von „Erstaunen und Bewunderung“ auslösen müssen? Wäre nicht die Logik zum Schluß genötigt gewesen, am *Raume*

und den *Größen* und Abständen mal Kritik zu üben, anstatt diese Kritik am Geokosmos zu üben?!

Im Jahre 1920 wurde der Stern Beteigeuze durch „genaue Messung mit dem 300 fachen des Sonnendurchmessers" bestimmt. Auf Grund der Helligkeit war man imstande, dessen *Entfernung* zu „berechnen". Und aus dieser *Idee* erschloß man diese Angabe der Größe, wonach die *Sonne* wie ein Zwerg dasteht, diese Riesensonne.

Das ganze Sonnensystem erscheint wie ein Perlchen im Kranze der Milchstraße. Die ganze Milchstraße mit einem Durchmesser von ca. einer Trillion km bedeutet im All nur ein winziges Nebelfleckchen, wie viele hunderttausende bekannt sind.

Dabei geht es oft gefährlich zu. Sterne rennen zusammen? Das plötzliche Aufleuchten der sog. neuen Sterne wird auf den Zusammensturz von zwei erkalteten Sternen zurückgeführt. Schwere Katastrophen im All; andere nennen dies eine kosmische Zeugung. Die Gluten sind so groß, daß manche neue Sterne am hellichten Tag sichtbar waren, z. B. der neue in der Kassiopeia, den 1572 Tycho Brahe sah. Heute ist er nur mit großen Teleskopen als ein Sternlein elfter Größe kaum zu sehen.

Ein neuer Stern Nova Piktoris war im Januar 1925 ein Pünktchen 13. Größe. Er maß angeblich 1,4 Millionen km im Durchmesser. Am 27. Mai 1926 trat er plötzlich hell als Stern 3. Größe auf und maß 220 Millionen km. Am 9. Juni erreichte er seine größte Helligkeit als Stern 1. Größe mit 550 Millionen km! „Das hätten wir vor einigen Jahren noch für unmöglich gehalten."

Das Märchenreich *Welt* enthält Riesen und Zwerge als Sterne, auch Liliputaner, wie die Wissenschaft sie nennt. Aus den Spektren sortierte man 3 Typen heraus. Bei den weißen, den heißesten, herrschen die Linien des Wasserstoffes vor. Bei den gelben, mittelheißen, kommen die Linien des Calciums und Eisens dazu. Der dritte Typus, die roten Sterne, die kühlen Sonnen, zeigen Bänder. In allen Typen, besonders im roten, gibt es Riesen und Zwerge. Die Riesen haben bei ungeheurer Ausdehnung nur geringe Dichte; die Zwerge haben geringe Größe, aber sehr große Dichte. Man nimmt an, daß die Entwicklung als Nebel beginnt, die Masse erhitzt sich durch die Gravitation, der weiße Stern ist da. Jetzt

kehrt die Entwicklung um, der Stern wird kühler und schließlich röter. Alle diese „fabelhaften Verhältnisse“ als *Folgen* der Entfernungen verschwinden im Geokosmos zu einfachen Vorgängen.

Betrachten wir die Methode, wie aus *optischen Schätzungen* die Entfernungen der Sterne „ersonnen“ wurden. Ein Lichtstrahl zerfällt beim Durchgang durch ein Glasprisma in ein Band von Linien (Spektrum). Da die Sterne allerlei strahlende Elemente sind, so erzeugen sie also mehrfache Spektra. So teilte man Klassen ein, die als „Temperaturgrade“ galten, nach Gesetzen, wie glühende „Gasspektra“ auf dem Experimentiertisch untersucht wurden. Derselbe Fehler wie bei Messungen: Was auf einen Kilometer trifft, galt auch für Trillionen, ohne zu beachten, daß man nur *Licht hier* untersucht, das aber am Ursprunge *ganz anders war,* vor Jahrmillionen! Wellen *verändern* sich zweifellos. Wir beweisen die Unmöglichkeit von „Intensitäten“, die solche Wege und Zeiten überbrücken, ohne sich zu ändern.

Diese Spektra ergaben nach Gesetzen der „Erfahrung“ aus einer vermeintlichen Oberflächen-Strahlung den Durchmesser des Sterns. Aus dieser erdachten „Größe“ berechnete man Parallaxe und Ferne, das Hintereinander dieser Stern*fläche.* So bestimmte man für Beteigeuze die Parallaxe zu 0,05“, was einem Durchmesser von 400 Millionen Kilometern oder dem 290fachen des Sonnendurchmessers entspricht, ein Raum, in dem 50 Millionen Sonnen Platz finden. Der „Riese“ Antares im Skorpion soll 450 Sonnendurchmesser besitzen! Wird die Dichte des Wassers mit 1 gesetzt, so ist die Dichte der Beteigeuze nur ca. ½millionstel oder weniger als ein tausendstel der Luft! Für die Sonne berechnet man 1½, für Sirius ½ der Wasserdichte.

Diese „Riesen“ des Nichts gingen durch Verdichtungen über zu „Zwergen“ und aus diesen entstehen die „Liliputaner“. „Diese weißen Zwerge bilden den dunklen Punkt inmitten all der schönen Erkenntnisse der Astronomie“, sagt der Bericht. „Vieltausendfach (!) die Dichte des Wassers und vielhundertfach jene des Platins übersteigend, bestehen in den Liliputanern Verhältnisse des Druckkes, daß die Materie sich in fabelhaften Umständen befindet!“ Vom Begleiter des *Sirius* sagt man, daß ein Kubikzentimeter 50 Kilogramm wiege!! Wie wunderlich klingt dieses „Märchenreich der Riesen und Zwerge!“

Wir beweisen unwiderleglich die nachfolgenden Behauptungen:

1. Ein „Universum“ in der bisherigen *Größe* ist wegen der Unmöglichkeit, daß Lichtwellen Wege von Trillionen Kilometer überbrücken können und wegen den enormen Ellipsenbahnen etc. unmöglich.
2. Eine Verkleinerung ist unmöglich, weil sonst das kopernikanische Bild nicht stimmen kann,
3. Strahlen aber die *Sterne* doch ihr Licht bis zur Erde, so müssen sie *sehr nahe* bei uns stehen.

Ruf ins Weltall.

Angenommen, in Berlin stünde ein Rundfunksender mit unbegrenzter Reichweite, und vor dem Mikrophon dieses Senders gäbe ein Sprecher eine das ganze Weltall interessierende Nachricht bekannt. Auf dem *Monde* würde die Nachricht in *1¼* Sekunde eintreffen, auf der *Sonne in etwa 8 Minuten,* auf dem uns *nächsten* Fixstern Alpha Centauri in *4,3* Jahren, auf dem Stern Sirius in 8,7 Jahren, auf dem Fixstern Atair in 15,2 Jahren, auf dem Stern Lambda Sagittarii in 30,2 Jahren, im Sternbilde des Orion in etwa 1000 Jahren, im Bilde des Schwans in 2000 Jahren, in den Magellanschen Wolken in ungefähr 100 000 Jahren, im Sternbilde der *Andromeda* in etwa *1 Million* Jahren, in den für uns entferntesten der bisher bekannten *Nebelschwärme* in etwa *200* Millionen Jahren. Damit hätte der Ruf aber noch lange nicht die Grenze des Alls erreicht. Gibt es überhaupt eine solche Grenze? Nach Schätzungen berühmter Astronomen kennen wir heute erst den milliardesten Teil des Universums.

Nun wollen wir noch über die fernsten sog. „Weltbildungen“, *die Nebel* etwas sprechen. Diese Punktgebilde im Fernrohr werden in Entfernungen von 100 bis 200 Millionen Lichtjahren vermutet, somit in 2000 Trillionen km Weite (21 Nullen!) Ein Bericht der Presse sagt: „Wenn sich auch naturgemäß keine Einzelheiten erkennen lassen, so kann man doch glücklicherweise eine Feststellung treffen, nämlich die, ob sich diese Weltinseln auf uns zu oder von *uns weg bewegen.* Diese Messung erfolgt durch die Verschiebung der sog. Fraunhoferschen *Linien,* die dem Höherwerden eines Tones bei der Annäherung, oder seinem Tieferwerden bei der Entfernung einer Schallquelle vergleichbar sind.

Diese Messungen haben ein ganz merkwürdiges Ergebnis.

Es zeigte sich, daß sich diese Linien immer nur nach dem *roten* Ende des Spektrums verschoben, was einem Tieferwerden des Tones, resp. einer *Entfernung* der Quelle, also des Lichtes entspricht.

Aber das Allermerkwürdigste war, daß die Bewegung von uns weg umso *schneller* zu sein schien, je *größer* die Entfernung war. Die überwiegend meisten Nebel fliegen *von uns weg,* in Geschwindigkeiten, die bis zu 100 000 km/sec. gemessen worden sind.

Dies ist umso merkwürdiger, als wir doch nicht annehmen können, daß ausgerechnet wir, unser winziges System eine derart *abstoßende* Wirkung auf die fernste Welt ausüben. Wäre es so, dann müßten aber die uns nächsten Gebilde am schnellsten abgestoßen werden, nicht umgekehrt die fernsten.

Hier sollen die Mathematiker helfen, ein passendes Raumbild zu schaffen. — — —"

Also aus einer „Verschiebung von *Linien* des Spektrums" folgert man solche Weisheiten. Und was ist ein Spektrum? Das Licht des so winzigen Sternleins geht durch ein Spezialfernrohr, sodann durch ein Glasprisma, wobei ein Regenbogenbändchen entsteht, in dem die dunklen Fraunhoferlinien sichtbar sind, die bei der Sonne bestimmte Lagen aufweisen.

Selbstverständlich zeigen auch die Sterne oder „Nebel" an dem Sternball des *Geokosmos* diese Linien usw., aber wir *erklären* anders, ohne Erstaunen. Sonderbar, mit einer Geschwindigkeit, die umso *größer* ist, je *weiter* der Nebel entfernt steht.

Es sollen sich einige Spiralnebel im Pegasus, deren Abstand auf 25 Millionen Lichtjahre geschätzt wird, jede *Sekunde* 3800 Kilometer *von uns fortbewegen;* die Nebel im Großen Bären bei einem Abstand von 70 Millionen Jahren ca. 12 000 Kilometer jeder Sekunde; ein Nebel in den Zwillingen jede Sekunde sogar 24 000 Kilometer! Ob sich das Weltall in so fabelhafter Weise „ausdehnt" oder ob es sich nur um eine „perspektivische Täuschung" handelt, sollen die Mathematiker aufklären, sagt der Bericht. Diese Absurdität beweist sonnenklar:

Die Irrtümlichkeit der alten Vorstellungen.

Wir brauchen nur zu prüfen, *wie* man auf diese „Ideen" vom Fortflug der Nebel gelangte, um sofort des Rätsels Lösung

zu finden. Diese „Messung“ erfolgt durch *Deutungen* der Verschiebung der „Spektrallinien“ eines Sternes. Diese Verschiebung erfolgt immer nach dem *roten* Teil des Spektrums, d. h. die *Wellen werden länger*. Man deutete dies nun analog dem *Schall* als „Fortflug“ des Nebels; zufolge der Stubenversuche!

Nach der Vorstellung „Erdwelt“ ist das Rätsel nicht vorhanden. Was sind die vermeintlichen „Fortflüge“ der fernsten Nebel?

Nur Unterschiede in der Verschiebung von *Spektrallinien*, eine Verlängerung der „Wellengröße“ des *Lichtes*, das vom Nebel herkommt zu uns. Das aber bedeutet nie „Fortflug der Lichtquelle“. Das bedeutet *nur*, daß

eine Ursache die „Wellen“ verlängert.

Diese Ursache ist das Durchdringen durch *hemmende Massen* des Raumes, also die „Verlangsamung“ zu rot. Die fernsten Nebel sind tiefer im Sternball, die nahen mehr außerhalb. Daher werden die tiefen Nebellichter im Spektrum gedehntest.

Die Veränderung von Wellenlängen beweist der *„Zeemann-Effekt“ schon!* Eine Natriumflamme erzeugt eine gelbe Linie im Spektrum. Zeemann stellte nun die Flamme zwischen 2 starke Magnetpole: Die Linie des Natrium ward gespalten. Das heißt: Die „Wellen“ hatten sich *geändert;* der Magnet hat durch seine Schwingungen, beim Durchfluß des Lichtes, die *Farbe* der Flamme geändert. — Ganz so ist es bei dem Durchfluß des Lichtes der Nebel durch den *Raum*, bis zu uns. Von einem „Fortfliegen“ in allen Weiten, 50 000 km jede *Sekunde*, kann keine Rede sein; alles ist *optischer Trug!*

Nun müssen wir noch beachten, daß — nach den „Spektren“ zu schließen — die Nebel, teils Gasmassen wie Wasserstoff, Helium, teils Dämpfe in höchster Glut wären. Trotzdem behauptet man Geschwindigkeiten bis 50 000 km per Sekunde!

Aehnlich wird von den *Kometen* der Abwurf von „Schweifdünsten“ in Längen einiger 100 000 km in kürzester Zeit behauptet, die mit dem Kometenkern fliegen, trotzdem dieser keine „Gravitation“ ausüben könnte, weil er bekanntlich so fein ist, daß kleine Sterne durch den *Kern* sichtbar sind.

Ganz abgesehen vom Glauben an diese Entfernungen von tausenden Trillionen Kilometern und die Lichtausbreitung auf

einen solchen ungeheuerlichen Kugelraum, besteht die größte Absurdität noch in der Annahme, daß sich

das Licht Millionen Jahre lang gänzlich unverändert in der Wellenlänge (Farben)

fortpflanzen sollte; denn sonst wären die Messungen am „Spektralapparat" an sich offener Irrtum. Ausgeschlossen ist die Möglichkeit unveränderter Ankunft der einstigen Lichtwellen*größen!* Also sind alle Folgerungen, darauf fußend, Irrtümer. Glücklicherweise aber sind im Geokosmos die Lichtquellen in *solcher Nähe,* daß wir im neuen Bilde die Richtigkeit der *Spektra* unter gewissen Richtlinien anerkennen können; nur die „Deutungen" ändern sich!

Eigentlich müßte eine Selbstverständlichkeit, wie die Konkavform der Erde, gar nicht weiter bewiesen werden.

Die Konkavform wird logisch entdeckt durch die Absurdität des Konvexbildes. Nur der Gegensatz, die *Umkehrung* ist der Rätsel Lösung.

Die Konkavform sollte nicht der Anfang einer Erkenntnisreihe sein, sondern die Folgerung, *das Ende* einer logischen Kette des Wissens, die Erkenntnis der vielen Irrungen.

Aber die Wissenschaft ist wie der Turmbau zu Babel, die Spezialisten verlieren die Fühlung mit dem Ganzen. In dem Werke „Kultur der Gegenwart" sagt dies *Prof. Diels* S. 594:

> „Uebrigens verlangt ein Neuaufbau ein Aristotelisches oder Leibnizsches Genie, einen Geist, der sich nicht bloß mit Philosophie und einzelnen Fächern vertraut gemacht hat, sondern als bahnbrechender Entdecker zugleich die Natur- wie die Geisteswissenschaften beherrscht. Solche Männer hat unsere Zeit nicht wieder hervor gebracht, da die zu starke *Differenzierung* der Forschung nicht nur die Mitarbeit, sondern sogar das *Verständnis* für die auf der Gegenseite des globus intellectualis liegenden Methoden und Ziele gerade bei den hervorragendsten Forschern ausschloß. — —"

Die Geschichte der Forschung ist eine Geschichte menschlicher Irrtümer. Die Astronomie ging ihre eigenen Wege, ebenso die Physik, bis man schließlich durch angepaßte Theorien wieder den Anschluß suchte. So kamen diese Weltvorstellungen zustande, nur aus dem Denkzwang der *messenden* Astronomen.

Manche Laien meinen, daß durch die Riesen-Teleskope diese großen Wunder entdeckt worden seien, indem man in „größte Tiefen eindrang". Aber das ist falsch, wie *K. McKready* im Werk „Sternbuch für Anfänger" Seite 106 schrieb:

„Es ist jedoch richtig, daß wer ein Fernrohr benützt, mehr oder minder durch solche Fragen belästigt wird, wie die: „*Wie weit* können Sie damit sehen"? — Darauf kann man mit Recht erwidern: „Ich kann mit ihm nicht weiter sehen, wie ohne es". Was leistet also das Fernrohr für uns? Es hat in der Tat weniger ein Durchdringungs- als ein Vergrößerungsvermögen, aber seine Hauptaufgabe ist das *Sammeln* von Licht für das Auge. — — —"

„Der praktische Astronom vertritt deshalb den Grundsatz: Die stärkste Vergrößerung, die sich mit Vorteil benutzen läßt, ist die kleinste Vergrößerung, die das Objekt zeigt. — — —"

Und tatsächlich haben wir von den erhofften Riesenerfolgen über das „Welterkennen" nichts gehört, seitdem das Riesenteleskop auf dem Mount Palomar Observatory in Betrieb kam.

Ein Teleskop *zieht* weder die Objekte her, noch dringen wir *tiefer* in den Raum, sondern wir vergrößern nur Pünktchen durch Licht. Wir vergrößern nur das uns zukommende *Bild* des Sternballes, wie der Mikroskopiker seine Bazillen vergrößert, aber nicht *weiter* sieht. Was nützt es der Erkenntnis des Weltbaues, wenn diese Vergrößerung tausendemal mehr der Pünktchen zeigt? Es ist so, wie wenn wir mit Teleskopen ein Haus betrachten und freuen uns, immer mehr der Sandkörnchen im Mörtel zu sehen. Der ganze Sternball ist eine Masse „Körnchen" im Welthause.

So kam die Astronomie zu der Erkenntnis, daß im Milchstraßensystem nur 30 Milliarden Sonnen existieren, und es bestehen tausende größerer Systeme. Wir müssen mit der Existenz von 3500 „Weltallen" rechnen, mit etwa 30 000 Trillionen Sternsonnen. Aber alles bleibt ein Chaos!!

Zufolge solcher Vorstellungen macht man sich auch von der *Weltmutter Erde* ein falsches Bild und denkt sie wie eine Kugel mit feuerflüssigem Inhalt aus Eisen oder als Gasball ungeheuerlicher Drucke. Die Vulkane werden wie Ventile dieses Hexenkessels angesehen, daß er nicht explodiert. Man fand, daß bei ca. jeden 40 Meter Tiefe die Wärme um 1 Grad zunimmt, jedoch

ist das tiefste Bohrloch, jenes von Schadebach bei Leipzig nur 1750 Meter tief. Was ist diese Zahl gegen den Erddurchmesser von 12 700 000 Meter!? Wie kann man da reden von einem erforschten „Erdinnern"!

Schwefel würde schmelzen in der Tiefe von 3600 m, Antimon bei 15 500 m, Silber bei 40 000 m, Eisen bei 57 000 m, Platin bei 93 000 m Tiefe. Die höchste Glut unserer Hochöfen beträgt 3000 Grad, was einer Tiefe von 105 000 m oder 105 km entspräche. Sonach nimmt man an, daß in der Tiefe von 150 km unbedingt alles im Schmelzfluß sich befinden muß. Was sind diese 150 km? Nicht mehr als auf einem Globusmodell von 1 Meter Durchmesser eine Schicht von 2 cm Dicke, wogegen die Luft nur eine Dicke wie ein Papier ausmacht.

Und von diesem Gasball, unter fabelhaften Drucken der Gase, weich wie eine Seifenblase im Verhältnis zur Größe, dennoch außen kalt zum Erfrieren ohne die Sonnenwärme, wird angenommen, daß er in solcher Wucht von 30 km/sec. fortgeschleudert wird, ohne sich zu deformieren, ohne die Luft zu verlieren, seit Billionen Jahren immer gleich beharrend in einer Ellipse um die Sonne, die selbst nur ein Gashauch ist, ein Wundergebilde, das der Explosion entrann.

Alles nur wegen den „Messungen"!

Der Leser wird nun zuerst wissen wollen, wie eine Irrung in den Messungen vorkommen kann, wenn doch schon seit Generationen die besten Astronomen mit ersten Apparaten messen.

Gewiß, solche Fehler sind nicht gemeint. Wäre das Weltbild im ganzen richtig, dann wäre zweifellos an den Messungen nicht zu rütteln. Aber diese bisherige Art der Messungen ergab ein unmögliches Weltbild. Folglich müssen wir die *Methode* der Messungen untersuchen.

Zufolge der Vorstellung von der Erdkugel, die wir *außerhalb* bewohnen, wurde eine Umwelt gedacht, die sich absolut *geradlinig* in jene endlosen Weiten des Universums ausdehnt. Die *Raum*vorstellung war diejenige, die Euklid gelehrt hat, somit wurde als Methode der Messung jene „trigonometrische" Art gedacht, die durch Pythagoras gelehrt wurde. Diese Methode beruht auf der Messung geradliniger „Dreiecke". Die Geradlinigkeit des Lichtstrahles ist somit die Grundlage dieser Messungen der Astronomen.

Nun wird jedermann denken, daß diese Geradlinigkeit der Lichtwege doch sicherlich über jeden Zweifel erhaben sei, denn ein krummes Licht wäre gegen jede Erfahrung. Aber nein! Wir kennen gekrümmte Lichtstrahlen, sogar auf dem Experimenttisch, es kommt nur auf die Bedingungen an. Diese neuen Bedingungen sind zwar im bisherigen Raume „Universum" nicht gegeben, jedoch sind sie im *neuen* Weltraum des „Geokosmos" nicht wegzustreiten.

Im Geokosmos beschreiben die Lichtwege Kurven oder Kreisteile. Infolge dessen ist die erwähnte trigonometrische Methode mit den *geradlinigen* Dreiecken hier nicht möglich.

Die weitere Folge sind andere *Resultate* jener Messungen mit Winkeln oder Parallaxen. Bei den gleichen Winkeln liegen *krummlinig* die Schnittpunkte der gebogenen „Dreiecke" soviel näher, daß kleine Entfernungen die Folge sind. Diese Entfernungen ergeben dann kleinere Durchmesser der Gestirne, wie Sonne, Mond usw. Die physikalischen Anforderungen entsprechen dann dem normalen Naturerkennen auf Erden.

Trotzdem bleiben sämtliche „Beobachtungen" der Physiker und Astronomen dieselben, denn die sog. Beobachtungen bisher sind keine! Sie waren nur falschlogische „Erkenntnisse".

Die gemessenen phantastischen Entfernungen waren die Grundlage, auf welcher sodann diese astrophysikalischen Eigenschaften angedichtet wurden, die nur als Kuriosa zu werten sind.

Jedermann wird diese Behauptungen sofort einsehen, auch wenn er nicht astronomisch geschult ist, aber sonst logisch denken kann. Auf Grund der euklidischen Raumvorstellung, daß alle sichtbaren Objekte genau dort sind, wo wir *sie sehen,* d. h. der absolut *geradlinigen* Raumidee, messen die Astronomen wie die Geometer trigonometrisch (mit Winkeldreiecken) den Abstand der Sonne und gelangen zu dem Resultat 150 000 000 Kilometer, eine Größe, die jede Vorstellung übersteigt. Wenn nun diese „Scheibe" Sonne ½ Grad mißt, so ergibt die einfache Rechnung bei solchem Abstand eine tatsächliche *Größe* der Sonnenkugel von 1 400 000 Kilometern. Wer das erste glaubt, darf auch an dieser Größe nicht zweifeln. Die Folge dieser Größe ist die astrophysikalische Ansicht, wie wir sie geschildert haben, ein „Sonnenwunder".

Nun wollen wir die Erdwelt oder den sog. „Geokosmos“ als *Organismus* kennen lernen, entgegen der leeren Vorstellung eines Sternchaos. Dieser Weltraum ist erfüllt von Masse und Kraft und Energie und Leben, er hat Zweck.

Die astronomische Vorstellung vom „Universum“ ist so unwahrscheinlich, daß diese neue Vorstellung wie eine Erlösung aus einem Traumbild erscheint. Die unermeßlichen Weiten riesiger „Sterne“, wie die physikalischen Rätsel zur Erklärung solcher Lichtwege von Millionen Jahren fallen nun fort, um einem Weltall zur Geltung Platz zu machen, das sogar in seiner Gestalt bereits ein Abbild im Raume des Himmels bietet, nämlich den

Planeten Saturn mit Ringen und Monden.

Dieses wahre Weltall heißt „Geokosmos“.

Die optische Täuschung, warum wir einen sichtbaren „Scheinhimmel“ um die *Erde herum* erblicken, nicht aber ein „Weltgestirn“, ist in diesem Werke erklärt, und zwar in einer Art, die wissenschaftlich unanfechtbar ist. Infolge dieser optischen Wirkungen wird das wirkliche Bild des Geokosmos verzerrt gesehen. Wir sehen den *Sternball* mit den sämtlichen auf ihm befindlichen Pünktchen nicht so wie in der Figur, sondern wie einen ausgedehnten „Firmamentraum“.

Die „Milchstraße“, jener *Ring* am Firmament, befindet sich auf dem Sternball als Häufung von Pünktchen und Ring um den *Ball;* das ist die einstige Zone des Himmels-Aequators. Die Sterne stehen am fernsten. Um den Ball herum kreisen die Kometen, die Planeten Pluto, Neptun, Uranus, Saturn und Jupiter, wie „innere Monde des Saturn“.

Hernach erscheint *der Ring* der über 1500 Planetoiden sichtbar, in der Figur wie Saturn. Das ist ebenso im „Universum“, nur endlos verzerrt; infolge dessen sehen wir die Planetoiden wie „frei im Raum verteilte“ Lichtkügelchen.

Außerhalb des Ringes kreisen Mars, die Sonne mit Merkur und Venus, sodann unser Mond. Genau so zeigen die Beobachtungen die Reihenfolge im bisherigen Universumbild, nur endlos weit.

Wir brauchen also nur das alte Bild umzukehren nach innen, um den *Geokosmos* zu finden.

Der Geokosmos ist die Verdichtung innen.

Die Zersplitterung ins Endlose ist falsch. Es bedarf keines Scharfsinnes, das zu sehen.

Der Geokosmos ist das *„Weltall"*, das Ganze!

Mehr gibt es nicht als „alles".

Nun gelangen wir jedoch, wie wir im folgenden einwandfrei beweisen, logisch zu der Vorstellung des Geokosmos oder der sozusagen „non-euklidischen" Raumvorstellung, zu dem tatsächlich *„gekrümmten"* Erdraum, Weltraum. Hier steht die Sonnenscheibe, auch mit ½ Grad natürlich sichtbar, aber nur etwa 5000 Kilometer weit entfernt. Daß diese Sonne astrophysikalisch durchaus glaubhafte Eigenschaften hat, haben wir gesehen; sowohl die Energie ist begreiflich, wie auch die Höhen der Wasserstoff-Protuberanzen und die Größen der Sonnenflecken.

Die Sternwelt existiert für uns nicht als „Sonnenwelt", denn diese Pünktchen bleiben nur *solche* auf dem ca. 6000 km nahen Sternball.

Seit Jahrtausenden wurde das Weltall in allen möglichen Gestaltungen gedacht. Sämtliche früheren Weltbilder beruhen auf der Vorstellung, daß wir die Erdrinde bewohnen und den Himmel oder das „Firmament" über uns, oder bei der Kugel „um uns herum" beobachten. Man dachte „exosphärisch".

Der Geokosmos ist eine „endosphärische" Form. Wir leben zwar auch *auf der Erdrinde*, ganz ebenso wie bisher reisen wir um sie herum, jedoch bewohnen wir die *„Innenseite* der Erdschale", nämlich des Hohlballes *Erde*.

Der Himmel und alles beobachtbare „Außen" schwebt in der *Mitte* dieses Erdraumes, etwa 6000 Kilometer hoch über der Erde. Diesen Geokosmos hat bisher noch kein Forscher dargestellt und bewiesen. Wenn der Verfasser dieses „Weltbild" als eine absolute unabänderliche Wahrheit bezeichnet, so beurteilt er sämtliche anderen Vorstellungen als Irrtümer, mit deren Widerlegung er sich nicht beschäftigt.

Von der gleichen Sache gibt es keine zwei Wahrheiten, sondern nur *eine* einzige:

Der Geokosmos bleibt Wahrheit.

Das Weltbild der Zukunft

1. Die Entdeckung des Geokosmos

Seit Urzeiten stellten alle Philosophen tiefschürfende Betrachtungen an, wie wir uns das *Weltganze* vorstellen, wie dieses Weltall entstanden sein könnte, welches Geschick ihm in fernsten Aeonen bevorsteht und besonders, welchen *Sinn und Zweck* dieses Gebilde letzten Endes verfolgt.

Im Altertum galt die *Erde* als die Hauptsache, der Himmel wurde wie eine Sphäre um die Erde oder das Zelt der Götter beurteilt. Die Menschen fühlten daher ihre Wichtigkeit.

Indessen verloren sich diese Vorstellungen, die Ideen wurden durch andere abgelöst, zuletzt durch jene Gedanken des Kopernikus, wonach die Erde nur ein „Planet" im System der Sonne sei, nur ein winziges Stäubchen im All. Demgemäß verschwanden die Menschen in der Wichtigkeit, sie galten im Vergleich zum Weltall nichts; sie waren zwecklose Gestalten geworden, die sich höchstens entwickeln konnten, jedoch einmal samt der Erde, infolge der Anziehungen der mächtigen Sonne, in die Sonnenglut stürzten; *Ende!*

Solche Sonnen zählen die Astronomen billionenweise, aber ob es noch andere Erden gibt, weiß keiner; wohl aber ist bekannt, daß Leben unseres Sinnes allein auf der *Erde* möglich ist, denn die anderen Planeten zeigen nicht die für lebendige Wesen nötigen Bedingungen des Klimas, der Luft usw.

Bei solcher Auffassung des Kosmos könnten wir über den Wert und Zweck der Welt nur ein vernichtendes Urteil fällen. Wozu der leere unermeßliche Raum der Welt, wozu diese Unzahl brennender Riesensonnen, warum so wenige Möglichkeiten für das Leben, wozu diese grausamen unbeschreiblichen Mühen der „Entwicklung" von Wesen, äonenlang bis zum Menschen, wenn doch letzten Endes alles, alles nur dazu dient, mechanisch verstandlos, roh in die Sonne geworfen zu werden, zu Urstoff zurück in Elemente zu zerfallen, damit neuerdings das *„Spiel" beginnt? ? So* trostlos lehrt die moderne Weltvorstellung das „Universum"!

Glücklicherweise sind das Irrtümer. Wir geben folgend eine neue richtige „Weltvorstellung", in welcher die Erde und wir eine

höhere Rolle spielen. Wir werden erkennen, daß die *Erde* der Hauptball des Weltalls ist, nicht nur jenes Sonnenstäubchen; die Erde ist ein *Organismus*, der Leben erzeugen kann aus dem toten Stoff.

Was wir als *„Erde"* bezeichnen, nämlich die Erdrinde, welche wir bewohnen, das ist nicht die ganze Erde; vielmehr besteht die „ganze Erde" aus dem Erdraume innerhalb der Erdrinde, sodaß wir *das Innere* dieses Erdballes bewohnen. Der *Himmel*, das sog. Universum oder der Kosmos, gilt uns als ein Teil des Erdganzen, wie der Embryo innerhalb des Organismus *„Mutter* Erde".

Richtig ist ewig als letzte Wahrheit:

Das Weltall im Erdball! Das All heißt „Geokosmos".

Das Erdall bleibt wahres Weltbild.

Der Begriff „Himmel" ist bisher ungeklärt. Die Astronomen denken sich ihr „Universum" wie eine endlose absolute *Leere*, die mit Sternen besetzt ist, sodaß das Sonnensystem nur wie ein winziges Sternlein erscheint. Für diesen *Raum* und eine „Erschaffung der Welt" eine Gottheit anzunehmen, würde ganz unwissenschaftlich sein, denn die schnellste Kraft Licht braucht Millionen von Jahren zur Wirkung, um diesen Raum zu durcheilen, solche Zeiten wären auch für den „Willen" unbedingt erforderlich. Die Religion beruht aber auf der Grundlage dieses Glaubens an eine persönliche Gottheit, folglich glaubt die Religion einen Himmel, der sozusagen nur eine *kleine „Umwelt"* der *Erde* darstellt. Auch diese Vorstellung ist unwissenschaftlich.

Bisher weiß also kein Mensch etwas von dem so oft gebrauchten Wort *Himmel*. Was ist er? Uns geht die Frage nur um den physikalischen Himmel, das Weltgebäude.

Die heutige Kosmogonie lehrt die Vorstellung nach Kant, wonach sich aus dem Urnebel ein *Ball* verdichtete, der in Ringen die Planeten bildete. Dieses Bild erklärt nur das „Sonnensystem"; es wird angenommen, daß alle anderen Sterne auch so als Sonnen entstanden sind. Man denkt sich weiter, daß infolge der Anziehung die Sterne sich irgendwie einmal *sammeln* zu einem „Allkoloß", der sich schließlich einmal wieder zu Nebel *auflöst*. Wir haben kein Interesse an einer weiteren Darlegung.

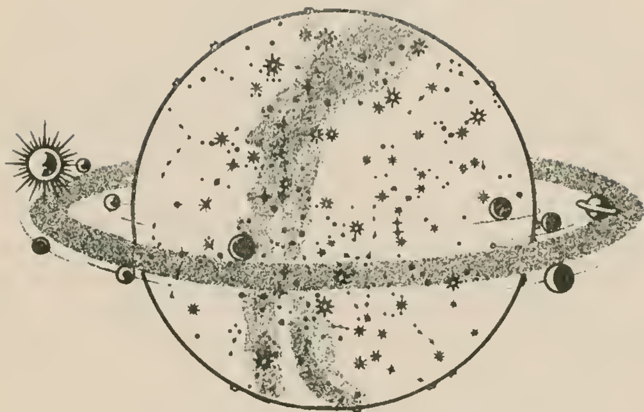
Auf alle Fälle ist diese Kosmogonie ein wissenschaftlich unhaltbares Kuriosum. Nach Berechnungen würde dieser Urnebel



Der Geokosmos oder die Erdwelt

des Entdeckers Karl E. Neupert

Der Umkreis ist die Erdrinde, innerhalb welcher der Himmelsball mit Planeten schwebt. Die Darstellung zeigt den Himmel als Saturnmodell, wenn man die 1000 kleinen Bällchen der Planetoiden als Ring um den Sternball dazu denkt. Die Sonnenstrahlen sind durch die Lichtkurven angedeutet, so gut es geht. Der Sternball musste stark übertrieben gezeichnet werden, etwa 10 mal zu gross. Dieser Geokosmos rotiert täglich, aber die Erdkruste ist ruhend. Das helle Band um die Erde deutet den Luftraum an, auch stark übertrieben gezeichnet. Der Innenraum im Geokosmos besteht aus Materie.



Die Anordnung der Gestirne im Geokosmischen Himmel

so dünn sein wie der etwa billionste Teil der Luftdichte, somit „Nichts", aus dem sich niemals „Sonnenstäubchen" sammeln würden. Auch das Gegenteil, die Verdichtung alles Stoffes und Abschleuderung der Sterne, führt zu Nichts. Wir zeigen, daß solche Weltideen falsch sind, nur ein Ergebnis grundfalscher astronomischer *Ideen!* Nur aus dem Denken *an sich* wäre die Wissenschaft nie auf solche Lehren verfallen; sie ist nur aus Zwang ein Opfer dieser *Logik* geworden.

Die ganze Welt ist der „Geokosmos", wie wir ihn im folgenden schildern und beweisen werden.

Dieser Geokosmos war seit Ewigkeit so, bleibt auch in Ewigkeit so, er hat weder Anfang noch Ende; er wandelt sich nur dauernd um wie ein Perpetuum mobile; nur die Teile werden und vergehen, jedoch das „Weltall" bleibt immer der „Geokosmos". Der Geokosmos bleibt das Ewige Allwesen.

Der Begriff Himmel wird von der astronomischen Romantik und von dem kirchlichen Wunder befreit. Wir wollen eine Vorstellung der *Realistik* für die klardenkenden Köpfe bieten und Schluß machen mit den Märchen, die in jene alten Zeiten paßten.

Eine Welt der Astronomen, die aus einem *leeren,* auch nicht mit dem „Aether" erfüllten Weltraum bestehen soll, der überhaupt nie ein *Ende* hätte, bleibt eine physikalische Absurdität, auch wenn die größten Philosophen eine „Erklärung" geben. Eine solche Welt, die von Riesensternen besetzt sein soll, die jedoch so weit auseinander stehen, daß sie auch bei Flügen nicht zusammenprallen, die in Geschwindigkeiten von über 50 000 Kilometern pro *Sekunde* „gemessen" seien, ist *logischer* Nonsens, der nur entstanden ist aus den falschen astronomischen Vorstellungen über „Messungen". Nie hätte die Wissenschaft *an sich* das geglaubt!

Der Realismus gibt uns ein nüchternes Bild.

In den folgenden Ausführungen entdecken wir die *Erde* als einen Hohlball, genau so eine Kugel, wie wir sie heute glauben, einen Ball von 12 750 km Durchmesser, dessen Rinde wir bewohnen. Aber, hier kommen wir schon auf die Grundgedanken der

„geokosmischen Weltvorstellungen".

Wir bewohnen diese Kugel nicht außerhalb, sondern *innerhalb,*

d. h. dieser Erdball ist ein *Hohlball.* Wir wissen also von einer „Außenwelt wie bisher“ nichts! Da wir aber einen *Himmel sehen*, so muß er innerhalb dieses Erdballes schweben und zwar wie ein Ball aus Sternen bestehend, in der Erdmitte, über allen Beschauern senkrecht *oben.* Natürlich sehen wir keinen *Ball* oben, sondern einen bisher als „Firmament“ bekannten „Himmelsraum“. Das ist aber nur die Folge jener neuen optischen Verhältnisse, die im folgenden einwandfrei erklärt werden. Der *Erdball* bildet somit nun die „Grenzwand der *Welt*“.

Unser Dasein als Lebewesen gibt uns den klaren schlagendsten Beweis für diese Form der *Welt* als „Weltzelle“, der Makrokosmos wie die Mikrokosmen. Wir erkennen *die Erde* als „Weltmutter Erde“, All. Die Entstehung des Lebens und der Lebewesen, ein bisher von der Wissenschaft ungelöstes Problem, wird uns zu einer *Erkenntnis höchster* Wichtigkeit.

Wir wollen daher diesen Fragen uns zuwenden, um später die physikalischen Probleme zu lösen.

Der Geokosmos zeigt die Grundform „Ei“.

Die neue Weltvorstellung zeigt den Kosmos inmitten des Erdraumes; wir nennen dieses Weltbild daher

das kosmozentrische Weltsystem oder den „Geokosmos“.

Ein Weltsystem war bisher unbekannt, denn das kopernikanische heliozentrische System ist nur das „Sonnensystem“, nur ein *Sternchen* unter den Milliarden des Firmaments.

Der Geokosmos ist in erster Linie eine *logische* Entdeckung. Erst hernach wurden die physikalischen Beweise gesucht und gefunden. Die Entdeckung beruht nicht auf den neuen Wissenschaften; sie hätte ebenso im Altertum schon gemacht werden können, wenn man die Ideen des Euklid und Pythagoras verlassen hätte. Betrachten wir die Gesetze der Logik!

Das erste Gesetz ist die Gleichheit der Prämissen (Voraussetzungen, Grundsätze). Wir sehen den *Himmel* als Panoramabild. Die Grundlage ist *ein Bild* „Firmament“.

Das zweite Gesetz ist der Satz vom Widerspruch oder Gegensatz. Wenn das eine richtig ist, muß das Gegenteil falsch sein. Gewiß! Wenn die Umwelt oder „Außenwelt“ falsch ist, muß die „Innenwelt“ Geokosmos richtig sein. Die Umwelt beweisen wir als falsch.

Das dritte Gesetz ist der Ausschluß eines Dritten. Von zwei Gegensätzen ist der eine wahr, der andere falsch, aber eine sog. dritte Möglichkeit ist unmöglich. Es gibt kein Mittelding zwischen Innen und Außen.

Die Darlegung der Entdeckung des Geokosmos hält sich genau an diese Gesetze, und das logische Gesetz der Beweisführung als „abgeschlossenes *Ganzes*" ist beachtet.

Auch die Kritik möge diese logischen Gesetze beachten und nicht eine dritte „Möglichkeit" als nicht ausgeschlossen halten. Es gibt hier nur ein Entweder — Oder! Eine Abänderung des kopernikanischen Bildes ist absolut unmöglich, folglich muß es nach dem 2. Gesetz verlassen werden.

Wir müssen hier auch über die Zahlen reden, die das Wunderkind der Astronomen sind; unbegreifliche Berechnungen und Vorstellungen mit Inflationszahlen von 20 Nullen, eine lebensunfähige Phantasiewelt bilden die Grundlage.

Kein Mensch kann sich große Zahlen vorstellen, was man sehr leicht beweist, indem rasche Fragen beantwortet werden müssen. Hier erhält man geradezu verblüffende Antworten. Erst beim Rechnen kommen wir auf „Resultate". Die Grundlage für jedes Verständnis und die Beurteilung ist aber die *Anschauung* und diese fehlt uns für große Zahlen vollständig, was jeder Rechner weiß.

Wenn wir einen guten Kenner fragen: Wieviele Kilometer rast das Licht pro Stunde, wieviele Schwingungen macht das Licht im Jahr? dann erhalten wir den Beweis für obiges. Jede Sekunde rast das Licht 300 000 Kilometer, der Tag hat 86 400 Sekunden, das Licht rast 26 Milliarden km und macht dabei (angeblich pro Sekunde 700 Billionen Wellen) 60 Trillionen Schwingungen, eine Zahl, die niemand auch nur annähernd „schätzen" könnte. So geht es mit den Sternweiten und den Millionen Lichtjahren. Jährlich macht das Licht 22 000 Trillionen Schwingungen, von den *Nebeln* bis zu uns ca. 22 000 Quadrillionen Schwingungen, wobei behauptet wird, daß diese Schwingungszahl bis ins kleinste eingehalten wird, denn sonst hätte ja die *Forschung* der „Spektrallinien" keinen Sinn mehr!! Es wird somit jede Veränderung der Wellen bestritten. Daher stammen die Resultate, 100 000 km Weg pro Sekunde für diese Nebel, etwas ganz Unvorstellbares.

Wir können uns nicht einmal eine Billion vorstellen, wie sie nach der Inflation umgerechnet wurde, 4 Billionen zu einer Mark! Ein Wechselapparat zur Auszahlung *einer* Billion, der jede Sekunde 3 Mark geworfen hätte, hätte Tag und Nacht fort *10 000* Jahre gebraucht, 5mal die Zeit seit Christus. Und diese Zahl. 500mal schwingt „angeblich" das Licht jede Sekunde!!? Und so gleich fort, Jahrmillionen weit!

Eine Uhr mit 2 Schlägen pro Sekunde macht in 20 Jahren 630 Millionen Ticks, für das Material geradezu eine Wunderleistung.

Staunenswert ist auch die Feinheit.

Spaltpilze zerfallen im Tage in über 500 Billionen Pilze. Milliarden davon stecken im winzigsten Raume der Luft, ein Würfel von 1 mm faßt eine Milliarde. Die Blutmenge des Menschen beträgt etwa 25 Billionen Blutkörperchen, ein 70-jähriger Mensch hat 2½ Milliarden Herzschläge ausgehalten. Ein Atom Wasserstoff wird auf den 20 millionsten Teil eines Millimeters geschätzt, bestehend aus zahllosen Elektronen.

Noch eine Frage ergibt wunderlichste Antworten in rechnerisch unbewanderten Kreisen:

Wenn man in die 40 000 Kilometer Länge das Aequators 30 km einschaltet, wie hoch hebt sich der Kreis über den jetzigen Stand? Die Antwort wird sehr klein ausfallen, einige 100 Meter. Aber der Aequator käme ca. 5000 Meter höher, (30 000 : 6,3), bis in die Höhe der Bergriesen.

Wieviele Meter muß man dem Aequator zugeben, daß er sich 2 Meter hebt, zum Durchgehen? Die Antwort wird gewaltig zu groß werden. Denn es genügen schon 12½ *Meter* dazu.

Dehnt sich jeder Meter nur ca. 1/3000 mm, so ist das der Fall, aber wir merken nichts; nun ist sicher eine gewaltige Dehnung der Atome im Verlaufe der Jahrhunderte oder der Jahrtausende, sodaß die Erde ihre Größe unbemerkbar ändert, ja es ist sogar denkbar, daß sich die Meßwerkzeuge mit verändern, dann ist uns sogar die Feststellung unmöglich. So war eine langsame Vergrößerung der Erdrinde.

Die Feinheit der Materie ist wohl das erste Wunder der Natur, ein chemischer Stoff mit widerwärtigem Geruch ist Merkaptan. Bei einer Verdünnung von 1:400 Milliarden riecht man

es. Das ist so, wie wenn ein Milligramm in 400 Millionen Teile sprengt und eines riecht. Es gibt Bazillen, die ein Millionstelmillimeter messen, erst 6 Milliarden davon sind wägbar, so leicht.

Auch die Wolken sind kleine Wunder. So eine Wolke mit 200 Metern Länge und 8 Millionen Kubikmetern Inhalt faßt 8 000 Billionen Kubikmillimeter, jeder ein Dunsttröpfchen. Aber erst 250 Millionen Tröpfchen wiegen 1 Gramm etwa. Daher schweben diese Wolken so lustig dahin im Sommer; aber wenn die Tröpfchen 0,1 mm werden, so fallen sie. Die Wolke wiegt 32 Tonnen, und das schwebt! Bei 0,9 mm fällt der richtige Regen.

Nun möge der Leser mal nachdenken!

2. Die bisherigen Weltbilder

Seit Menschengedenken bemühten sich die denkenden Geister um die Erkenntnis der Welt. Wie stellen wir uns das Weltganze vor, welchen *Zweck haben wir? Eine* Menschheit, aus einer Affenart entstanden, entwickelt auf einer sinnlos und ziellos dahinrasenden Flugerde, sich abmühend und sterbend, ist zwecklos. Die Weltanschauungen pendelten daher zwischen den Extremen des Atheismus und der Religionen hin und her. Wir wollen *Klarheit und Wahrheit* jenen nachdenklichen Menschen bringen, die auch das Ueberlieferte, das Alltägliche nicht gedankenlos hinnehmen. Die Grundlagen *allen Seins* sollte jeder wissen.

Wenn von einem *„Weltbild“* die Rede ist, meinen die meisten Leser, die Kritik sei „Sache der Astronomen“, weil diese über die „nötigen Beobachtungen und Erfahrungen“ verfügen. Jedoch hier ist die Sternbeobachtung zwecklos. Es genügt allgemeines Wissen. Seither suchte die Menschheit, wie ein Blinder tappend, seit Jahrtausenden die Wahrheit auf allen Gebieten des Erkennens; so bleibt es in alle Ewigkeit, ein *Ringen nach Höherem!*

„Das Alte stürzt, ... neues Leben blüht aus den Ruinen.“

Leider hängt die Menschheit zu schwer am Erlernten, sie verteidigt uralte Irrtümer zäher als neue Wahrheiten. Viele kluge Leute sind beleidigt, wenn man wagt, Ansichten als irrig zu beweisen, die sie in der Schule „gelernt“ haben.

Unser großer Dichter *Goethe* sagt:

„Bist du beschränkt, daß neues Wort dich stört,
Willst du nur hören, was du längst gehört?“

3. Allmutter Erde und die Lebenbildung

Diese realistische Beweisführung kann sich mit philosophischen Beweisen und Betrachtungen nicht befassen, die den Entdecker logisch zwangsläufig auf die Vorstellung „Erdwelt“ drängten, da in bisheriger Weltidee diese Fragen Rätsel bleiben. Niemals aber hätte ein Astronom „beobachtend“ die *Welt entdecken* können.

Kein Sterblicher erklärte jemals eine *Menschwerdung!* Die Annahme, daß aus Erdschlamm der Urzeit sich Würmer usw. bilden, aus denen sich alle Wesen und sogar die Menschen „entwickelten“, ist primitiven Geistes. Woher „Urkeime“ kamen, weiß keiner, jedenfalls flogen sie nie aus glühenden *Sonnen* zur Erde, aber aus dem absolut *leeren* Raum konnten sie auch nie kommen. Die Lehre der „Schöpfungsgeschichte“ ist keine *Erklärung*, welche die Naturforschung befriedigt.

Hier gibt es nur die einzige Erklärung, nur in der *Erdwelt* „Geokosmos“.

Die Weltmitte als Organismus ist schöpferisch. Aus ihr gelangen die Keimwelten in den gasigen Raum und von hier zur Erdrinde. Die „Entwicklung“ nach Darwin's Theorie ist falsch. Theoretisch kann kein Planet außerhalb belebt sein! Im Raum eines Vakuums von 270 ⁰ Kälte außen ist sogar das Weiterleben unmöglich.

Nur geschützt im Raume ist das Leben möglich.
Das beweist exakt die Erdwelt!

Darum sind sämtliche Gestirne ohne Lebenszeichen außen, aber innen sind sie belebt! Wäre auf den Planeten Leben, so müßten die Riesenteleskope die Merkmale zeigen.

Mußte es nicht seit Jahrhunderten auffallen, daß *nur* dieser winzige Planet *Erde* bewohnbar sein kann? Wir dürfen mit Sicherheit sagen: kann! Denn die der Sonne näheren Planeten Merkur und Venus sind zu heiß für das Leben, weil das Leben nur Temperaturen bis 50 Grad Celsius ertragen kann; bekannt-

lich tritt Fieber schon bei 40 Grad ein. Aber jene fernen Planeten wie Jupiter bis Pluto genießen überhaupt keine Sonnenwärme mehr, sodaß ihre Oberfläche im eisigen Weltraum schwebt; wäre diese Oberfläche noch heiß, so könnte Leben auch nie gedeihen. Somit blieben nur Mars und Mond. Letzterer ist sicher unbelebt, man sieht es; Mars war bisher das astronomische Wunder, gilt jedoch sicher als unbelebt.

Und warum gerade diese Erde?

Dieses Glückskügelchen mit seinen 2 Milliarden höchsten gottähnlichen Menschenkindern?!

Liegt hier nicht der Beweis vor der Nase, daß die *Erde* das All ist, der „Hauptteil" des ganzen Kosmos? Die Erde ist kein *Planet!* Wäre sie ein Planet, so wäre sie 1910 beim Durchrennen des Halleykometen vergiftet worden, oder sie hätte in den Milliarden Jahren ihres Rennens um die Sonne längst den Hauch der Luftschicht verloren im absolut leeren eisigen Weltenraum!!

Nun, wie konnte sich der Geokosmos bilden, wann geschah es, was wird später?

Auf alle Fälle läßt die Realistik keine Phantasien aufkommen. Eine *Stoffwelt* ist nur aus Materie aufzubauen; das leere Wort „Energie" oder Kraft ist nur Ausflucht. Bewegen oder Kraft äußern kann nur ein *„Etwas"*; dieses *letzte* Etwas ist *Materie!*

Materie ist teilbar, wir denken sie als Kügelchen letzter Feinheit, eigenschaftslos, also das scheinbare „Nichts". Natürlich gab es das nie, sondern *wir* denken es nur so:

Die Materie ist seit ewig Bewegung.
Der Geokosmos besteht auf ewige Zeiten.

a. Die Urgeschichte des Weltalls

Deshalb ging ich vom *Urgrund* einer „Weltschöpfung" aus, indem ich sämtliche tote Urmaterie gesammelt dachte und solche tote eigenschaftslose Masse nun zum *Dasein* rief, was nur durch „Bewegung" zu denken war. Die Ursage meint: „Gott erschuf die Welt durch sein Wort." Unter Wort versteht man die „Kraft" (Stoß, Schwingungen der elastischen Masse). Am Anfang war die Tat!!

Somit dehnte *Kraft* die Materie aus, Atom stieß sich von Atom ab; so erfolgte die *Stoffwerdung* der „Masse". Je weiter sich diese Atome voneinander entfernten, um so dichter erschien der Stoff, nachgewiesen in den Atomgewichten der Chemie. Also entstand am äußersten *Rande* der Urweltkugel eine *„Wand"* aus *dichter Materie,* wogegen innerhalb der Stoff feiner blieb. Diese Lagerung der Materie sehen wir heute noch in der hohlen *Erdwelt,* denn innerhalb ist Luft, Gasraum.

Also eine Welt, von einer Wand umgrenzt.

Aber, diese Wand konnte nicht so unermeßlich groß sein, wie die Astronomen das Weltall angeben, folglich war die ganze Welt, das Weltall viel viel *kleiner* anzunehmen.

Diese Weltwand erkennen wir als die „Erdrinde."

Diese Welt ist die Erde, der Geokosmos.

Innerhalb dieser Welt bilden sich nachweisbar *von innen* heraus, wie wir zeigen, neue „Weltbälle" als Planeten, Sonnen, Monde, Meteore. Alle diese Bälle sind ebenso geschaffen, innen hohl, innen belebt auf der Kruste, also Mikro-Erden. Innerhalb dieser Planeten entstehen neue Mikro-Himmel und Planeten, und innerhalb dieser wieder noch kleinere „Welten". So geht diese „Unterteilung" fort, bis ins mikroskopisch denkbar *feinste,* bis wir endlich auf die sogenannten *„Lebenskeime"* stoßen, „Mikroweltkörper", *„Ebenbilder des Kosmos"*, bewegliche Zellen, Kugeln aufs feinste differenziert.

Nun haben wir das Leben endlich entdeckt.

Das Leben war nicht „einfach da"! Nein, es entsteht aus dem rohen *Urstoff!* Leben erscheint uns wie zentralisierte Energie.

Die schöpferische Gewalt ist der *Geokosmos.* Vergleichen wir das Bild der Hohlwelt mit dem *Bild* der lebendigen *Tierzelle,* so ergibt sich eine Gleichheit der Hauptform.

Wie sich die Tierzelle entwickelt und nie ruht, so arbeitet auch der Geokosmos ewige Zeiten bauend, die Energien rasten nie; es gibt überhaupt keine „Ruhe" im Stoff.

So wächst die Zelle durch Aufnahme von Stoff, folglich muß sich inmitten eine neue Mikrozelle bilden, die die Eigenschaften der Mutterzelle aufnimmt; auch sie wächst, und wieder entsteht eine junge Zelle, die noch mehr neuere Eigenschaften aufnimmt, und so fort.

Natürlich kann der Geokosmos *als Ganzes* nicht mehr wachsen, denn nirgends findet er Stoff zur Aufnahme; somit *bleibt* er auf alle Zeiten gleich; nur die Teilformung verändert sich, wie wir noch sehen werden.

Der Geokosmos ist das „Ewige Wesen".

Die folgenden beweisenden Ausführungen bestätigen diese Kosmogonie, daß der *Weltball* der *Erdball* ist. Natürlich ist die Welt stets ein solcher *Ball* gewesen; eine solche „angenommene" *Sammlung* der Materie war nie und sie wird nie, wohlverstanden nicht fürs *Ganze*.

Diese Weltwand wirkte infolge elektrischer Kräfte aufeinander ein, was wieder beweist, daß die Entfernung mäßig groß war, wie in der *Erdwelt;* nie käme sie im „Universum" in Frage.

Wie wir in dem Abschnitt „Werden der Hohlbälle" beweisen, bilden sich die chemischen Elemente gesetzmäßig inmitten des Raumes, formen hier in der Weltmitte *Ringe,* die sich hernach zur *Hohlkugel* zusammenschließen.

Solche Hohlkugeln sind die Sonne, die Planeten und Monde, die sich infolge der Drehung der Gesamtmaterie aus dem Zentrum entfernten.

Ein großer *Ball* entwickelte sich endlich in der eintretenden Beruhigung der Prozesse erster Bildungsstürme inmitten der Weltwand, den wir heute als „Sternball" erkennen und *Himmel* nennen, jedoch als „Firmament" sehen. Unzweifelhaft liegt somit eine falsche *Sicht,* eine optische *Täuschung* vor, ein physikalisch einfaches Problem, das wir später erklären.

Die chemischen Bildungen zeigen wir in der Tafel der *Bildung der Elemente.* Alle Stoffe, wie Gase, Metalle, Erden, Brom, Schwefel, usw., dann die chemischen Verbindungen, wie Säuren, Oxyde, Karbonate, Fette, Eiweiß, Zucker usw.; sind *tote* Materie, die höchstens physikalisch und chemisch wirkt und ihr Dasein durch Kräfte anzeigt, die bis zu Explosionen und Naturkatastrophen gesteigert sind. Aber wir mögen diese Materie mengen und formen, wie wir wollen, nie hat ein Forscher noch *Leben* hinein gebracht. Wo es schien, als sei das Problem gelöst worden, zeigte sich stets eine Täuschung, weil von irgend woher „Lebenskeime" als Bakterien in das Gemisch gelangt waren. Alle Versuche, mit künstlichem „Eiweiß" *Leben* zu erzeugen, sind

Fehlschläge, denn wir können zwar künstliche *Eiweißformen* nachbilden, jedoch nie „Leben", auch nicht das allerniedrigste nachbilden. Und doch ist das Leben aus der toten Materie unfehlbar entstanden, denn zuerst war *Materie*. Nur verzweifelte Philosophen, die erklären wollen, greifen zur Ausflucht einer geistigen Materie oder einer Gottheit mit Lebensodem. Und doch ist für den Realismus die Erklärung aller Vorgänge dieser Art ganz leicht.

Zuerst sehen wir die Weltwand entstehen, wörtlich ein „Welten-Ei" als Kosmos, in dessen Mitte sich nun der *Himmel* wie ein Dotter ausbildet. Bisher ist alles noch toter Stoffball. In wilden chemischen Prozessen und Explosionen gruppierten sich die Elemente, bis zur Ruhe.

In dem *Ball der Mitte* beginnt neuerlich die gleiche Neubildung eines kleineren Balles. Nach der Beruhigung der Prozesse entsteht inmitten des kleinen Balles ein junger kleinerer Hohlball; so geht die Unterteilung immerfort. Immer noch ist *tote* Materie, aber kein Leben! Mit der „Kugelform" allein ist die Sache nicht erklärt; denn Kugeln könnten auch unsere Forscher machen.

Aber infolge der *kosmischen* Unterteilung bis ins allerfeinste mikroskopisch kleinste Maß entstehen Unmengen kompliziert erbaute Kügelchen, die wir *„Zellen"* nennen, ein ungünstiger Ausdruck. Diese Kügelchen entstehen in allerlei Formen des Innern und Größen, sodaß nun *biologisch* (nicht chemisch!) ein Gemenge entsteht, ein *Ei*, eine *Mikrokugel* aus Zellkügelchen. Wollen wir an dieser Stelle den Ueberblick nicht durch Kleinlichkeiten zerstören! Alles folgt noch.

War die Mischung chemischer Stoffe tot, so ist nun diese Mischung biologischer Zellen „lebendig". Was dort die chemisch-physikalisch sichtbaren Reaktionen sind, das ist nun hier zentrale *Bewegung* von „Organen", Kraft, Wille, *Geist!!* Grundsätzlich also dasselbe, nur in der Auswirkung scheinbar ein Wunderwerk der Seele. Wir haben zum Verständnis der Lebensvorgänge und zur Erklärung keine Seele nötig, denn sie selbst könnte letzten Endes auch nur als ein *Produkt* der „Urmaterie" erklärbar sein, weil eine einwandfreie Erklärung der Welt nur so wie oben dargestellt, erfolgen kann. Ein Ur-Etwas mußte da sein, aus *Nichts* wird Nichts!

Wenn wir mit diesem *Etwas denken* wollen und Begriffe formen und erklären wollen, müssen wir stoffliche „Vorstellungen" erbauen können. Deshalb war bei allen realistischen Philosophen die letzte Form das „Atom", d. h. unteilbar. Wohl wissen wir, daß es das theoretisch nicht gibt, aber in der Praxis hört das letzte „Teilen" einmal auf. Auf jeden Fall bestaunen wir die unendliche Feinheit in der Natur.

Unsere „Zellform" bildet eine Kugel, wie wir das im Geokosmos sehen. Wir nehmen nicht, wie die Chemiker oder Biologen, nur eine Zelle aus „Protoplasma" an, die einen Zellkern enthält und Chromosomen, alles wasserdurchtränkte Eiweißkörper. Daran liegt das *Leben* nicht, nur an diesem „Bläschen Eiweiß".

Vielmehr ist diese Lebenszelle eine ganz hochgradig *feine* Ausarbeitung des Kügelchens, wirklich ein Ebenbild des Kosmos. Denn schon die großen Bälle im Geokosmos sind Abbilder, und alles was sie wieder innen bilden, erhält diese Merkmale und *dazu* die neuen Bildungen. Denken wir nun diese winzigsten „Mikrobälle" als Zellen, so erkennen wir, daß dieselben so unbegreiflich feinste Merkmale als Erbgut miterhalten haben, daß wir staunen über diese Tatsachen, die wir jeden Tag sehen, wenn sich aus mikroskopischen Samen bestimmte Tiere, und Menschen mit frappanten Aehnlichkeiten bilden.

Solche Keimzellen sind so fein differenziert, also muß die Materie derartig allerfeinst zerteilt sein, daß eine solche Fülle von Unterschieden noch im Raume möglich ist.

Das Leben an sich hat somit mit den Eiweißstoffen nichts zu tun, sondern es hängt an der Gestalt als *Kugel* nebst der Innenbildung, und infolge dessen den elektrischen Einwirkungen und Kräften, die Teilungen bilden, jedoch diese *Teile* im Innern *behalten,* neu gruppieren und kugeln, somit wieder im *Innern* neubilden. Dieser Druck von innen, die Neubildungen erzwingen Nahrungszufuhr, Bewegung, Reize, also *Leben.*

Die Zellen leben wie der Geokosmos lebt.

Das Leben ist nichts als Rundbewegungen der Teile und Teilteile um Zentren, wie dies der Geokosmos zeigt.

b. Der Geokosmos als Organismus

Die Zellformen wirken wie ihre chemischen Stoffe elektrisch gegen einander, was wir als Funktionen oder Bewegung und Leben sehen.

So können wir den Sternball wie „eine Zelle“ auffassen oder wie einen *Organismus,* der die Idealform *Kugel* besitzt. Wären wir Menschen nicht aufwachsend unter dem Einfluß der Erdschwerkraft, so würden auch wir uns als *Kugel* ausbilden, ohne deswegen minderwertig zu sein, wenigstens was Wollen und Denken betrifft. Unsere Hauptfähigkeit ist doch das *Denken* des Gehirns, worauf erst die Arme usw. in Tätigkeit treten. Diese „Arbeiten“ hat der Kosmos nicht nötig, ihm genügt die Kugelform. Der Kosmos lenkt durch Willenskräfte.

Wir kennen sehr genau die *Entwicklung* der Wesen aus dem *Ei,* wie sich die Zellen spalten, neu gruppieren, vermehren, sodann Organe ausbilden. Das alles ist uns nicht wunderbar, derselbe Vorgang wie die Spaltungen im All, wie im Geokosmos erklärt wird. So entstehen „Körper“ mit Organen, nach den Gesetzen der Erdschwerkraft geformte Arme, Beine, Aeste, usw. Jeder Reiz pflanzt sich fort und trifft die reizbaren Organe, die in Schwingung geraten. Staunenswert ist nicht das Prinzip, sondern die ungeheuerliche Massenwirkung und *Feinheit* der mikroskopischen Kügelchen im Körper.

Was wir als *Denken und Geist* bezeichnen, ist gleichfalls einfache Kraftwirkung auf das Gehirn und von hier auf den Körperbau. Fehler oder Operationen zerstören das Denken.

Betrachten wir den Weltbau auch als *Welt-Organismus,* der denkt und lenkt, so erkennen wir uns Lebewesen als „Mitarbeiter“ auf der Erdschale, die ihre Denkkräfte in den Weltraum oder zum Himmel senden, folglich dort „Wirkungen und Kräfte“ auslösen, wie wir das soeben beim Gehirn uns vorstellten. Es ist also philosophisch gedacht durchaus nicht gleichgültig, wie wir denken, welche Kräfte wir zum Organismus Himmel strahlen, denn wie im Gehirn, so gehen auch hier diese Rückwirkungen weiter und weiter zu Taten des „Weltgeschickes“, und diese erleiden *wir!*

Doch noch mehr! Unsere Kraftwirkungen zum Himmel *bauen dort* oben mit, denn offensichtlich ist der Himmel in beständiger

Entwicklung, wie jeder Baum, jedes Tier, kurz alles. Eine Ruhe kennt das All nicht, denn die Kräfte schwirren bekanntlich in ungeheuren Geschwindigkeiten des Lichtes von Ort zu Ort. Unsere Einflüsse wirken sich kraftgemäß im Sternball aus und von dort aus erhalten wir einst wieder Rückwirkungen als „Weltschicksal". Uns liegt hier nicht an okkulten Einzelheiten, denn wir haben nur die Absicht, das All mal zu schildern und den *Geokosmos* darzustellen.

Je feinere und vielfachere Wirkungen zur Weltmitte strahlen, umso feiner wird sich diese Weltzelle ausformen, somit in der Entwicklung bessere *höhere* Gebilde hervorbringen. Es ist klar, daß in den Urzeiten, wo die Erdrinde noch mit primitiven Wesen belebt war, wo sie kleiner und wenig belebt war, nur minderwertige Wirkungen zur bauenden Mitte strömten, sodaß die neuen Wesen demgemäß geringwertig ausfielen. Aber im Verlaufe der Millionen Jahre wuchs die Erde, die Wesen mehrten sich, die Zellen wurden höhere Wesen, die Kräfte zur *Mitte* nahmen an Geist zu; so ist es sonnenklar, daß sich dort nun bessere Tiere, höhere Wesen, endlich niedrige „Menschen" ausbilden mußten, die wiederum zur Erde kamen, und wieder die *Kraft nach innen* besserten.

So wurde die *Welt* auf der Erdrinde das, was sie *heute ist;* die Rassen wurden höher, aber nicht wegen der „Entwicklung", Züchtung, sondern wegen der Arbeit des *Geokosmos!!* Alle seine Wesen arbeiteten mit, um jenes höchste Gebilde *Mensch* zu erzeugen, eine *Summe* der Energien von Aeonen Weltleistungen. Die *Keimzelle* des Menschen enthält diese Leistungen der Aeonen in mikroskopischer Form aufgespeichert und *so* kompliziert gruppiert, daß bei der Entfaltung jener „Mensch" entsteht.

Die Rassen sind Produkte des Kosmos.

Die höchsten Rassen sind die neuesten Erzeugnisse.

Die Wissenschaft meint umgekehrt, nämlich die *ältest*-entwickelten Lebewesen, ein „Zeitprodukt". Das ist falsch.

Daß die *Erde Leben* erzeugen kann, beweist sie als lebendigen Organismus, als „Weltmutter".

All-Mutter Erde und Embryo Himmel bilden das Welt-All.

Das Weltall ist ein kosmisches Ei.

Die *Erdkruste* bildet die Umgrenzung, auf dieser leben alle irdischen Gebilde; innerhalb des *Raumes* befindet sich der *Sternball*, wie der Zellkern oder Eidotter, die bildende Mitte der Zelle; die Chromosomen finden wir als Sonne usw. auch in der Weltzelle; der Raum ist nicht leer, sondern mit gasiger Materie erfüllt, wie auch die Zelle zwischen Dotter und Zellhaut flüssiges Eiweiß enthält. Der Vergleich ist in dieser Weise vollständig, die *Welt ist ein Organismus,* eine lebendige Zelle primärer Gestalt. Eine Zelle ist nicht nur ein „Bläschen", sondern eine feinst *erbaute* „Mikrowelt", Ebenbild des „Kosmos". Je komplizierter dieser Zellenbau erfolgte, um so *„höher"* das Wesen. Das ist der „Weltzweck": Höherbau, Verfeinerung, Intelligenz, Geist!

Wie kamen diese Wesen auf die Erdrinde, wenn sie innerhalb von *Planeten* entstanden sind? Die Lösung ist einfach. Die Planeten *nähern* sich in Aeonen in stetig weiteren Kreisen der Erdrinde. (Mond!) Endlich läuft seine Bahn so nahe, daß er sich irgendwo sachte auf die Erde niederläßt, natürlich nicht als „Einsturz"! Die Wüsten beweisen dieses noch.

Nun *öffnet* sich in gewaltigen Zeiten die Hülle, die Materie senkt sich bröckelnd zur Erde. Die Wesen kamen zur *Erde* und begannen sich zu mischen, zu vermehren, anzupassen.

So kamen später noch andere Mikrokosmen zur Landung, sie alle bringen *„andere* Wesen", es entsteht eine Vielheit von *Abarten*. Nur so ist das Fehlen der „Uebergänge" begreiflich.

So ist die Grundlage der Lebensbildung. Nur ein Organismus kann Organismen erzeugen. Unser Dasein beweist exakt den „Geokosmos".

(Siehe auch Seite 129—140) Die Entstehung der Lebewelt.

c. Der Geokosmos der Ewigkeit

Wie denken wir uns den Sternball?

Entstanden im Geokosmos, wie das Kind in der Mutter, muß auch er hohl und innen belebt sein. Die Größen spielen keine Rolle im *Werte*. In Aeonen wächst dieser Ball größer, die Masse der Gase und die Erdrinde liefern die Aufbaustoffe. So wird endlich die Erdrinde dünner, verschwindet schließlich wie

eine Seifenblase der Welt zu Gunsten des Embryo der Mitte. Dann wird einstens diese Sternballrinde von den Innenwesen *„Erde“* genannt werden, und innerhalb wird sich längst ein neuer *Himmel* gebildet haben. „Ein Neuer Himmel und eine Neue Erde“!

So geht dieser Vorgang ewig fort, wie auch bei den Lebewesen, wie Mutter und Kind, wie Henne und Ei, ein ewiger Umlauf; das Ei wird Henne, in der Henne wird das Ei, das Ei wird Henne mit Ei. Unsterblich ist die Henne *an sich,* sterblich ist nur die „Körperhülle“. Bliebe das Ei in der Henne, erhielte die Henne kein Futter, so würde das junge Hühnchen wachsen, die Mutter absterben. Aus dem „alten Phönix entsteigt der Junge“. So ist auch der Mensch unsterblich als *Rasse.* Das Kind ist die Mutter (und Vater), die Mutter wird Kind, das Kind wird Mutter. Die „Menschheit“ ist unsterblich als Ganzes.

Der Geokosmos beweist seine Ewigkeit.

Den Weltbau „Geokosmos“ erkennen wir offensichtlich realistisch wie ein perfektes All Perpetuum mobile, in dem *nichts* an Energie verloren gehen kann, auch nicht in Aeonen ein Atom; nichts verpufft in einen „Raum“ der Phantasie, alle Materie hängt zusammen auf ewige Zeiten; sie kann sich nur dehnen und verdichten, wandern wie Wolken im Winde.

Immer gleich erbaut sich der Geokosmos, ewig fort:

Innen das Werde, außen das Stirb!

Verfeinert und entwickelt wird nur das Leben und die Formen der Lebewesen. Auch das ist naturgemäß begrenzt durch *die Zeit,* innerhalb der sich der Sternball entwickelt und die Erdrinde zerfließt, also das Werde-Stirb. So rollt die Welt- und Lebensentwicklung, wie ein Strom zum Meere, vom Meer zu Wolken, als Regenstrom zur Quelle, als Strom ins Meer, immerfort. Kraft und Stoff kreisen.

Der Geokosmos bleibt eine endlose, atomistische feinste

„Sanduhr der Aeonen“.

Von Innen fließt der Stoff nach aussen, von Aussen fließt der verdunstende Stoff zurück, im Rundlaufe in Aeonen,

wie das ewige Meer der Energien.

Wir haben folgendes Ergebnis gefunden.

Die Grundform alles Lebens ist das *Ei* oder die Zelle in Eigestalt. Das Ei ist ein *Ebenbild* des Weltalls, ein Mikrokosmos.

Nur ein Organismus kann Eizellen erbauen, folglich muß der Kosmos ein *Lebewesen* sein. Das Lebewesen muß nicht ein Körper sein, wie wir es von den Pflanzen und Tieren der Erdrinde gewöhnt sind, vielmehr ist auch ein Ei oder *Geokosmos* lebendig und denkend. Wir erkennen den geokosmischen Himmel als *ein* lebendiges „Denkwesen", das innerhalb von irgendwelchen *Wesen* belebt ist, so wie wir Menschen auch frühere Gebilde von Planeten waren und jetzt frei auf der Erde wohnen.

*

Diese Erkenntnisse stehen im krassen Widerspruch zu den Behauptungen der alten Kosmogonie, wonach das „Weltall" ein *Raum* unendlicher Ausdehnung sei, in welchem verstreut einige Millionen Sternsonnen wären. Bis jetzt sollen die Messungen Entfernungen der Nebel von etwa 100 Millionen Lichtjahren also Trillionen Kilometern ergeben haben.

Da ein solches Chaos sinnwidrig ist, so ist nur noch das *Gegenteil* der Vorstellung anzunehmen. Bisher meint man, daß wir außen auf der Erdrinde leben und einen solchen Chaoshimmel beobachten. Da eine Verkleinerung dieser Vorstellung unmöglich gelingt, weil sich sofort falsche astronomische Bilder einstellen würden, muß das Weltall so phantastisch bleiben oder ganz fallen. Wir haben den Geokosmos dargestellt, der eine „Umkehrung" fordert, sodaß wir Innen leben. Jede Außenwelt muß fallen!

Diese neue Vorstellung deckt sich mit den biologischen Begriffen, *erklärt das Leben,* ist physikalisch beweisbare Wahrheit. In den tierischen Eiern legt die Natur in zahllosen Exemplaren den *Beweis* vor, daß sie Eier erzeugt, weil das *All ein Ei-Geokosmos* ist und bleibt; das Ei ist sein „Ebenbild".

Was ist glaubwürdiger? Das Chaos Sterne mit endlosem Raumnichts oder die sichtbare Weltzellform,

der Allraum „Geokosmos" als Organismus?!

Nun stellen sich superkluge Kritiker ein, denen dieser Geokosmos zu *klein* war, die sich in einer „Höhle" gefangen hielten oder die ihre religiösen uralten Ansichten nicht unterbringen konnten, vielmehr verlangten, daß „die modernen Menschen jenes Universum mit unbegrenzten Möglichkeiten" unbedingt benötigen und besitzen. Sie benötigen ein unendliches „Nichts"?

Diese Menschen glauben, daß sie noch mit „Weltraketen"

auf den Mond, Mars usw. fliegen könnten, dort neue „Möglichkeiten" des Lebens erlangen, anstatt sich die Erde zum Paradies zu gestalten, auf der sie für alle Zeiten werden leben *müssen*.

Andere glauben es als Mangel der geokosmischen Weltvorstellung zu deuten, daß sie keine „Außenwelt" erklären könnte. Ich erkläre im folgenden Abschnitt, daß es jene Außenwelt überhaupt *nicht gibt*. Wenn der Geokosmos das *Ganze* ist, so gibt es kein zweites Ganzes und keine Umwelt. Aber anzunehmen, es gäbe noch Billionen solcher Geokosmen, das führt zum Unsinn, denn man kommt ins graue Unendliche.

Uebrigens, warum begnügen sich diese Allesgläubigen mit dem Universum? Auch hier erklärt die Astronomie, daß der Raum kein Ende nimmt und so bleibt die Frage erst recht offen: Was ist außerhalb? Wozu solches endloses Nichts?

Von einer Höhle zu reden, beweist die geistige Schwachheit. Im Geokosmos leben wir auf genau der *gleichen* Erdrinde, wie bisher und haben den gleichen *Luftraum*, der diese Rinde umgibt, eine Schicht wie vergleichsweise ein Papier auf einem sehr großen Globus. Mit dieser Luft kam *bisher* seit Aeonen die Menschheit aus, nur unsere Modernen mit „unbegrenzten" Möglichkeiten meinen, es ginge ihnen die Luft aus; usw.

Es mangelt diesen Menschen der Begriff richtiger Vorstellungen, sie hängen am Erlernten wie kleine Kinder an ihren Märchen. Wer solche Märchen stört, dem sind sie bös. Doch der Realismus wird unerbittlich ein Erwachen bringen, und *neue* Möglichkeiten!

4. Was ist ausserhalb des Geokosmos?

Was außen ist, kann nie erschaut werden. Nichts.

Die Erde ist das „Ganze". Ein weiteres „Außen" gibt es nicht. Dies erscheint sonderbar! Aber anders kommen wir überhaupt nie zu einem *Abschlusse* des Denkens über den „Raum". Wir dürfen nie annehmen, unsere Erde sei nur ein kleiner Sternball oder Planet in einer „größeren" Kugel. Denn dann fragt jeder sofort wieder: „Aber was ist *außen?*" Und wieder müßten wir annehmen: Diese *Welt* ist nur ein Planet einer noch weitaus größern Umwelt. Nie kämen wir zur Lösung des Außen,

denn nie kann sich ein Mensch einen „leeren“ Raum denken, der in alle Ewigkeit fortgeht, *ohne einen Abschluß*. Der Mensch stellt sich den Raum nur mit Abschluß vor, er sucht mit allen Mitteln ein „Ende“ des *Raumes*.

Wenn aber der Raum außerhalb als leeres *Nichts* „gedacht“ würde, so könnte nicht nach diesem *Nichts nochmal* als Ende ein *Nichts* gesucht oder gedacht werden!

Ein Nichts ist jedoch undenkbar;

es ist Denkfiktion, Täuschung. Der Denker stellte sich ein „Etwas“ vor, denn sonst würde er nicht das *Ende* davon suchen! Ein Nichts hat weder Ausdehnung, noch Ende! Somit erkennen wir, daß „Nichts“ undenkbare *Täuschung*, ein Selbstbetrug ist.

Mit dem Aufhören der *Materie* der Erdrinde, bei der strahlenden *Korona*, beginnt das Nichts unserer „Vorstellung“. Dieses Nichts kann nicht bestehen. Nur unsere Vorstellung der *Kontraste* zwingt uns diese „Denkmeinung“ auf. Wir kennen Hitze und Kälte, groß und klein, kurz und ewig, null und unendlich, Materie und Geist, Tag und Nacht, Anfang und Ende, und so glauben wir auch ein *Etwas und ein Nichts* „denken“ zu können.

Außer dem Stoff der Erdrinde besteht nichts; das Ende der *Materie* ist das Ende des *Raumes*, der Welt. Ein Mensch dort außen würde sich sofort in Elektronen auflösen. Der wahre Raum ist nur der Erdraum, der von der Rinde umgrenzt ist; nur „innerhalb der Materie“ besteht der Raum; die Veränderung des Raumes erkennen wir als Zeitfolge, als Hintereinander. Die *Teile* der Welt kennen Anfang und Ende, aber das All, das *Ganze*, die Summe der Materie letzter Vorstellung, ist immer gleich, nur *ewig im Wechsel*.

Der Geokosmos ist denkbar, aber das „Universum“ nicht.

5. Wissenschaftlich überlebte Ideen

Wir leben im Erdhohlball „Geokosmos“.

Die Messungsbeweise für die Krümmung des Erdbodens sind wegen des ungeheuren Kreises zu empfindlich und zu klein, so daß sie von den Gegnern leicht bekämpft werden. Für die übrigen Beweise werden einfach andere „Erklärungen“ gesetzt,

besonders der Fall bei den Wellen-Echo, wo man die sogenannte die den bisherigen Ideen mit Gewalt „angepaßt“ sind. Dies ist Stratosphäre und eine Anzahl anderer Sphären „annimmt“, die Radiowellen *krumm biegt* und entlang der Sphäre laufend „denkt“; ferner bei den Magnetnadeln, oder dem absurden Erdmagneten, weiter bei dem Pendelversuch, wo man statt der *Pendel*ablenkung einfach die Erdablenkung „denkt“ usw. Ferner beweist die *Lagerung* der Materie (Erdkruste und Luft) unfehlbar die Hohlwelt, als die behauptete „Weltwand“.

Hier stehen nicht etwa „Erklärung gegen Erklärung“, *ohne* daß man „entscheiden“ könnte, sondern hier kämpft *Klarheit* der Erdwelt gegen *Absurditäten* der Idee „Universum“. Selbst wenn nur philosophische Gründe beständen, müßten diese überwältigenden Wahrheiten siegen über so unglaubliche Unwahrscheinlichkeiten, wie diese

einer „leeren“ Welt,

einer Sammlung der Urmaterie zu Sonnen, deren Verdunstung wieder einen „Raum“ ergeben müßte von der billionsten Dichte der *Luft!* Wie sich aus dieser Dünne „Sonnen“ *bilden,* erklärt keine Theorie.

In der Physik zeigt man, wie *im Vakuum* das Wasser verdampft, aber in der Astronomie lehrt man, daß sich die Sonnendämpfe oder Sterne im *totalen* Vakuum Millionen Jahre lang bilden und halten, und sogar rasend fortsausen. Damit die Planeten um die Sonne fliegen und nicht in sie stürzen, wegen der angeblichen *Anziehung*, ersinnt man den „Kraftausgleich“ zwischen Wurf und Zug, d. h. man *fabrizierte* die nötigen Zahlengrößen (Massen!) aus der „Bahn“, die man im Kopf fabrizierte, und zwar wegen der „Entfernung“, die man im Kopf *fabrizierte* aus der euklidischen geradlinigen „Idee“ vom Raume, d. h. *Außenwelt. Diese optische Täuschung ist der Grund-Irrtum.*

Aus solchen Ideen suchte man den Beweis für den „*Lichtweg*“ und die Geschwindigkeit, doch verhält sich die Sache bei den Jupitermonden ganz anders. Gewiß, die *Beobachtung am Panorama,* am Bildhimmel bleibt, jedoch die *Ursache* der Zeiten bei den Verfinsterungen begründen wir anders.

Lichtwellen bewegen das leitende (fehlende!) Medium zwar so *rasch,* aber nie so *lange;* das ist ein Unterschied! Darüber helfen

physikalisch-mathematische Kniffe nicht hinweg. Ferner gibt es kein widerstandloses „Vakuum“ in der Welt, besonders keines, das *Licht* „fortleiten“ könnte, denn ohne *Leitung* könnten wir keinen Stern erblicken, auch keine Sonnenwärme erhalten. Wenn jedoch eine dünnste *Materie* hierfür angenommen ist, so werden die Gestirnbewegungen und Planetenbahnen unmöglich, was die Astronomen selbst behaupten. Daher ist ja das Wunderding *Aether* abgeschafft worden! Und doch gilt das Vakuum-Gespenst Universum als „unumstößliche Weisheit“!?

Ich anerkenne die *Experimente* der Physiker, jedoch bestreite ich deren *Zurichtung* als „Beweise“, z. B. für die Erdkugel oder deren Drehung, für die Geschwindigkeit des Lichtes, für Entfernungen von Planeten oder Sternen, für Bewegungen von Sternen (Dopplerprinzip) usw.

Experiment und *Auslegung* sind zweierlei Dinge!

a. Die Entstehung der Weltbilder

Die Weltbilder entwickelten sich, immer größer wachsend, bisher in 3 Phasen:

I. Der Himmel wird eine „Unermeßlichkeit“.
Die Erde sinkt herab zur Null.

1. Im Altertum war die Erde eine *Scheibe,* die im Oceanos schwamm. Ueber sie wölbte sich der Himmel.
2. Nun kam die „geozentrische Weltform“. Die *Kugelform* der Erde wird erkannt. Um diese Kugelerde als Weltmitte dreht sich der Himmel, wie es sichtbar ist. (Ptolemaios 150 v. Chr.)
3. Diese Form wird als falsch erkannt. Die „heliozentrische Weltform“ ersetzt ihre Stelle. Die *Sonne* kommt in den Mittelpunkt eines „Sonnensystems“, die Erde wird als Planet erklärt, der Sternhimmel dehnt sich aus in unendliche Fernen; das Sonnensystem ist ein *Stern!* (Kopernikus 1543.)

Nach dieser Ueberspannung erscheint eine 4. Phase als „Umkehrung“.

II. Die Erde wird nun das Größte,

der „Hauptkörper" des Weltalls, der Sternenraum ist nur ein kleiner zentraler Innenraum des Erdballes, das „Firmament" eine optische *Täuschung*. Nicht die Erde rotiert, sondern der innere *Himmel* rotiert täglich, genau wie wir die Richtigkeit sehen.

Dieses Weltbild ist genannt:

das kosmozentrische System Geokosmos.

Bekanntlich war das erste Weltbild das *geozentrische* System. Die Erde stand im Zentrum, um sie drehte sich täglich der Himmel, wie es heute noch sichtbar ist. Die Erde blieb unbewegt; Sonne, Mond und Sterne waren kleine nahe Gebilde.

Die alten Aegypter hielten den Himmel für den *Mantel* oder das *Zelt* der Gottheit. Uebersetzen wir richtig mit *Hülle* oder *Wohnung*, so deckt sich das mit „Sternball". Auch die Bibel spricht von einer *Feste* zwischen den Dämpfen als „Himmel", es werden *Lichter* an der Veste (Sonne, Mond, Sterne).

Aber dann lehrte der Weise Pythagoras die Berechnung von *Dreiecken*. Man „erkannte", daß Sonne und Mond enorm weit entfernt sind, die Sonne wurde logisch nun ein „Riesenball". Nun fiel die Vorstellung vom täglichen Umlauf des „Riesenhimmels" um die kleine Erde, wohlgemerkt, nur wegen der *Ideen* von Dreiecken! Denn beweisen konnte sie niemand! So setzte man die *Sonne* in das Zentrum, (heliozentrisch), nun wurde die Erde hinausgeworfen; ein Planetlein!

b. Astronomische „Vorstellungen"

Wir meinen, alle Objekte stehen dort, wo wir sie sehen, auch die fernsten Sterne, *Millionen Jahre* weit eile das Licht.

Wir meinen dies wegen der Parallaxen, die Irrtum sind. Daraus ergab sich Sonnenabstand und *Größe*.

Wir meinen, daß die winzige Erde nie *Zentrum* der Welt sein kann. Die Himmelsdrehung wäre *„Erddrehung"*.

Wir meinen, die *Sonne sei Zentrum* des Systems; die Erde als Planet kreise in der „Erdbahn" um die Sonne.

Wir meinen, der Mond kreise monatlich *um die Erde*, die Planeten umkreisen die Sonne in Ellipsen.

Das *meinen* wir, *sehen* es aber anders! Was ist wahr?

Wirklich beobachten wir nur „Verschiebungen“ am Bilde des Himmels, nie jedoch diese „Bahnen“.

Wirklich rotiert der *Himmel*, wirklich wandert die *Sonne* an der Ekliptik entlang. Wirklich sehen wir den Lauf des *Mondes* und der Planeten am Tierkreis. Die *Erddrehung* wurde nur angenommen, um die Himmelsdrehung „erklären“ zu können.

Das „Sonnensystem“ ist keine Beobachtung oder gar eine „Wahrheit“, sondern nur ein *Denkprodukt*, entstanden aus den „Messungen“. Sobald die Entfernung mit 150 Millionen km *angenommen* war, mußte die Sonnenscheibe einen Durchmesser von 1 300 000 km erhalten, damit sie in der sichtbaren *Größe erschien.* Diese Größe machte sie (im Kopf) zum Regenten des *Systems.*

Obgleich die *Sonne* am Himmel täglich den Umlauf kreist, wogegen sichtlich die *Erde* in keiner Weise sich bewegt, wurde die Veränderung der Sonne am Sternhimmel (jeden Tag 1 Grad östlich) *nicht* als wahr anerkannt, sondern man schob sie der „winzigen“ Erde zu, die sich so bewegen soll, damit es so aussieht, *als ob* die Sonne laufe!! Ebenso, wie wenn man zum Fenster hinausschaut, indem man gegen ein Haus mit dem Fensterrahmen zielt; wendet man sich *rechts,* so läuft der Rahmen am Haus links, obwohl er unbeweglich steht.

Ebenso glaubt man an die „Erdbewegung“ rechts, wobei der „Fensterrahmen“ die *Sonne* darstellt. Diese Bewegung will man durch die Epizykel beweisen.

Dagegen beweist die Hohlwelt die grundsätzliche Unmöglichkeit des Systems und der Beweise. Wir sehen die wahren Bewegungen der Sonne am Sternball (vergrößert als Firmament). Auch dort wandert sie täglich 1 Grad östlich, umläuft also im Jahr den Tierkreis; ebenso wandern die Planeten gemäß ihren Umlaufzeiten herum. Alle die „Bahnen“ aber sind Denkprodukte, logische *Fehler,* Scheinbahnen um eine „Riesensonne“.

Daß die „Erdbahn“ nicht existiert, bewies der Komet Halley 1910. Dieser sollte die „Erdbahn“ so gefährlich schneiden, daß wir durch den giftigen Schweif gewandert *wären, wenn* es so wäre! Aber — die Ekliptik ist nur die „Sonnenbahn“, etwa 6 000 km über der *Erde!* Erst die Astronomen *machten* diese Ekliptik oder *Erdbahn!* Der Komet war 6000 km fern. Damit fallen die Phantasien über „Kometen“. —

In gleicher Weise könnte man sagen: Die Erde läuft monatlich um den *Mond,* denn auch er verändert seine Lagen, wie die Sonne. Aber der Mond ist „zu klein“ als Zentrum; also nur diese ominösen *Messungen* sind die Ursache des größten Irrtums aller Zeiten über die „Weltvorstellung“.

Die Bahnen und Rechnungen sind Irrungen der Logik.

Das kosmozentrische Weltbild existiert seit 1900, zuerst wurde 1901 die Broschüre „Mechanik des Aethers, Gegen die Irrlehren des Kopernikus“, veröffentlicht.

Das Weltbild „Universum“ ist optischer Irrtum.!

Unser Weltbild kann niemals durch die *Astronomie* erkannt werden, sie beobachten „Trugbilder“ als Wahrheiten.

Die Prüfung ist Sache der Philosophen.

Sogar Kopernikus hat geschrieben: „Niemand soll etwas als bestimmt richtig von der Astronomie erwarten. Die *Annahme* der Erdbewegung ist nur eine Annahme und nicht zu betrachten als absolute Wahrheit.“ Ferner an einer Stelle sagte er, daß die *Erdbewegung absurd* sei und er sie nur angenommen hätte, da auch andere vor ihm dieses taten usw.

Alle bisherigen Weltbilder waren sogenannte „*Außen*weltbilder“, d. h. man dachte sich auf einer Erdkugel, und von hier aus erblickte man irgendeinen *„Himmel“ außen* um die Erde herum liegend, wie einen „*Panorama*-Himmel“.

Philosophische Gründe führen zwangsläufig darauf, diese Einbildungen zu verwerfen, weil eine solche Weltgestalt unmöglich wäre. Nach astronomischen Berechnungen müßten die Sterne im Vergleich etwa stehen, wie Stecknadelköpfe in Abständen ca. 60 000 Meter, einer vom andern; so diese Billionen Sterne! Diese 60 Kilometer sind wirklich viele *Billionen* Kilometer! Aber der „Zwischenraum“ ist nicht erfüllt von Luft oder Gasen oder dem sagenhaften Aether, sondern er *muß absolut leer sein,* weil die „Planetenbewegungen“ dieses widerstandslose *Nichts bedingen,* wie die Wissenschaft sagt. Diese trostlose Oede *bewundert* man als „Schöpfungswunder“ und „Weltenall“!?

Astronom Littrow: „Wunder des Himmels“ S. 128 erklärt: „Was wir von der Welt kennen, bezieht sich auf eine kleine *Kolonie,* die sich um die Sonne gebaut hat. Diese Kolonie ist ein

kleiner Kreis von 63 Trillionen Quadratkilometern, dessen Mitte die Sonne ist und an dessen Grenze, 4500 Millionen km entfernt, sich Neptun angegliedert hat. Schon der nächste Nachbar, der nächste der uns umgebenden Sterne, sieht diesen Kreis nur noch unter dem Winkel von 15", so wie uns Jupiter erscheint. Zwischen der Sonne und dem nächsten Stern befindet sich eine unabsehbare *Wüste*, eine das System umlaufende *leere Zone* von 60 Billionen km Breite, also 20 000 mal breiter als der Radius der Kolonie! Wie dies gekommen ist, wird immer ein *Geheimnis* bleiben. —"

Diese „kleine" Kolonie heißt „Sonnensystem" und bedeutet nur *einen* Stern im All, der kaum sichtbar wäre, wenn wir von weit fern besehen. Die deutlichen Sterne sind daher große solche Kolonien. Nach Ansicht der Astronomen ist diese Kolonie „Sonne" die *Mitte* eines Nebels, den sie „Milchstraßensystem" nennen. Solche Nebel gibt es wiederum zahlreiche Mengen. Die Hauptmenge der sichtbaren Sterne zählt zu diesem Nebel, der eine Linsengestalt haben soll. Die Sterne sind von unserer „Kolonie" etwa 20 000—30 000 Lichtjahre entfernt, jedes Lichtjahr mit 10 Billionen km zu rechnen; das ergibt eine achtzehnstellige Zahl der Kilometer!! Aber jeder Nebel ist nur ein kleiner Teil des „Universum", nicht etwa ruhend, sondern in ganz „nebelhaften Geschwindigkeiten" fortrasend, die bis 100 000 km pro *Sekunde* „gemessen" wurden!

Ist es nicht wunderbar, daß unsere Kolonie die *Mitte* des Nebels bildet?! Zufall? *Nein!*

Dieser Zufall *beweist* unsere Vorstellung vom „Geokosmos" oder dem *Sternball* innerhalb. Die Milchstraße bildet einen Ring um den Ball, den wir vergrößert als Ring am Firmamentbild sehen. Wir Beobachter stehen *inmitten* dieses Firmamentbildes, also auch der Milchstraße!! Wenn die Astronomen diese Milchstraße in diese Unendlichkeit hinauszaubern, dann ist selbstverständlich die *Erde* in der Mitte *gedacht!!* Denn alle diese Sterne sind unmeßbar weit von *uns* entfernt, es gibt keine Parallaxen mehr.

So beweist die Milchstraße die Erdwelt!

6. Das neue Innen-Weltbild „Geokosmos“

Nun kommt das *kosmozentrische Weltsystem, die letzte Welt.* Die Astronomen betrachten die Sternpünktchen mit Teleskopen, sie messen die Wege und Verschiebungen der wandernden Planeten an dieser *bildlichen* Sternkugel. Die „Wirklichkeit“ *im Raume* kann nicht beobachtet werden, sondern das „Hintereinander“ oder die Entfernungen der Pünktchen sind anerkannt nur logische Ueberlegungen.

Das kosmozentrische Weltbild ist eine „Umstülpung“ dieser Außenwelt zur „*Innenweltform*“. Die Erde ist nicht außerhalb bewohnt, sondern wir leben auf der Oberfläche der Erdschicht *innerhalb,* da die Erde ein „Hohlball“ ist.

Wir sind Innenbewohner der Hohlerde.

Wir stellen uns das leicht vor wie eine Glaskugel, auf deren *Innenwand* winzige Bazillen kriechen. Der Himmel ist innerhalb, vorstellbar wie eine kleine Kugel in der Mitte der Glaskugel.

Die Entstehung dieser Vorstellung ist zwangsläufig zu denken wie folgt.

a. Die Umstülpung der Aussenwelt

Kommen wir aus zwingenden philosophischen Gründen zu dem Schlusse, daß eine superphantastische Welt *nicht möglich* ist, so müssen wir gedanklich den Fixsternhimmel näher und immer näher zur Erde rücken. Aber bald beginnen dann falsche Beobachtungen am Himmel (Parallaxen) als die Folge, es geht nicht so. Jedoch wir rücken herein, bis zur Erde, zwangsläufig noch weiter, *ins Innere;* wir folgen als Beobachter auf diese „Innenkruste“ und rücken den Himmel bis zur letzten Grenze ins Erdinnere, *das ist die Mitte,* wo wir nun einen „Sternball“ denken.

Der Kosmos ist im Zentrum, „kosmozentrisch“.
Dieser „Innenkosmos“ bewegt sich täglich einmal herum.

Die vermeintliche „Drehung der Erde um ihre Achse“ ist damit erklärt. Auch die Planeten bewegen sich dort innen oben

genau so, wie außen die Astronomen diese Wege *beobachten.* Unsere Erde jedoch bleibt unbewegliche Weltwand.

Die Astronomen meinen, unser Weltbild wäre durch die kunstvollen „Bahnberechnungen“ zu widerlegen. Doch diese Ideengebilde beruhen durchaus nicht auf „Beobachtungen“ im Raume, vielmehr sind sie Hirngebilde, unhaltbare Ideen.

Worauf beruht diese scheinbare Logik? Die dem Menschen „begreiflichste“ Anschauung ist, daß er alles Sichtbare *dort greifen* kann, wo er es *sieht.* Gewiß wahr, auf jenen kurzen Wegen des Alltags: *„Die Lichtwege sind geradlinig.“*

Aber, denkt man auch die Sterne und den *Himmel* gradlinig, so gelangt man zur Phantasiewelt „Universum“. Die Linien vom Auge bis zum Stern müßten verlängert werden auf Billionen, Trillionen Kilometer, immer *geradlinig* fort. Diese geradlinige primitive „Vorstellung“ ergab nach trigonometrischen Berechnungen enorme Entfernungen, aus den vermeintlichen Entfernungen „logisch“ dann diese ungeheuerlichen Größen der Sternsonnen, also die noch ungeheuerlicheren Fluggeschwindigkeiten der Sterne.

Für Nichtkenner sei betont, daß für eine Außenwelt unbedingt so *unermeßliche* Entfernungen Bedingung sind, weil sonst die Parallaxe-Beobachtungen nicht stimmen; eine „Verkleinerung“ ist unmöglich. Die Logik erzwingt die „Umstülpung“.

Zur Entscheidung führt eine einzige Tatsache: Die Erdgestalt! Die Konkavform der Kruste. Die Erde ist ein Hohlball.

Diese Gestalt wurde durch Beweise *empirisch* bewiesen.

Wir kommen aus folgenden Gründen zu einer Umkehrung der Weltgestalt.

1. Die notwendige *enorme* Verkleinerung der Welt ist außerhalb unmöglich, weil die Parallaxen Beobachtungen sofort widersprechen würden. Infolge dessen muß logisch die Welt *Innen* sein, denn ein „Mittelding“ gibt es logisch nie.
2. Wenn also die Welt ein Hohlball ist, dann ist der *Himmel auch innerhalb,* folglich sind die Riesensonnen Täuschungen. Dieser Himmel mit „Sternpunkten“ muß eine *feste Kugel* sein. Diese „Fixsterne“ sind gar keine Kugeln.

3. Nachdem wir den Sternball nicht über uns als eine Scheibe erblicken, sondern wie eine ausgespannte *Firmamentkugel* mit Pünktchen in der Ferne sehen, so muß logisch dieses Bild vergrößert erscheinen, somit ein *Irrbild* sein. Dieses Trugbild kann nach physikalischen Grundgesetzen nur entstehen, wenn die Lichtwege vom Sternball bis zu uns in *gebogenen* Linien eintreffen; somit sind die geradlinigen „*Messungen*“ der Astronomen optische Irrungen. Aus diesen Irrungen entstanden diese Zahlen.
4. Wenn das Firmamentbild dasselbe zeigt, wie die *Bewegungen innerhalb* erfolgen, nur vergrößert, dann sind die Bahnen und Veränderungen der Planeten, Sonne usw. wirklich nur beim Sternball *oben echt,* aber die astronomischen Ideen am „Firmament“ sind falsche Umstellungen der Idee. Die Erde braucht sich nicht zu bewegen, um Tag und Nacht oder die Jahreszeiten zu zeigen, sondern diese Erscheinungen entstehen auch in der ruhenden Erdwelt und zwar *echt innerhalb.* Alle astronomischen Raumideen sind falsch.

Somit ist in der *Beobachtung* kein Unterschied zwischen außen oder Innen. Nur die Absurdität des Außenbildes zwingt die Vorstellung der Innenweltform auf, weil etwas anderes nicht möglich ist, zufolge der logischen Gesetze.

Was außen absurd ist, kann nur innen wahr sein.

b. Lichtwege, Sternball und Firmament

Unser Blick verbindet uns scheinbar mit dem Sternbild, aber nur für jene winzige Strecke, auf die eine *Sicht* überhaupt möglich ist. Tatsächlich „sehen“ wir *im Auge* auf der Netzhaut! Diese „Richtung“ nehmen die Astronomen als wahren Ort an, sie verlängern *geradlinig* das „Augenbild“ in eine Unendlichkeit fort, sie „verdehnen“ das Bild in einen „Weltenraum“.

Tatsächlich jedoch *biegt* diese Lichtlinie langsam ab, hinter dem Sichtbild kreist tausende Kilometer lang der Weg, so daß der *wirkliche Ort* oder der „Ausgangspunkt“ des Strahles unsichtbar anderswo liegt! Das Firmament ist ein Trugbild.

Die euklidische Vorstellung irrt; es gilt die *non*-euklidische

Anschauung der Innenwelt. Auf diese Weise wird uns die offensichtliche „Täuschung" vom *Panorama*-Himmel klar.

Die logische Folgerung aus der Erdwelt ist der

Himmel als Sternball mit Trabanten.

Außerhalb auf diesem Sternball von heute sehen wir *Sterne*, Punkte. Die meisten leuchten auf einer Zone, genannt *Milchstraße*. Wir müssen annehmen, daß auch die dunklen Stellen leuchten, aber das Licht ist zu schwach. Wenn wir die sichtbare Milchstraße umkehren, umstülpend nach *oben* biegen und verkleinern, dann sehen wir geistig den Streifen *oben* um den Sternball herum. Unser Titelbild zeigt diese Vorstellungen.

Ebenso ist jeder Planet oben zu finden; durch Umstülpung sehen wir den richtigen Ort. Dort oben echt *bewegen* sich die Planeten, in kleinen Wegen, wie wir die großen am Himmelsbild sehen. Wir brauchen alles nur umzudenken, ohne etwas zu ändern; wir sehen oben die *jährlichen* Linien der Planeten, wir sehen Sonnenlauf und Mondbahn richtig, erkennen die Finsternisse dort oben, alles was die Astronomie in „Scheinbahnen" bewundert, wird dort oben *Wahrheit*.

Ich habe keine Gründe mehr, über das absurde „Universum" zu disputieren, zeige aber vor den eingehenden Darlegungen der Hohlwelt kurz, aus welchen *physikalischen* Gründen die *„Bahnen"*, das Steckenpferd der Astronomie, *unmöglich sind*.

Ich betone: Unmöglich!

Was bisher an Einwendungen gemacht wurde, betrifft abwegige Dinge, rein astronomische Ideen, die unbeweisbare Phantasie bleiben, weil niemand über die Erde hinauskommt.

Nur die „Raumfrage" ist das Problem.

Es kämpfen hier *offensichtliche Unmöglichkeiten* von seiten der Astronomen gegen *selbstverständliche Wahrscheinlichkeiten*, nur deshalb, weil das „System" mit allen Mitteln gehalten werden muß. Ein Kritiker meinte öffentlich: „daß Kopernikus, Kepler, Newton, Gauß und die anderen Astronomen doch viel klüger waren". Als ob es auf die „Klugheit" in diesem Falle ankäme.

Ich will nur Klarheit! („Das Werk", Düsseldorf, April 1922).

Selbstverständlich habe ich mich bemüht, sämtliche astronomischen Fragen darzustellen, was mit Leichtigkeit geschah, weil alles genau so im Raum ist, wie die *Wirklichkeit* zeigt.

Darum muß diese „Raumfrage“ gelöst werden.
Ist die Erde eine Hohlkugel, sind wir innen?
Dann ist der Himmel ein „Innenteil“ des Erdballes.
Damit fallen alle astronomischen Dispute weg.
Die Erdwelt bleibt unabänderliche Wirklichkeit.
Der Geokosmos ist das Weltall der Zukunft.

c. Der Sichtbeweis für den Sternball

Es gibt eine den Astronomen als „*Gegenschein*“ wohlbekannte Erscheinung, die von Brorsen entdeckt wurde. Wie im folgenden optischen Teil gezeigt wird, *umkreist* das Sonnenlicht auf der Nachtseite den oberen Raum und trifft somit auch den Sternball. Dieses obere Licht ist dadurch bewiesen, daß nach den amtlichen Messungen der Helligkeit die *Nacht* 12 mal zu hell ist, als sich ergeben sollte, wenn man sämtliche Helligkeiten addiert, die die Sterne zeigen. Kopernikanisch rätselhaft!

Die Nachtseite des Sternballes wird also durch das hintere Sonnenlicht beleuchtet; dieser *Reflex* wird als der „*Gegenschein*“ der Sonne beobachtet.

Die Beobachtung eines Astronomen sagte: „Diese *Phantom-Sonne* mißt ungefähr 20 mal soviel wie die Sonnenscheibe, ca. 10 Grad *am Himmel;* sie sieht aus wie ein rundes Stück der Milchstraße, etwas matter noch, und *sie läuft mit der Sonne.* Die Wissenschaft erklärt, es sind Myriaden von Partikeln im Sonnensystem, die das Licht reflektieren.“ Diese letzte Erklärung ist kopernikanisch völlig unhaltbar.

Kosmozentrisch ist die Erscheinung klar. Der Reflex des Sonnenlichtes am Sternball erscheint *genau entgegen* dem Sonnenstande; wie die Sonne wandert, so läuft der *Reflex oder „Gegenschein“ mit,* sichtbar am dunklen Sternhimmel, als matte Scheibe.

Natürlich sieht man nicht scharf den ganzen Stern-Ball, sondern nur den mittleren reflektierenden Kugelteil. Der Gegenschein wandert daher *jeden Tag* um den Erdball herum, immer entgegengesetzt dem Sonnenstande.

Der Sternball ist dadurch astronomisch bewiesen.

Weltraum, Messungen und Weltoptik

1. Neue physikalische Theorien

Das astronomische Weltbild beruht auf völlig unhaltbaren Ideen:

1. *Das Licht* gelangt aus unermeßlichen Fernen von den Sternen in Millionen Lichtjahren als Wellen zur Erde,
2. die Sonnen besitzen eine anziehende Kraft, die sog. *Gravitation,* infolge der sie die Planeten zwingen, in Ellipsen um das Kraftzentrum zu laufen,
3. *diese Bahnen* um die Sonne erfolgen in einem „absolut leeren" Raum, auch kein Weltäther sei annehmbar, denn nur ohne *jeden Widerstand* wären Bahnzeiten von Billionen Jahren denkbar. Deshalb wurde das „*Beharrungsgesetz* oder Trägheitgesetz" aufgestellt.

Ohne eine leitende, den Raum erfüllende Materie fließt aber kein Licht, keine Wärme, keine Anziehung durch den Raum!! Mit Materie aber gibt es keine Bahnen!! Was nun?

a. Die neue „atomistische" Licht-Theorie

Ueber das Wesen des Lichtes besteht keine Klarheit unter den Physikern. Dies ist sehr begreiflich. Denn die gültige Ansicht ist keine *selbständige* Erkenntnis, unabhängig ersonnen aus den „Erfahrungen der Physik", sondern diese Theorien sind Schlußfolgerungen und Ableitungen aus den *irrigen* Ideengängen der Astronomen von der *Größe* des „Weltalls", infolge falscher Vorstellungen von Messungen.

Für diese *Ideen* wurden die Licht-*Theorien* ersonnen. Die Emissions-Theorie war unhaltbar, sodaß man die Undulations-Theorie aufgriff. Demnach wäre Licht eine *Wellenbewegung.* Aber Schwingung wovon? Hm, sagen wir von *Nichts,* denn der „Weltenraum" wäre *absolut leer.* Das ging nicht in die Gehirne.

Deshalb erfanden die Physiker ein Etwas, den Aether. Er war ein *Nichts,* ohne jede Eigenschaften; ein *Etwas,* von dem man nur aussagen konnte, was er *nicht* war; nicht körperlich,

nicht schwer, nicht hart, nicht weich, nicht dies und nicht jenes! Ein *Phantom,* ein Produkt der Verzweiflung; aber, man konnte damit alles wundersam erklären. So wie Null und Unendlich in der Mathematik, eine imaginäre Denkkrücke.

Dieser Aether mußte schwingen, winzigste Wellen Millionen *Jahre lang* in den *endlosen* Raum fortleiten, den er — *„erfüllte"*; wie, das bleibt ewiges Geheimnis des Schöpfers (der Theorie!).

Um diesen unheimlichen Aether los zu werden, kam man auf die „elektromagnetische" *Erklärung,* wonach das Licht als Schwingung einfach diese Weltenräume *überspringt, ohne jeden Leiter.* Angeblich schwingt das violette Licht jede Sekunde etwa 800 000 000 000 000 mal (800 billionenmal). Dieses Ueberspringen derartiger Fernen wäre zwar absurd. Aber!?

Ist es möglich sich vorzustellen, daß die feinen *weichen Zellen* des Auges solche „Schwingungen" auszuhalten vermögen? Ließ man nicht gerade den Aether fallen, weil zu dieser *Schwingung* nur ein äußerst *harter* und elastischer Stoff fähig wäre!? Und das Auge ist so weich! Werden nicht durch die „unhörbaren" Schallwellen bereits kleine Tierchen getötet, weil sie diese „Schwingungen" nicht aushalten!

Licht besteht gar nicht aus Wellen und Billionen Schwingungen, Schwingungen eines härtesten Nichts!

Alles dies sind Hirngespinste, wie Gravitation und Bahnen, wie Universum und Raum.

Wir erklären Licht als eine „Rotation" der Atome, eine Bremsung der Weltkraft-Rotation.

Diese Theorie bricht mit den Vorstellungen von „Weltenraum" und „Sternsonnen", fabelhaften Intensitäten und Lichtjahrmillionen, Ueberspringen von Räumen noch gänzlich ab.

Der bisherige „leere" Raum war ein Phantasie-Gebilde der *Astronomen.* Um ihn zur Leitung zu „füllen", gaben die Physiker das *Geschenk* Aether dazu, der verworfen wurde. Aber, kein Raum kann jemals leer sein, auch kein „Vacuum" ist leer, sondern in diesem Raume stehen die schwingenden Atome dünner. Der „Weltenraum" müßte aber billionenmal dünner als jedes Vacuum sein! Er existiert nicht.

Der wirkliche Raum heißt „Erdraum". Er ist bewegt *erfüllt* durch die „schwingenden" *Atome* der Welt. Diese Atome sind vor-

zustellen wie schwingende *Fädchen* aus „Materie“, wie äußerst *schnell drehende* Spiralen. Sämtliche Fäden des Raumes sind *polar* gerichtet, sie rotieren parallel zur Weltachse, Nordsüd. Infolge dieser enorm raschen Rotation und dauernden Abstoßungen an den Umfängen *erfüllen* diese elastischen Atomspiralen als „Weltkraft“ den ganzen Raum, *ohne Leere!*

Der Raum ist materiell, greifbares Etwas.

Diese Weltkraft bedeutet somit die Kraft des *Alls,* sie ist die „Rotation“ aller *Atome,* alle im gleichen Sinne, nämlich in gleicher Richtung wie sich der *Himmel dreht.* Die *gleiche* Rotation des Himmelsballes und der Gestirne ist ja nur die *Folge* dieser Atomdrehungen.

Somit erkennen wir diese ewige „Weltkraft“ als die *rascheste Ur-Bewegung der Atome,* ungehemmt in der Rotation. Wird die Rotation *gehemmt,* so erkennen wir physikalisch alle *Erscheinungen,* die man „Kräfte“ nennt, das Sein. Alles Sein der Welt ersteht aus *Hemmungen* der gleichförmigen Ur-Bewegung.

Damit sind wir am Thema „Licht“ angelangt. Nämlich die weißglühende *Lichtquelle* befindet sich tatsächlich in „Schwingungen“, wie der Sender im Radio. Aber, darauf kommt es an, diese „Schwingungen“ werden in den Raum *niemals als solche fortgeleitet,* sonst wären die Lebewesen längst ertötet.

Vielmehr erfolgt die „Fortpflanzung“ durch die umgebenden *Atome, durch Bremsungen* der Welt-Kraft. Die Schwingungen der Lichtquelle stoßen zuerst (als Wärme) auf die Atome, wodurch dieselben pressend im Rotieren *gehemmt* sind, was sich blitzrasch als *Bremsung,* wie bei Uhrrädern, sofort auf die ganze Atom-Bewegung überträgt, in der bekannten „Geschwindigkeit“ von 300 000 km/sec. weiter, *aber niemals Sekunden oder gar Jahre lang!!* Im Erdraum genügt zum längsten Weg ein dreißigstel Sekunde, vom Sternball bis zur Erde. Das Auge erhält somit keine „Stöße“ als Schwingung oder Wellen, vielmehr werden die Atome der Zellen nur *etwas gebremst in der Rotation;* nur etwas *Reibung* der Zellen ist „Licht im *Auge!*

Licht ist eine Rotationsbremsung der Atome.

Hierdurch wird die *materielle* Ausbreitung auf relativ *kurze* Wege und Zeiten, sowie die Abnahme der Intensität im *Quadrat* des Abstandes erklärt. Ein „Universum“ ist *materiell* undenkbar;

die Größen und Lichtjahre sind unhaltbare Phantasie, die Bewegungen von Planeten und Kometen dulden nicht eine Spur Materie im Raume der astronomischen Vorstellung.

b. Gravitation und Schwerkraft-Theorie

Bisher wurde *Schwerkraft* mit Gravitation gleichgesetzt. Das „Gewicht" der Materie hielt man für „Anziehung" der Erde. Die Uebertragung dieser „Vorstellung" auf den Mond und die Sonne ergab sodann die Gravitation, *Bahnen*, Massen, Gesetze der Astronomie und Rechnungen dafür.

Die *Erdwelt* zeigt zwei Haupt-Massen, die gegenseitig „elektrisch" aufeinander wirken: Sternball gegen Erdball. Die starken elektrischen Kräfte sind als Blitz, Nordlicht etc. bekannt.

Sagen wir kurz: Die beiden „Strahlungen" ergeben eine gegenseitige *Schwingung* der Massen, wie beim Radio-Sender. Einerseits pressen die Schwingungen *gegen* den Sternball von der Erde aus hin, werden dort verengt und daher räumlich gepreßt, so daß sie *zurückprallen* zur Erde. Dies verursacht auf der „Erdrinde" jene geheimnisvolle „Saugkraft", die wir als „Gewicht" messen. Sie wirkt von Atom zu Atom, weshalb das Gewicht den Bestand an *Materie* anzeigt.

Diese Stoßwirkung geht auch zum Sternball und erzeugt dort Schwere, so daß dort die Materie zur *Mitte hin fällt*, eine scheinbare „Anziehung" zum Mittelpunkt.

Die Schwerkraft ist eine Folge des Weltbaues.

Die Ursache der Schwere liegt in atomistischen Stößen.

Im bisher leeren Weltenraume des Nichts könnte keine solche Wechselwirkung eintreten, es gäbe keine „*Schwere*" auf Erden. Dadurch wäre jeder *Zusammenhalt* eines Erdplaneten unmöglich, der als Anziehung gedeutet wird. Wirklich hält die *Kohäsion* der Atome den Erdball, Geokosmos zusammen.

c. Das Beharrungsgesetz ist Irrtum

Die exakten Bahnen am Himmel in Spiralen bedingen etwas, das andauernd „gleich bleibt" als *Kraft*. Diese Kraft wird bisher

dem *Abwurf* aus der Sonne zugedichtet. Die abgeschleuderten Planeten fliegen angeblich „*beharrend* in der Leere, ohne Widerstand“, *immerzu fort,* so schon seit Billionen Jahren, wie aus dem Alter der Erde angenommen wird. Ein wie bei der Lichttheorie erwähnter *absolut leerer* „Weltraum“ ist dazu Bedingung. Diesen gibt es theoretisch niemals!

Aber sogar wenn es diesen Raum gäbe, so sind Flüge in Beharrung auf *lange Zeiten,* von Jahrhunderten ausgeschlossen, auch bei jedem Mangel am *geringsten* Widerstande.

Nämlich: Ein Wurf oder Flug wird bedingt von einem *Anstoß* oder Kraftdruck, wie in Kanonen. Dieser Druck wirkt pressend auf den *Atombestand* des Planeten, verursacht eine „Atom-Schwingung“, die man als *Wärme* deuten kann. Bekanntlich strömt die Wärme ab, weil sie gegen die Umwelt (Weltkraft) eine „Störung“ bedeutet. Die Umwelt ist stärker als die *Teile.* Nie kann man Wärme verlustlos *sammeln.*

Deshalb gleicht sich die Atomrotation des *gestörten* Planeten unbedingt an die Weltkraft-Rotation an. Dadurch tritt aber der *normale Atom-Zustand* des Planeten wieder ein, d. h. die als Bremsungen „aufgedrängte“ Flugwirkung muß unbedingt *bald aufhören.* Der Flug war ein Zwangszustand in der *Rotation der Atome;* hört er auf, indem die normale Rotation erfolgt, dann *hört der Flug auch auf,* sogar *ohne* den geringsten äußeren „Widerstand“. Das ist klar. Es sind die *inneren* Widerstände, die gegen jede „Beharrung“ beweisen.

Dadurch sind die Flugbahnen und Zeiten kopernikanischer Bewegungen undenkbar.

Ein „Sonnensystem“ bleibt überlebte Idee.

2. Messungen oder nur „Berechnungen“?

Sogar im Teleskop sieht man nichts als zahllose feine *Pünktchen,* genannt Sterne. Für die Entfernungen finden wir keinen Anhalt durch solche Beobachtungen. Auch ein gutes Planetarium täuscht uns ebenso einen riesigen Himmel vor.

Die Laien meinen, daß die *Entfernungen* von Sonne, Mond und Planeten, sogar jene der Sterne, durch immer bessere *Teles-*

kope ermittelt werden. Das ist ein großer Irrtum, denn jeder Astronom sagt das Gegenteil.

Daß in Fachkreisen endlich die Dämmerung eines neuen Tages anbricht, zeigt das Werk des Astronomen Prof. Sir Arthur *Eddington,* betitelt: „Dehnt sich das Weltall aus?“ Stuttgart 1933, Seite 25:

„Es ist besser, freimütig zuzugeben, daß bei der Bildung der Ueberzeugung die Theorie eine wichtige Rolle spielt, und das zu Recht. Für einen Leser, der entschlossen ist, jede Theorie zu fliehen, und nur klare Beobachtungstatsachen zuzulassen, müßten alle astronomischen Bücher auf dem Index stehen. Denn es gibt keine reinen *Beobachtungstatsachen* über die Himmelskörper. Astronomische Messungen sind ausnahmslos Messungen von Erscheinungen, die sich in einer irdischen Sternwarte abspielen; nur die Theorie übersetzt sie in Erkenntnisse von einem Universum da *draußen.* ..... Der Beobachter hat seinen Messungen eine theoretische *Deutung* gegeben, indem er aus theoretischen Gründen annahm, daß das Licht den Weltraum annähernd auf einer *geraden Linie* durchquert. Vielleicht wird er geltend machen, daß seine Annahme der geradlinigen Lichtausbreitung nichts zu tun hat mit irgend einer Theorie, sondern sich nur auf eine direkt durch das Experiment aufgewiesene Tatsache stützt. Das ruft der Frage, wie weit die Gültigkeit eines Experiments unter irdischen Bedingungen auf den Sternraum übertragen werden kann. Sicherlich ist eine begründete Theorie der blinden Extrapolation vorzuziehen. Aber der Beobachter ist sehr im Irrtum, wenn er annimmt, daß die Geradheit die Lichtstrahlen, welche die Astronomie voraussetzt, durch irdische *Experimente* verifiziert worden wäre.“

Alle Messungen, ohne jede Ausnahme, beruhen auf dem *irrigen Axiom* vom geradlinigen Lichtwege. Es werden „Dreiecke“ gemessen, man nennt diese Messung Trigonometrie. Dreiecke gibt es aber nur unter der Annahme eines *exosphärischen* Raumes.

Die Astronomen können niemals Entfernungen messen,

wie sie fälschlich behaupten. Sie können nur unter der *Annahme* des Licht-Axioms und der *Hypothese* von der „Kugel“ eine Kette „logischer Berechnungen“ und Folgerungen aufstellen. Stimmt

die Grundlage dieser *Logik nicht,* so stimmt auch die gesamte Kette nicht; das ist der Fall beim „System"!!

Selbstverständlich ist es unmöglich, einen Fehler im „Beobachten" zu zeigen, alles wurde *logisch* aufgebaut, aber nur aus Beobachtungen des „Firmament*bildes*". Es ist klar, daß die zahllosen Forscher seit 400 Jahren längst solche „Fehler" entdeckt hätten, aber alles baut in irrigen Grund-Ideen auf, nämlich der Idee vom

„S e h e n u n d d e r W i r k l i c h k e i t d e s R a u m e s."

Natürlich kritisieren Astronomen lieber vom Standpunkt ihrer Bahnen, Gesetze und Theorien, die angeblich ihr System unumstößlich „beweisen", sie rühmen sich mit *Vorherberechnungen* von Stellungen der Planeten oder des Mondes und stellen die Forderung, mit der neuen Methode „eine Glanzleistung gleicher Art" zu leisten und somit zu beweisen, was besser sei. Diese Methode lehne ich natürlich ab, denn hier handelt es sich niemals um Berechnungen, sondern um die *Raumfrage,* um die optische *Täuschung, um das Erd-Problem allein.* Ebenso wie der Mikroskopiker nicht „Berechnungen" aufzustellen hat, sondern einfach erklärt, der Bazillus ist vergrößert, so erklären wir die *Umstülpung, die Täuschung* der Optik, die Vergrößerung „Firmament".

Mit diesen „Berechnungen" ist es nämlich nicht wunderbar, wenn man die Unterlagen kennt. Wie wäre es, wenn sich die Erdwelttheorie durchsetzt, mit diesen Bahnen und Berechnungen? Blitzschnell würden diese mathematischen „Gesetze" und Bahnen verschwinden, für die rein astronomischen Interessen könnte man sie verwenden, so als ob es *so wäre!* Diese Bahnen wurden niemals beobachtet, denn *beobachtet* werden nur jene „Scheinbahnen" am Himmel, die *Winkel,* Linien und Schleifen am *Panorama*-Himmel. Niemand sieht „Raumbahnen"! Diese konnten erst „ersonnen" werden aus Ideen, Theorien. Die grundlegende Theorie aber war die euklidische Idee, d. h.: „Alles befindet sich *wirklich dort,* wo es sichtbar ist, in der *geraden Linie,* auch wenn diese Linie Trillionen Kilometer lang wäre!" Diese Grundidee ist *falsch.* Das Licht durcheilt keine Trillionen Kilometer Wege.

D e r R a u m w u r d e e u k l i d i s c h - u n e n d l i c h !

Aus dieser Grundidee einer „Außenwelt" erzeugten die *Berechnungen* der „Messungen der *Dreiecke*" die „Entfernungen"

der Planeten usw., daraus als die Folge der *Abstände* jene ungeheuerlichen *Größen* der Sonne und Sterne, so daß man schließlich diese „Riesensonne“ in die Mitte stellte, worauf die „winzige Erde“ nun ein *Planet wurde,* 150 Millionen km entfernt. Jetzt war die erste „Bahn“ entdeckt, ersonnen, gemacht! Damit die Sache nun mit den tatsächlichen Beobachtungen am Kugelhimmel übereinstimmte, machte man die anderen „Bahnen“ dazu, wie es *nötig* wurde, daß sich Raum und Panorama deckten, und so entstanden die verzwickten „Planetenbahnen“, die Epizykel, die Neigungen der „Ellipsen“, die Geschwindigkeiten der Wege zufolge der sog. Umlaufzeiten, dann die „Gesetze“ über Anziehungen, Schwerkraft, Beharrung usw.

Natürlich müssen dann bei richtiger *Umdeutung* der Fläche in den Raum diese „Scheinbahnen“ wieder richtige „Berechnungen“ erlauben, das ist klar. Aber richtige Berechnungen haben schon die uralten Chaldäer gemacht, ohne „Sonnensystem“, ohne Entfernungen und Größen. Diese Berechnungen hängen ab von den *sichtbaren Bewegungen.* Ebenso können wir unter Beachtung der *wirklichen* Ursachen der Abweichungen die Planetenlinien vorberechnen, jedoch dies hat *mit der Welt* gar nichts zu tun; was wir suchen, ist reine „Wahrheit“,

„Die Entdeckung der Welt!“

Hoffentlich dringen diese Erklärungen in die Presse!

Hoffentlich nehmen sich die Physiker der Wahrheit an!

Die Unwahrscheinlichkeiten des kopernikanischen Systems samt Universum sind so niederschmetternd, daß jeder unvoreingenommene Denker die bedeutenden Wahrscheinlichkeiten des Erdweltsystems annimmt.

Richtige Vorstellungen des Raumes.

Vor allem muß sich der Leser eine klare *Vorstellung* der Wirklichkeit machen. Es sprechen „Kritiker“ vom Erdraume als einer Höhle, die uns Modernen *zu klein* ist; sie sprechen von der „Sonne“, die doch keinen *Raum* habe, sie träumen vom Mangel an „Luft“, von den Energien der Sonne, die ohne Verluste längst alles verbrannt hätte; sie faseln vom Mond, der einerseits als zunehmend, andererseits als abnehmend sichtbar wäre; sie verwechseln Kilometer und Meter, es sei ja der höchste Berg schon 8000

Meter, aber bis zum Sternball nur 6000 (Kilometer!); manche meinen, sie *hängen* auf der anderen Seite der Erde mit dem Kopf nach unten, andere meinen, die Flüsse müßten *bergauf* laufen, die oberen Meere würden auf sie *herab* stürzen; andere können nicht fassen, daß der Sternball oben schwebt, ohne ein Seil; usw.

Die Erdrinde bleibt jene gewaltige *Fläche* genau so wie bisher, sie mißt ca. 40 000 km am Aequator im Umfang, folglich ist der halbe Durchmesser dieser inneren Kugel ca. 6400 km, das ist die Entfernung zum Sternball oben; mit einem Lift würde man etwa ein halbes Jahr brauchen; ist das nichts? Unsere Gegenbewohner sind 12 750 km hoch über uns; natürlich *leben* sie auf ihrer Erdfläche ebenso wie *bisher*, denn alles klebt und fällt zum *Boden*. Der Sternball schwebt oben, denn er hat keinen Zug oder Fall irgendwohin, er schwimmt wie ein Ballon im Raum.

Von einer Höhle kann ein vernünftiger Mensch nicht reden, denn was hälfe solchen großen Geistern jenes endlose eisige leere Nichts um die kopernikanische Wurferde herum! Die Luftschicht ist aber dünn wie ein Blatt Papier auf einem mächtigen Globus, so *bleibt* sie auch innerhalb. Diese Luftschicht war bisher noch immer ausreichend; sie ist innen sogar *geschützt* gegen den Verlust, der sich außerhalb bei solchem Wurf unfehlbar ergäbe.

Wie man überhaupt eine solche Liebe für dieses „Universum"-Phantom aus einigen Billionen Sternsonnen und Nichts aufbringen kann. Liebe macht blind, sie glaubt alles und duldet keine Aufklärungen.

Diese Schrift gelangt auch in Kreise, die über die „Messungen" wenig unterrichtet sind. Wir geben daher die Grundlagen kurz an.

Angenommen, wir stehen im Walde vor einem hohen Baum, der einen freien Schatten wirft. Wie hoch schätzen Sie ihn, fragt man mich.

Ich nehme meinen Stock, stecke ihn in den Boden, daß er einen *Meter* hoch herausragt. Der Schatten ist nun *zwei Meter*, also doppelte Länge des Stockes; folglich ist der Baum die *halbe* Länge seines Schattens hoch. Ich schreite die Länge ab oder messe mit dem Metermaß und finde 20 Meter. Der Baum ist 10 Meter hoch. Das Verhältnis ändert sich mit dem Sonnenlauf.

Grundsätzlich messen die Geometer und die Astronomen genau ebenso, mit Dreiecken.

Die Entfernungen (Schattenlänge!) können die Astronomen nicht messen, wie sie behaupten. Messen können sie nur Entfernungen auf der *Erde*. Aus geometrischen Vermessungen wurde der *Umfang* der Erdkugel am Aequator mit 40 000 km festgestellt, woran kein Zweifel besteht. Die schöne Zahl ist kein Zufall, sondern „gemacht" worden; man machte nämlich das *„Metermaß" einst* so groß, wie den 10 millionsten Teil des Erdquadranten. Heute fand man eine Abweichung.

Da der Durchmesser eines jeden Kreises ungefähr soviel ist, wie der Umfang dividiert durch 3,1416, so mißt der Durchmesser unserer Erde sicher 12 750 Kilometer. Das steht fest! Das ist auch, nebenbei bemerkt, aber wichtig, in der Hohlerde Geokosmos nicht anders, denn wir bewohnen genau denselben *Raum* als *Ball*, wie er bisher als Vollerde angesehen wird. Es gab Kritiker, die das nicht begreifen, daß wir nur eine *Idee* umkehren, sonst alles lassen. Die Kugel Erde mit Eigenschaften bleibt wie immer.

Dieser Abstand von 2 Astronomen wurde als „Basis" für ein Dreieck gewählt, oder ein bestimmtes Teilstück davon. Wir wollen nur die „Grundidee" hier anführen, *nicht* die Methode. Jeder Beobachter zielt nun zu gleicher Zeit zum Mond hin und mißt den Winkel, den seine Zielvorrichtung gegen jene Basis ausmacht. Nun wird der Leser schon das *Dreieck* erkannt haben, denn die Ziellinien schneiden sich am Mond in der Ferne draußen. Wo dieser Punkt ist, finden die Astronomen durch einfache Rechnung. *Das ist die Entfernung*. Wenn wie vermutet ist, die Zielrichtung absolut *geradlinig* verläuft, d. h. richtig, wenn der *Lichtstrahl* vom Mond bis zum Fernrohr keine Spur von Biegung zeigt. Bedenken wir, bis zum Mond sind 380 000 Kilometer, bis zur Sonne 150 Millionen Kilometer! Die allergeringste Kurve macht das Resultat bedenklich falsch. Doch glauben wir es einmal.

Dieser *Winkel* dort draußen beim Mond oder der Sonne heißt die „Horizontal-Parallaxe". Stände jemand dort, so würde er den Radius der *Erdkugel* vom Mond aus sehen mit ca. einem Grad, von der Sonne aus mit ca. 9" (Bogensekunden).

Da aber für die noch weiteren Entfernungen der Erddurchmesser zu klein wird, so wählten die Astronomen die sog. Erdbahn als Basis, d. h. man mißt mit ½ Jahr Zwischenzeit die Winkel und findet aus gewissen Gründen Unterschiede.

Wie die Höhe des Baumes, finden wir den Durchmesser der *Scheiben* des Mondes und der Sonne durch Vergleich. Nur als Beispiel.:

Wir kleben zur Vollmondzeit an ein Fenster ein rundes Papier, das 38 Millimeter Durchmesser hat. Nun gehen wir zurück, bis die Scheibe genau die Mondscheibe *deckt,* was bei 420 cm ist. Die Entfernung des Mondes gilt mit 380 000 km; das ist etwa 92 000 000 mal so weit als 420 cm. Folglich ist auch der Mond 92 millionenmal *so groß* wie die Scheibe Papier oder 3500 km im Durchmesser. Die Sonne steht ca. 390 mal so fern wie der Mond, folglich ist ihr Durchmesser rund 1 400 000 km. So wird „gemessen". Und mit Hilfe der Bahnkreisideen wird weiter mittels der Anziehung „gewogen", usw. mehr „Beobachtungen".

Nach gleichem Rezept finden die Astronomen jene „Sternweiten", d. h. Parallaxe von 1 Sekunde. Betrachten wir dort, wo die „Erdbahn" unter 2" sichtbar *wäre,* so wäre der Umfang eines Kreises 648 000 mal so groß wie der Durchmesser der Erdbahn (300 Millionen km). Der Kreis hat 1 296 000", geteilt durch 2" = 648 000, mal 300 = ca. 195 Billionen Kilometer Kreisumfang.

Da der Radius den 6,3. Teil des Umfanges beträgt, ist die Entfernung des Sternes, der eine „Parallaxe" von 1" aufweist, 31 Billionen Kilometer, doch der nächste Stern steht erst bei 45 Billionen oder 1,5" Winkel. Ein Eilzug brauchte dahin ca. 50 Millionen Jahre. Dieser winzige Winkel wurde erst 1873 durch Bessel gefunden; man maß nur wenige Parallaxen.

Die Parallaxen sind somit kein Wunderding, wie viele Laien meinen. Stehen die beiden an der Basis gemessenen Winkel sicher, so wird der Winkel im *Raum* beim Gestirn (unmeßbar!) von selbst gefunden, denn in jedem Dreieck ist die *Summe* aller 3 Winkel 180 Grad; zieht man von 180 Grad jene beiden Basiswinkel ca. 179 Grad ab, so bleibt z. B. die Mondparallaxe, 1°. Wie man sieht, sind die Zielstrahlen fast parallel, von „Dreiecken" zu reden, ist Theorie.

Auch ohne Mathematik ist leicht irgend eine *Berechnung* der Entfernung zu machen, z. B. nehmen wir den Mond an, kurz mit 1 Grad rund.

Wir stehen am Mond und sehen den Erdradius mit 1° oder den Durchmesser mit 2 Grad etwa. Diese 2 Grad sind der 180.

Teil eines Kreises mit dem *Radius Mond zur Erde,* den wir suchen. Diese 2 Grad messen den Erd*durchmesser,* mit 12 750 km, also ist der Kreisumfang 180 mal so groß, etwa 2 300 000 km; der *Radius* ist der 6,3 Teil davon, rund gerechnet 370 000 km Abstand des Mondes resp. der Erde vom Mond. Wir haben nur ein rundes Beispiel zeigen wollen. So ist die Sonnenentfernung zu schätzen. Parallaxe 8,8" sind der 147 000. Teil eines Kreises um sie, die *Erde* ist an der Peripherie gedacht. Für die 8,8" gilt der *Radius* Erde 6375 km. Der Kreisumfang wird also 930 Millionen km, und da der Radius davon der 6,28 Teil ist, so macht das rund 148 Millionen km Sonnenabstand. So ist das Prinzip: Zahlen spielen keine Rolle.

Sobald aber die Linien *krumm* würden, hat jede Berechnung ein Ende. Die Resultate der geradlinigen Messungen hätten schon im grauen Altertum die Forscher darauf führen sollen, Zweifel an solcher Methode zu üben. Für die relativ kleinen Entfernungen von Meteoren oder Nordlichtern mag diese Messung noch gelten, denn es kommt nicht so genau darauf an.

Der Geokosmos führt zwingend zum Beweis *gekrümmter* Lichtwege im Weltraum.

Alles Neue findet Gegner. Der Großteil der Astronomen scheint zu begreifen, aber die Gegner versuchen, wie ich höre, das Thema auf ein totes Geleise zu bringen, indem sie sagen: Mit den „Lichtkurven" steht und fällt alles.

Das ist unrichtig. Die Grundlage bildet die Gestalt der ERDE, nämlich die „Hohlerdeform". Diese ist bewiesen. Die FOLGE davon zeigt die optische Täuschung des „Firmamentbildes". Die Astronomen messen aber *geradlinig* und berechnen mit Dreiecken, kommen also auf ein Weltbild, das optisch unhaltbar wird, weil das Licht solche „Entfernungen" niemals durcheilen kann. Auch fehlt jedes leitende *Medium* gänzlich! Ich verweise auf Seite 62 im GEOKOSMOS.

Die Gegner wollen die Optik, — als unbeweisbar im Weltall — als Basis aufstellen, damit Jahrzehnte vergehen sollen im Streit. Aber die Grundlage bildet die *Erdform.* Erst aus dieser Erkenntnis finden wir logisch Lichtkurven als *Folgerung.* Diese Erkenntnis dient nur zur Erklärung der optischen Täuschung, — jedoch ist es höchst unwichtig, zu „erklären". Auch

ohne jede Erklärung ist diese Täuschung eine unbestreitbare „Erkenntnis". Natürlich sind solche Lichtkurven im bisherigen Weltraum unmöglich, jedoch sind sie klar im „gekrümmten" mit *Materie* erfüllten Erdraume, wie bewiesen ist. (Siehe Seite 82 Geokosmos mit Bild).

Es wäre falsch, einen Beweis auf dem Tisch, — wie ihn Prof. Lummer erbrachte, — als Beweis anzuführen, denn im Erdraume wirkt die enorme *Weglänge brechend,* ähnlich wie bei kurzen Wegen diese Brechung mit dichten Flüssigkeiten erzwungen wird. Der Erdraum ist mit Gasmaterie in zahllosen „Schichtchen" erfüllt, die billionenmal abbiegen, *bis zur Kurve,* die dann die Täuschung erzielt. Das läßt sich in keiner Weise beobachten oder gar nachahmen!

Die Gegner verdrehen also absichtlich das Thema und wollen aus der unbeweisbaren „Weltoptik" auf die Erdform folgern. Logisch ist die Weltoptik für jeden Physiker bewiesen.

Das neue Bild „Geokosmos" ist Wahrheit.

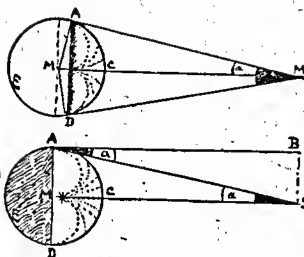
3. Messungen und Raumbegriffe.

Seit Menschengedenken hat nie ein Mensch die Entfernungen im Weltenraum wirklich *räumlich* „gemessen", denn keiner kommt über winzige Entfernungen hinaus. Was sind 30 000 Meter!? Erst wenn wir Raketen tausende von Kilometern lancieren und die Zeiten messen, dann könnten wir im Weltraum „Messen".

Alle Weltmessungen sind nur Vorstellungen!

a. Parallaxen und Entfernungen

Wirklich messen können wir nur den *Umfang* der Erde; dieser beträgt 40 000 Kilometer, d. h.: die Länge des *Meters* wurde so bestimmt. Aus dieser Größe wird der Durchmesser des Kreises berechnet: AD = 12 750 Kilometer. Von beiden Endpunkten zielt man jetzt zur Sonne S und mißt die *Winkel* zur Basis AD. Unter der „Annahme" *geradlinigen* Sehens erhält man



ein „Dreieck“ bis zur Sonne AMS. Rechnerisch einfach erhält man nun den Winkel des Dreiecks bei der *Sonne* S; die *Parallaxe* = 8,8" Bogensekunden. (Summe der Winkel 180°) Mond M steht viel näher, Winkel a ist umso größer, sein Licht deckt nur den Kugelteil A C D.

So wurde alles „gemessen“ aus Parallaxen!! Es ist aber klar, daß überhaupt *nie wirklich eine Parallaxe gemessen* wurde; also beruhen diese Berechnungen auf irrigen Annahmen von Parallaxen. Nur die Winkel auf der *Erde* wurden gemessen, nie jedoch ein Winkel a beim *Gestirn!!*

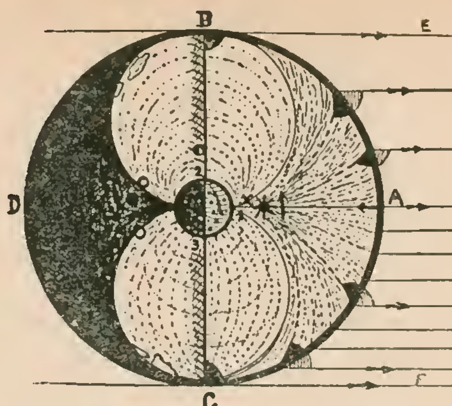
Die „Entfernung“ berechnet man nach der Formel: H = B × tg a, d. h. MS (Abstand von S) = MA × tang. Winkel a (Logarithmentafeln) Entfernung S = 150 Millionen km, Entfernung M = 360 000 km.

Die Figur zeigt räumlich als Kugel:
Das Strahlenbüschel, die Fontäne der Sonne, die Außen-Idee,
die Winkel innen, mit den Lichtkurvenstrahlen,
die Sichträume für die Orte B und C, den Nachtraum BDC.

Für einige Strahlen EAF wurden die Winkel der Sichtbarkeit außen auf dem Erdboden gezeichnet, um zu zeigen:
die Winkel sowohl konkav wie konvex sind gleich.

Messungen.

BC ist der Durchmesser des Erdraumes ABCD. Die Winkel sind innen wie außen gleich. Die Seiten BE und CF außen ge-B u. C fast 90 Grad messen. In Kurven erfolgt der Schnittort bei X. Die Winkel zeigen die Sonnenhöhen. Nacht ist im Raum BDC.



Die Figur zeigt den Nachtraum, mit einigen Berggipfeln und Wolken, Alpglühn und Morgenleuchten; ferner deutet sie überzeichnet(!) links eine Mondfinsternis an. Räumlich ist die Sonnenbestrahlungsform wie ein Herz. Diese Ansicht ist als Schnitt durch den Aequator zu denken, die Achse geht senkrecht durch den Sternball (durch das Papier). Die Drehung geht auf dem Papier linksum, d. h. wie der Pfeil andeutet innen. Das Firmament rotiert dann rechtsum oder bei A gesehen, von Ost C nach West B. Der Blick geht somit gegen Süden, wie stets auf der Nordhälfte der Erde.

Die Winkel bedeuten die „Sonnenhöhen". Diese nehmen zu von C im Anfang bis zu A im Mittag, dann wieder ab bis zu B im Untergang; ebenso alle Sternhöhen. Beide Orte B und C sehen die Sonne am *Horizont*. Die beiden Winkel zur Basis CB betragen fast 90 Grad. Da aber in einem „Dreieck" sämtliche 3 Winkel ausnahmslos 180 Grad ausmachen, so führen die beiden Seiten BE und CE *parallel* und schneiden sich nach den „Annahmen" der Astronomen in so ungeheuerlicher „Entfernung". Diese Entfernuig beträgt für die Sonne 150 Millionen Kilometer; für die Sterne ist sie auf diese Weise unmeßbar weit. Der aus der Summierung der Winkel B und C von 180 Grad abgezogene „Unterschied" heißt *Parallaxe*.

Die „Welt-Idee" beruht auf Winkeln!!

Je näher die uns nahen Gestirne stehen, die keine *Halb*kugel bestrahlen können, umso kleiner wird der beleuchtete Kugelteil.

b. Die Vorstellungen von Horizont

Manche oberflächlichen Kritiker meinten, bei einer *Aufkrümmung* des Meeres entstände überhaupt kein Horizont als Abgrenzung. Wir erklären diesen Irrtum durch die Figur ohne viele Worte.

Erstens sind jene *Höhen,* von denen wir „beobachten" können, fast Null relativ zur Erde und den Sichtbögen, zweitens sehen wir in „Krümmungen" gemäß den Bedingungen des Raumes.

Folglich ist für den Beschauer in Höhe A der Horizont AH, für jenen in Höhe B aber BH, weitaus größer. Ueber diese Fernen hinaus können die Beobachter *nicht* sehen, weil die „horizontale oder waagrechte" Blickrichtung dort nach innen *aufbiegt,* also zum Himmel oder Luftraum führt. Deshalb tritt dort eine *Scheidung* ein zwischen Boden und Luft, die Ebene *„Horizont"*.

Was „hinter" dem Horizont (AH bzw. BH) liegt, bleibt unsichtbar und wird im naiven Denken *„unter* dem Horizont" gesucht, weil es bisher so gelehrt wird.

Dies ist das Nicht-Gewöhnliche, trotzdem Wahre!

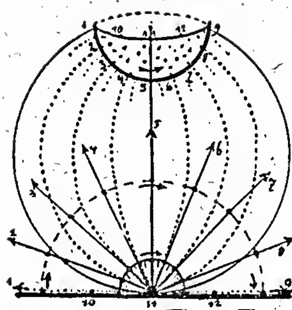
Wir sehen nur das, was *im Sichtraum* befindlich ist, auch nur bei Sonnenlicht den Horizont, in Kurven. Manche Leute können sich Bilder schwer vorstellen. Die Figuren müssen überzeichnet gemacht werden. Kein Modell ist möglich für richtige Dimensionen und Verhältnisse.

Denken wir einen Hohlglobus mit 2 Meter Durchmesser. Wir sehen kaum 100 km, das ist am Globus 1½ cm. Niemand wird hier sagen, man sehe „Kurven". Erst für den *enormen* Weg von 1 Meter (oder 7000 km) ist eine *Kurve* klar. So ist die Lichtlinie des Himmels am Horizont etwa 9000 km lang und ein Halbkreis.

4. „Sternball" oder „Firmamentbild"

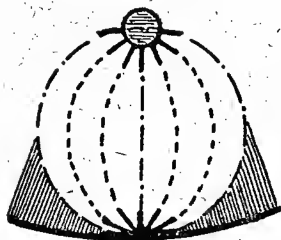
Infolge der Lichtkurven sehen wir den Sternball *vergrößert* als Firmament.

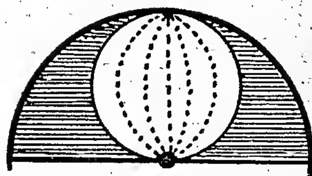
Das zeigt die Figur. Oben ist der Sternball durch die Sterne 1 bis 12 bezeichnet. Dies ist (kugelförmig gedacht) die dem Beschauer (unten auf Erden) zugewendete „untere Hälfte", also



Der Beschauer sieht nicht direkt geradlinig den *Ball* 1 bis 12, sondern krummlinig die Vergrößerung um sich, wie der Halbkreis um 11 unten zeigt. Die gerade Linie bei 11 (wirklich ein großer Kreis Erdball) ist der untere Horizont, den der Beschauer nur nadelstichgroß sieht. Wir „denken" die Einfallstrahlen geradlinig *fort,* wie die Pfeile 1—9 zeigen. Dreht sich der Ball oben linksum, von Ost nach West, so rotiert auch das „Firmamentbild" unten bei 11, *rechtsum,* Ostwest. Figur rechts ist dasselbe vergrößert; oben Ball, unten Himmel. Die Sternbilder als „Spiegelbilder".

Entdeckung des Himmels in Zeichnungsart.





Auf dem Bilde sehen wir unten als Bogen die Erde und oben den kleinen Sternball, den *Raumhimmel* genannt. Jetzt zeichnen wir einige ankommende Strahlen als Lichtlinien oder Sehstrahlen unten beim Beobachter, (räumlich in zahllosen Linien zu denken). Ebenso zeichnen wir am Sternball solche abgehenden Linien ein, da auch die Sterne Licht senden. Geradlinig „denken" wir den *ersten* Fortlauf oben, doch sehen wir das *Bild* „Firmament" unten.

Also bleibt keine andere Wahl, als die Abgangsorte und die Ankunftsorte mit „Kurvenlinien" zu verbinden. Der punktierte Raum heisst „Sichtraum".

seine Hälfte Himmel. Bekanntlich zeigt jeder Ort seine besondere Hälfte Himmel. Der Beschauer, auf der Ebene unten bei 11, sieht aber einen *Raumhimmel,* wie der *räumlich* zu denkende

kleine Kreis um ihn andeutet. Er *denkt* jetzt dieses Bild in *endlose* Fernen hinaus und meint den Himmel hoch in jenen Fernen zu sehen, die die Pfeile 1—9 andeuten. So „einbildet“ er sich einen *Himmel um die Erde,* in billionen km Ferne als „Sonnensterne“.

Die *obere* andere Hälfte des Sternballes wurde nicht gezeichnet; sie wäre auf der Erdgegenseite als „Himmelshälfte“ sichtbar.

Dreht sich der Sternball oben *linksum* im Sinne des Pfeiles, so rotiert das Spiegelbild auch unten von Ost nach West wie der Pfeil, *rechtsum.* Der Horizont des Beschauers ist die „waagrechte“ Linie, Fläche. Wir begreifen die Erkenntnis: Es ist

der wahre Horizont eine Kugelfläche,

die zum Sternball führt. Ueber diesem Horizont, von dem der Beschauer nur ein „Stück“ wie einen Nadelstich sehen kann, wölbt sich der Himmel, als Bild. Bilder sind Denkkrücken!

a. Sichtbild und Lichtkurven

Stern 5 steht im Zenit, über dem Kopfe; er bleibt *richtig,* weil bei Durchleuchtung der Schichten in *lotrechter* Richtung nach optisch bekannten Gesetzen keine Brechung erfolgt. *Je schiefer* das Licht aber auf die Schichten fällt, desto größer wird die Biegung, also der Kreisweg.

Aus diesem *optisch* unbestreitbaren Grunde sehen wir die Kurven immer größer werden, je mehr die Sterne vom Zenit abliegen. 4 und 6 gelangen in einer leichten Kurve zum Beschauer; bei 3 und 2, wie 7 und 8 wird die Krümmung stark; die Sterne 1 und 9, und die räumlich ebenso liegenden 10, 11, 12 treffen in *Halbkreisen* beim Beschauer *wagrecht ein.* Somit wird der Kreis eine optische *Kugel,* voll von zahllosen Lichtstrahlen. Das Auge nimmt nur ein winziges *inneres* Bildchen davon auf; das Gehirn *denkt* sich jenen fernsten Himmel von „Riesensonnen“ in geradliniger Flucht hinaus, das Auge fabriziert das Trugbild Firmament.

Die Ueberstrahlung des ganzen Himmels am Tage ist eine Ausbreitung der Sonne als diffuses „Taglicht“, ähnlich wie die Ausbreitung des Sternballes als „Firmament“ über uns.

b. Tagraum und Nachtraum

Bei dieser Skizze wurde von jedem Stern *eine einzige* Linie gezeigt, jene Linie, die so zum Beschauer dringt, weil die Schichten des Raumes so bedingen. Ein Beobachter, der 1000 *km* entfernt steht, sieht auch einen gewissen Stern, jedoch in anderer Richtung oder „Höhe". Jeder Stern sendet nach *allen* Richtungen eine Wellenkugel fort, d. h. er ist *überall* an allen Orten einer Halbkugel der Erde sichtbar, die er wie eine Fontäne überstrahlt. Das ist kopernikanisch kein Haar anders! Nur falsch, nach außen, *gedacht!* Der Unterschied ist nur die Krümmung!



Sonne, Sternhöhe, Lichtwege. Das Ganze ist als Erdball zu denken. Der Beschauer steht bei A. Die Mitte ist der Sternball. Stern F (Sonne) bestrahlt als Lichtkugel den Raum C 1, A, C 2. Die Linien von den Orten B zeigen die Lichtlinien. Diese sind die Sternhöhen, in der geraden Verlängerung wie erklärt. Von C 1 sieht der Beschauer ein Firmament, wie der helle Teil Sternball zeigt; der *dunkle* Teil z. B. ist Nachtseite. Der schwarze Teil ist für A die Nachtseite, der „Schatten" der Sonne.

Die so bestrahlte Hälfte des Erdballes zeigt die Figur. Dabei sind wieder unzählige Licht-Linien, räumlich in der *Kugel,* zu denken. Stern F steht bei A im Zenit, aber bei C und C' am Horizont; die vielen anderen Lagen B im Umkreis zeigen die Einfallwinkel der Strahlen, also die „Sternhöhen" vom Boden ab. Diese Einfallwinkel verlängert das Auge geradlinig in den weiten „Raum" hinein. So durchdringen sich zahllose Wellenfontänen; denn jeder der Millionen Sternpunkte sendet eine Fontäne. Dies ist nicht neu, sondern allbekannte physikalische Behauptung für alle Fälle gleich, auch außerhalb.

Denkt sich der Beobachter in A hoch oben die Sonne bei F, so ist der obere dunkle Raum der Nachtraum, die *Nachtseite* der Erde, sozusagen ein „Schatten".

Der linke Teil der Figur stellt den Beobachter auf C'. Die Strahlen zeigen die Entstehung seines Firmaments CFF', wogegen der andere Teil drüben unsichtbar ist, aber sichtbar für Beschauer C", als der andere Teil Himmel. Reist man um die Erde herum, so zeigt jeder Ort andere Zenitsterne. Auch außen gedacht ist es ebenso.

Die Wellenkugel jedes Sternes oder der Sonne wendet sich um den Sternball herum, umschließt ihn. Daher bildet die Lichtkraft eine Herzform, wie die Figur räumlich zeigt. Jene Strahlen, die die Erde treffen, bleiben *absorbierte* Sonnenwärme für das Leben, aber die seitlichen Strahlen *umkreisen* den Raum und kehren beim Gegenpol zur Quelle zurück. Diese Darstellung ist physikalisch begründet.

Dieser Sternball als *Firmament* ist optisch einfach zu begreifen. Jede Vergrößerung entsteht durch Verbreiterung der *Sichtwinkel*, wie beim Mikroskop. Auch die Verhältnisse im Weltraum *dehnen* die geradlinige Sicht in *krummlinige* Sicht; also wird der Sichtwinkel von ca. 10° gerader Sicht auf 180° gekrümmter Sicht *erweitert*. Ein Vorgang wie beim Mikroskop.

5. Optische Grundlagen im Geokosmos

a. Die Ursache der kreisenden Lichtwege

Die konkave Erdwelt ist nicht nur „glaubwürdiger" als die endlos große Welt von Riesensonnen mit Lichtjahren, sie ist auch durch Beweise gestützt; alle „Rätsel" fallen.

Zu verstehen bleibt nur die optische Täuschung, *warum* wir jenen „Sternball" inmitten der Erde nicht wie eine Scheibe über uns sehen, sondern wie eine riesige Glocke über dem Horizont, d. h. *vergrößert*. Niemand kann die Vergrößerung „Firmament" anders erklären als mit *Lichtbrechungen*. Diese sind da, also auch Medien zur Krümmung da. *Der Erdraum kann nicht leer sein*, wie dies vom „Weltenraum" behauptet werden muß, weil andern-

falls die widerstandlos rasenden Bewegungen der Planeten nie verständlich wären.

Der Hohlwelt-Raum ist von Gasmaterie erfüllt.

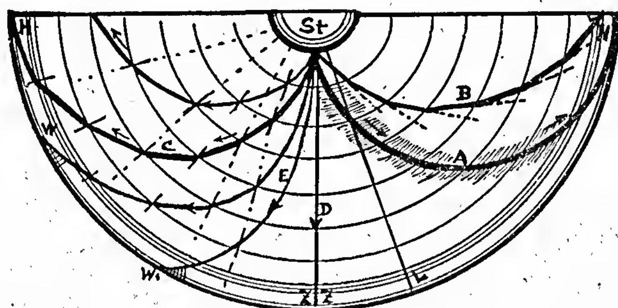
1. Eine ca. 100 Kilometer hohe Schicht Luft, Stickstoff, Helium, Wasserstoff lagert infolge der Schwerkraft zur *Erdrinde* hin und wird gegen oben unendlich dünn. In 30 km Höhe 9 mm Druck, in 100 km nur 0,001 mm.
2. Aber im Erdraum befindet sich die Masse des Sternballes.

Diese Masse bewirkt eine *Schwerkraft gegen innen.* Folglich gravitiert die *Gasmaterie der Welt* gegen den Sternball. Diese Masse ist der *größte* Teil der totalen Raummaterie. Am richtigsten ist die Vorstellung, daß einst alle Materie zusammenhielt, sie war *ein Gasball;* infolge der Ausdehnung der Erdrinde entstand nun eine dünne gasarme Trennungsschicht zwischen *beiden* Gravitationsmassen, die „Stratosphäre".

Die Weltmaterie ist also *dichtest nächst* dem Sternball und wird dünnst nächst der Stratosphäre.

Optische Täuschungen fordern Brechungen des Lichtes.

Bei billionfachen Brechungen entstehen Licht-Krümmungen. Wir sehen im Auge nur den letzten Teil des *Bogens,* nehmen also begreiflich an, daß die anderen Stücke „geradlinig" in dessen Verlängerung liegen. Das ist die *Täuschung!*



Lichtbiegung im All in Kurven. Umkreis Erdball, die Sonne bei St oben. St. Sternball. Die feinen Kreise sind Schichten und Dichtigkeiten, billionenfach zu denken. Striche = Brechung vom Lot weg.

Die „endosphärische“ Vorstellung erfüllt alle Bedingungen und befriedigt die Physiker. Es werden keine neuen Hypothesen eingeführt, sondern die Erklärung erfolgt auf Grund allbekannter Erfahrungen und *Naturgesetze.*

Jeder Lichtstrahl wird bekanntlich beim Uebertritt von einem dichten in ein feineres Medium vom *Einfall-Lot weg* gebrochen. Die Dichte nimmt (infolge des Druckes) von Sternball gegen *außen hin ab!* Also wird jeder Lichtstrahl *vom Lot abgelenkt.* Erfolgt dies in dünnsten Schichten, so entsteht nicht die eckige „Brechung“, sondern die kreisförmige *Krümmung* des Lichtweges.

Kein physikalisch denkender Logiker kann die *kosmische* „Lichtbiegung“ leugnen und bisher ist kein Fall bekannt; die Sache ist ganz klar. Unklar ist nur das *Schweigen* der Physiker wegen des „Kugelraumes“ der *Erde.*

Uebrigens zeigte Professor *Lummer* in Breslau experimentell Lichtkurven, indem er mehrere Flüssigkeiten von verschiedenen abgestuften Gewichten (Druck!) übereinander schichtete und nun Licht durchsandte. (Siehe „Handwörterbuch der Naturwissenschaften“ 1912 Seite 250 ff.)

b. Der Sichtraum und der Erdraum

In Figur Seite 76 ist der punktierte Raum der „Sichtraum“. W i r s e h e n n u r i n n e r h a l b d e s S i c h t r a u m e s d i e L i c h t p u n k t e.

Der dunkle Teil ist mit allen Mitteln unsichtbar.

Sobald die Planeten sich aus dem Sichtraum entfernen, meinen wir, daß sie unter dem Gesichtskreis *versinken.* So verstehen Sie sofort den Aufgang und Untergang der Sonne, successive gedacht, wie die Scheibe läuft, wie sie oben in den Sichtraum eintaucht, ihn durchläuft und dann am Abend verläßt, um in dem Nachtraum 12 Stunden lang fortzuwandern, zum neuen „Auftauchen“ am Morgen.

Betrachten wir den „Sichtraum“, innerhalb welchem alles sichtbar wird, sobald es in ihn eintritt, und zwar in dem Maße, wie es langsam erscheint und geht. Ein Schiff erscheint daher *zuerst* mit der Mastspitze bei Näherung; bei Entfernung sinkt

dieselbe also *zuletzt.* So versteht man auch, wie der Flieger hoch über den Sichtraum fliegt, eintritt und verschwindet, obschon er immer im „Raume“ vorhanden ist.

Zum besseren Verständnis wählen wir ein krasses aber unmögliches Beispiel. Angenommen, die Sehlinie (Lichtstrahlen) biege so stark auf, daß sie schon im Abstand von 200 Metern aufkrümmt. (Umkreis von 400 Metern Sichthorizontbild.) Auch beim reinsten Wetter nicht weiter! Man würde sagen, die Erdrinde biegt sich so stark. Wenn wir horizontal schießen, müßte der Schuß *ins Leere* gehen, in den „Weltraum“ hinaus.

Nach obiger Weise würde aber ein Schuß Schiffe im Abstande von Kilometern noch gefährden, wir hätten die sog. „4. Dimension“ der Welt. Bisher ist dies uns fremd und rätselhaft, weil wir infolge der *enormen* Dimensionen den krassen Fall nicht nachahmen können, aber die Radio-Bodenwellen beweisen es.

Die vorherige mechanische Entdeckung des Himmels zeigte die Kurven. Daß diese *Bogen so* (und nicht beliebig anders) gekrümmt sind, liegt an der heutigen Beschaffenheit des *Raumes,* der die Ursache der Bogen ist. Vor Zeiten war es anders und in fernen Zeiten wird das anders sein. Wir sehen heute auch etwas *mehr* als den halben Sternball. Die gleichmäßige Verteilung der Ballfläche des Firmaments zeigt uns, daß die Bogen sich wie in der Figur gleich abstufen müssen. Diese Kurven nur als „beliebige Annahme“ bekritteln zu wollen, verrät Mangel an Denkkraft, denn Tatsachen beweisen *sichtbar.*

6. Erdgestalt, Horizont und Schiffbeweis

Der einzige Beweis der Kopernikaner für ihre „Kugel“ ist die sogenannte Beobachtung, daß Berge oder Schiffe in der Ferne versinken. Unter der primitiven Annahme der geradlinigen Sehlinie war das nur zu deuten durch eine *Senkung* der Erdfläche, woraus die „Planetenkugel“ entstand. Die anderen sogenannten Beweise, z. B. der runde Erdschatten bei der Mondfinsternis, sind nur Ideen, *Kunstgriffe* zur Stützung des Systems.

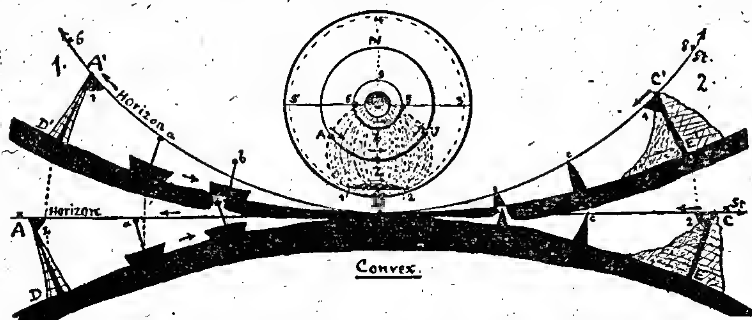
Wir gelangen auch auf die Hohlerde auf *mechanischem Wege,* ähnlich wie wir den Himmel entdeckten.

Stellen wir uns ein Schiff und die Sichtlinien vor.

Angenommen, die Erde wäre eine ebene *Fläche.* Wir sehen aber die Mastspitzen ferner Schiffe nur, also muß zeichnerisch *die Sichtlinie* nach oben gekrümmt werden.

Jedoch die Erde ist eine *Kugel,* ein Hohlball, konkav.

Verbinden wir von zwei Schiffen die Masten mit einer *Kurve,* die durch unseren Standort geht, so ist das Problem gelöst, warum wir nun die Spitzen sehen. Warum soll nur die naive „gradlinige" Form wissenschaftlich sein? Nur weil sie bequemer liegt zur Erklärung? Warum soll nicht die *Sichtlinie* biegen, aber der



Der Schiffbeweis

Boden bleiben?! Die Krümmung beträgt bei der Entfernung von 5000 m 1,7 m, bei 10 000 m erst 7 m gegen die scheinbare „Waagrechte". Man glaubt doch auch die „Luftbrechungen"!

Bisher denkt man wie der untere Erd-Bogen „konvex". Nun denken wir den *oberen* Bogen „konkav", aber die Sichtlinie *gekrümmt.* Nur jene Objekte über dem Horizont $A^1 B C^1$ sind sichtbar. Der kleine Kreis zeigt als Schema den *Sicht-Raum* punktiert, alles andere bleibt für B unsichtbar. Ein Gestirn wäre nur von 6, 7, 8 in B sichtbar, ein Flieger nur von 1 zu 2, obwohl der Flieger um den ganzen Kreis (Erde) fliegen kann. Würde der Mond von A bis U kreisen, so bliebe er nur ca. 8 Stunden am „Himmel"; er bleibt aber 12 Stunden, folglich muß er sehr *nahe* am Sternball sein! Der „Himmel" ist relativ klein.

Die Sache war einfach. Gezwungen durch die Einsicht, daß irgend etwas Neues an die Stelle des Absurden treten müsse, kamen wir auf die „umgekehrte Kugel Erde". Logisch fanden

wir den *Himmel* in der Mitte, und wieder logisch und mechanisch kamen wir auf die *Lichtkurvenform und Bogengrößen.*

Somit ist das Firmament nichts anderes als ein Vergrößerungsbild, weil der Ball der Mitte, der etwa 10 Grad mißt, auf 180 Grad *ausgeweitet erscheint.*

Die wirklichen Größen der Gestirne.

Warum sind Sonne und Mond *bei uns hier* als Scheiben von ½ Grad sichtbar, wogegen vom Sternball eine Größe von ca. 10 Grad behauptet ist, sodaß er nur 20 mal so groß wie der Mond wäre.

Wir haben aus anderen Gründen erkannt, daß die Weltform ein Geokosmos ist und daß wir den Sternball als „Firmamentraum" erblicken, d. h. diese 10 Grad *sehen* wir mit 180 Grad.

Nun aber, und das verwechselt die Frage, sehen wir den Mond mit ½ Grad am „Firmament", nicht direkt (geradlinig) beim Sternball. Die Mondscheibe ist somit am „Scheinbild" des *Himmels* nur der 360. *Teil.* Wie wir mehrfach erklärten, ist der Innenhimmel die genaue „Umdrehung" dieses Bildes nach innen oben!!

Folglich ist der wirkliche *Mond dort* auch der 360. Teil des halben „Umfanges" des Sternballes, somit wirklich sehr klein, etwa 5 km. Immerhin muß man sich tatsächlich so einen Riesenball denken, den kein Mensch bauen kann.

Bei allen astronomischen Fragen muß stets der Grundsatz gelten, daß wir hier nur die vergrößerten Erscheinungen beobachten können, daß jedoch wirklich oben alles entsprechend kleiner wird und zwar den *Sichtwinkeln* gemäß verkleinert, kurvengemäß Das ist natürlich auch der Fall bei allen Bewegungen der Planeten und Kometen, alles muß winkelmäßig nach innen verlegt werden. Die wirkliche Welt ist noch „groß genug".

Die Bewegungen dort oben erfolgen ebenso wie am Scheinhimmel um uns; Sonne und Mond laufen in rund 12 Stunden um den *halben Sternballraum.* Wirklich läuft der Sternball mit um! Wenn dieser Halbkreisweg von 12 Stunden ca. 1200 km lang ist, so legt der Mond und die Sonne die recht beachtliche Schnelligkeit von 100 km pro Stunde zurück. Das hätten wohl die wenigsten Leser vorher geschätzt. Ein Autofahrer weiß, was das ist!

Der Sternhimmel im Geokosmos

A. Die Himmelserscheinungen

Das Universum ist ein drehendes Ball-System.

Die feste Stellung aller Sterne läßt nicht die Annahme einer Häufung freier Kugeln zu, da die tägliche „Rotation“ eine *feste* Bindung verlangt.

Der Sternball ist zweifellos eine feste Kugel.

Die leuchtenden Punkte sind strahlende Materie, die dunklen Stellen wirken weniger. Aber je länger die photographische Platte belichtet wird, desto mehr feinste Pünktchen zeigt sie, ein Beweis, daß alle Masse strahlt.

Ueber dem Boden sehen wir nur, was im „Sichtraum“ *leuchtet* alles übrige im „Erdraum“ bleibt für den jeweiligen Horizont unsichtbar. Wir sehen eine *Hälfte* vom Sternball; die andere Hälfte scheint „unter dem Boden“ zu liegen. Auf dem Gegenort der Erde scheint diese andere Hälfte als Himmel.

Nahe am Sternball kreisen die Planetkugeln samt Monden. Nächst der Erde, etwa 5 500 Kilometer entfernt, schwebt der *Mond;* nach ihm folgt die *Sonne* mit Merkur und Venus, nach ihr Mars, dann der Schwarm von über 1000 Planetoiden; hernach kommt Jupiter, Saturn, Uranus, Neptun, Pluto und viele kleine Bälle, die unsichtbar sind. Erst wenn zeitweilig ihre chemischen Prozesse sie in Strahlung bringen, dann sehen wir sie, denn sie wandern heraus als *Kometen.* Ein verschwundener Komet ist ein fernster neu entdeckter „Planet“!

1. Die Täuschung der „Erdrotation“

Dieser Komplex rotiert jeden Tag. Die Erdkruste ruht.

Wie der obere *Raum* = Himmel rotiert und sich im Laufe der Monate verschiebt, so rotiert das *Bild* Firmament vergrößert.

Die Hohlbälle schwimmen im gasigen dichten Raume, wie schwere Zeppeline in der dünnen Luft. Die spiraligen Bahnen sind gesetzmäßig durch „Gewicht“ festgelegt; daher müssen die Planeten bei „Störungen“ (infolge ihrer elektrischen Strahlungen

gegenseitig) unbedingt wieder in diese „Normalkreisbahn" zurückkehren.

Diese Normalbahn ist kopernikanisch unerklärbar.

Als uns nächster „Planet" zieht unser Mond in *größten Kreisen* um die Weltachse. Er hat den größten Weg; folglich bleibt er täglich am meisten *zurück,* nämlich 13 Grad (26 mal Scheibe) gegen die Sterne.

Die Sonne im kleineren Weg bleibt täglich nur 1 Grad zurück, das ist das Doppelte ihrer Scheibe. Das Zurückbleiben wird als Maß für die Zeit gewählt; daher *der Monat, das Jahr.* Mars bleibt noch weniger zurück, er braucht ca. 2 Jahre, Jupiter 12, Saturn 30, Uranus 84, Neptun 165 Jahre zum *„Rücklauf"* um den Sternball (Firmament).

Nichts anderes wurde jemals „beobachtet" als dieses *Bild!* Diesen Rücklauf „beobachten" die Kopernikaner als „Bahnen".

2. Der Sichtraum bedingt Tag und Nacht

Bei Nacht ist eine halbe Sternkugel sichtbar. Die Sonne steht nun „außerhalb des Sichtraumes". Im gleichen Zeitmaße, wie sie in den Sichtraum eintaucht, ganz langsam, so *steigt* ihr Bild am Horizont „höher herauf".

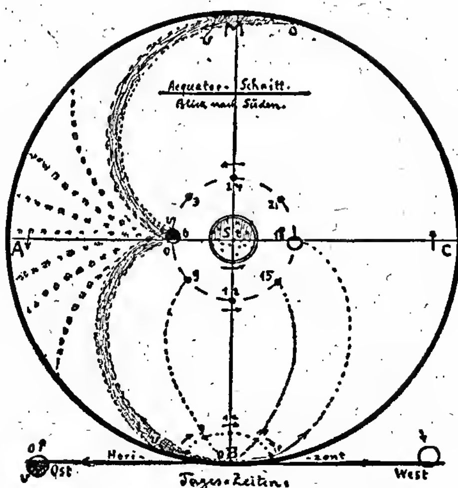
Von den verschiedenen Erdorten aus betrachtet, ergeben sich hinsichtlich der *Neigung der Sonnenbahn* Verschiedenheiten. Der Himmel oben rotiert *täglich.* An den Polen rotiert er waagrecht im Kreise, am *Aequator* senkrecht über dem Kopf; folglich rotiert der Himmel in den Zwischenstellungen *schräg,* je nach Lage des Ortes.

Die Länge der Tage und Nächte.

Die Sonne wandert zwischen den Wendekreisen (beim Sternball oben) hin und her. Infolge dieser Verschiebung der Bestrahlung entsteht im Nordwinter am Nordpol dauernde *Nacht,* am Südpol dauernd *Tag.* Der Aequator aber behält 12 Stunden Tag. Also schwankt vom Aequator bis zum Nordpol die Länge der Nacht von 12 Stunden bis zur Dauernacht. Je nach der Lage eines Ortes am Meridian verändert sich die *Nachtlänge;* je näher zum Nordpol hin, desto länger ist die Nacht, aber desto kürzer

der Tag. Im Sommer umgekehrt, d. h. so, wie es bei obiger Betrachtung auf der Südhälfte der Erde wäre, die Sommer hat. Hier sind längste Tage, kurze Nächte.

Betrachten wir nun den Sonnenlauf im Tage.



Sonnenlauf im Tag um die Erde.

Vorstellung der *Höhen der Sonne* bei Ort B.

Wie die Sonne von 6—18 Uhr *oben echt* läuft, so zieht sie am „Firmament" B von Ost nach West; der Bogen oben 18—6 Uhr wird „unter" dem Boden vermutet, weil kein Licht zu B gelangt.

Die Sonne (bei Ort 6) *bescheint* M A B als Fontäne. A hat *Mittag,* B Aufgang C Mitternacht, M Untergang. Auch Sternball St rotiert täglich mit. Am Horizont bei B im Osten geht die Sonne auf, genau so nach und nach, wie sie als Ball oben bei 6 in den „Licht-Raum" eintaucht; ebenso verschwindet sie im Westen, beim Austritt oben 18 aus dem Sicht-Raum.

Wir haben Blick nach *Süden;* der Beschauer B sieht im Osten links die Sonne aufgehen, im Westen untergehen; sie kreist von links nach rechts. In Wahrheit im *Raum* kreist sie oben so, wie die Stundenzahlen zeigen. Um 6 Uhr geht die Sonne auf, sie taucht in die Erd-Hälfte B-A-C des Beobachters ein. Nun kreist sie räumlich gedacht, *nach unten,* gelangt in Stellung 9 Uhr, dann 12 Uhr Mittag. Am Firmament aber „scheint" sie *ebenso herauf* zu steigen. Die Täuschung liegt ganz klar.

Jetzt zieht sie den Bogen nach *oben,* Stellung 15 Uhr, und geht bei 18 Uhr im gleichen Maße *unter,* wie die Scheibe hineintaucht in die obere für B unsichtbare Raumhälfte C-M-A. Weiter die Nacht über kreist die Sonne drüben, über 21, 24, 3 Uhr, um sodann wieder um 6 Uhr *aufzugehen.* Der Abschnitt 18 bis 6 Uhr wird „*unter* dem Boden" vermutet.

Nun vergleichen wir die Tageszeiten auf der Erde, je nach diesen Sonnenständen. Denken wir uns bei A, die Sonne steht bei 6. Hier hat A Mittag, B Morgen, M hat Abend, C Mitternacht. Beim Standort der Sonne auf 24 hat B Mitternacht, M hat Mittag, A Morgen, C Abend.

Die „Sonnenhöhen" (A hat 12 Uhr Mittag) auf der Hälfte A-M-B werden durch die Linien resp. Winkel angedeutet. Ebenso sieht man nur jenen halben Teil der Sternkugel, der dem Beschauer zugewendet ist. So rollt jeden Tag diese *Kugel* als „Firmament" um jeden Ort der Erde, nicht die Erde rotiert.

3. Erdschatten und Finsternisse

Nacht entsteht, wo die Sonne die Erde nicht bescheint, weil ihr Licht nicht mehr die *Gegenseite* der Erde trifft.

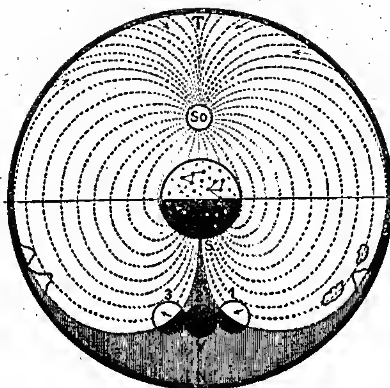
Nacht ist ein wellenleerer Raum.

Dieser wellenleere Raum ist oben beim Ball *dünn,* nur ein „Nachtkanal", jener sogenannte „Erdschatten", jene *Scheibe,* die bei der Mondfinsternis über den Mond zieht.

Die Sonne wirft den Nachtkanalschatten in den Raum; dieser *wandert* daher in der Geschwindigkeit der Sonne täglich herum. Man könnte sagen, daß dieser Schatten auch den Sternball trifft, und als „dunkle Scheibe" gesichtet werden müßte.

Der Mond bleibt jeden Tag 12 Grad gegen die *Sonne* zurück. Er gerät bei *Vollmond* in die Gegenlage zur Sonne. Der Nachtkanal ist dünn. So geht der Mond in den meisten Fällen über oder unter dem Kanal vorüber. Zeitweise trifft sein Lauf *genau durch den Nachtkanal.* Nun wandert er hindurch, indem eine rötliche kupferfarbene Scheibe über ihn gleitet.

Wir nennen es eine Mondfinsternis.



Diese Figur muß übertrieben verzeichnet dargestellt sein, denn die Wirklichkeit läßt sich nur im Kino zeigen.

Die Außenkugel O N W T ist die Hohlerde, wie bei N. Der Sternball dürfte 3 mm groß sein, die Sonne und der Mond in Nadelstich, und dicht beim Ball, wo der Kanal S wie eine Linie dick ist. Dann erst fallen die Sonnenstrahlen richtig zum Mond.

Die Finsternis tritt ein, *wenn der Mond genau* den Strich des Kanals durchläuft, und zwar, da er gegen den Lauf der Sonne täglich 12 Grad zurück bleibt (jede Stunde ½ Grad = seine Scheibe). So tritt bei 1 die Verfinsterung ein, bei 2 ist sie total, bei 3 tritt der Mond aus.

Nebenbei zeigt die Figur nachtleuchtende Wolken, und Berge im Alpglühn.

Die Begrenzung der Scheibe spricht für den *Nachtkanal.* aber gegen den Erdschatten, denn auf eine Länge von über 1 400 000 Kilometer entsteht erstens überhaupt kein „Schatten“, und zweitens kein begrenzter, sondern ein verschwommener, wie ferne Turmschatten seitens derselben Sonne auf eine Wand beweisen, drittens ist ein Erdschatten nicht *rötlich,* sondern grauschwarz. Der Schattenbeweis der Kopernikaner hinkt sehr.

Die Mondfinsternis beweist die Erdwelt.

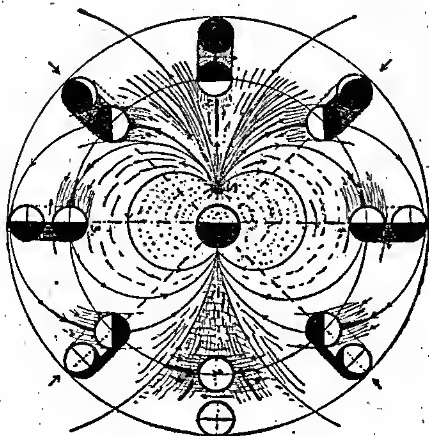
Wandert der *Mond vor* die Sonnenscheibe als Neumond, so entsteht die Verdeckung der Sonne, die *Sonnenfinsternis.* Aber die genaue Beobachtung der Phänomene spricht klar dafür, daß der Mond *in Nähe* an der Sonne steht, nicht 360 000 km entfernt, was für die Erdwelt *beweist.*

Die Mondfinsternis sieht man auf der *halben* Erde, weil das „Mondbild“ verdunkelt wird. Aber eine Sonnenfinsternis sieht man verschieden, teilweise auf der Erdseite, die sonnenbeschienen

ist. Die Sonne wird hier nicht verdunkelt als Bild, sondern der *Mond* steht vor ihr, die Sonnenscheibe selbst bleibt unverändert; es ist eine „Erdverfinsterung". Wir sehen die *Lage* von Sonne gegen Mond an verschiedenen *Orten*, d. h. die Finsternis anders, weil die „Lichtkrümmungen" von Sonne und Mond andere sind. Die Sonnenfinsternis ist kein Bild, sondern Raumperspektive, woher die wechselnde Sichtbarkeit je nach Beschauerorten rührt.

4. Die Mondphasen im Geokosmos

Die kopernikanische Darstellung läßt den Mond *um die* Erde kreisen. Steht er zwischen Erde und Sonne, vor der Sonne, so ist Neumond. Rückt er seitlich, wird 1. Viertel. Nun gerät der



Dieses Bild zeigt die Phasen in 8 Lagen und dient nur als Denkhilfe, denn so klein ist die Richtigkeit undarstellbar; es geht nur in Einzelphasen im Kinobilde.

Die Sonne S sendet ihre Strahlenfontäne, wie früher dargestellt ist, in den Raum. Die Erde müßte metergroß außen dazu gedacht werden.

Die Phasen sind: 4 ist vor der Sonne als Neumond, 1 ist östlich der Sonne als 1. Viertel, 2 ist entgegen der Sonne als Vollmond 3 ist westlich der Sonne als letztes Viertel.

Die *Sichelbilder* sollten 1/2 Meter abstehen, sie zeigen nur das „Sichtbild" der Phase bei uns.

Mond nach der Gegenseite der Erde, auf die Nachtseite, als Vollmond. Hier wird er durch die Sonne von der Erdseite her belichtet, die *hintere* Mondseite müßte dunkel sein. Trotzdem wurde nachgewiesen, daß bei Mondfinsternissen diese hintere Seite des vollen Mondes *leuchtet.* Dies ist nur in der Hohlerde erklärlich und beweist die folgende Darstellung der Vollmondbildung unbedingt richtig. Nach dem Vollmond geht der Mond wieder seitlich ins letzte Viertel, von wo aus wieder die Neumondstellung beginnt.

Die gekrümmten Lichtwege der Sonne.

Die Figur zeigt (stark übertrieben zum Ueberblick) alle 4 Phasen auf einmal. Für das genaue Studium ist nötig, nur eine einzige Phase zu sehen. Die Erde ist als Ball von 1 Meter zu *denken.* Die Beschauer sehen dort die äußeren Phasen oder „Mondbilder“ am Himmel, die Sicheln der Figur.

Neumond steht vor der Sonne, bei Tag, (4 im inneren Kreis) Der äußere Kreis mit den Phasen zeigt, wie von der Erde aus der „Anblick“ dieser Belichtung aussieht, das „Mondgesicht“. Wir sehen diese Scheibe an allen Orten jener Halbkugel, welcher der Mond gegenübersteht. Als Bild übertragen wird das lotrechte Bild. Daher sehen alle Beschauer einer Halberde dasselbe Mondbild; nie kann man „hinter den Mond“ sehen.

Von 4 bleibt der Mond nun *zurück* gegen die Sonne, kommt also nach und nach zu Stellung 1. Die Figur zeigt die Zwischenstellung, wo die feinste Sichel schwach wächst; dann jene, wo sie Halbmond im 1. Viertel ist. Die feinen Striche am Mond zeigen, wie das Licht der Sonne im *Bogen* heranfließt (Denkersache!).

Jetzt bleibt der Mond zurück, er gerät in die Zwischenlage zum *Vollmond*, ist dreiviertel belichtet. Hier ist zu beachten, wie das schraffierte Licht im „*großen* Bogen“ die Kugel trifft. Die Beobachtung zu dieser Zeit zeigt deutlich, wie der Mondrand auffällig *rückseitig* beleuchtet erscheint. Diese Erscheinung wird bis zum Vollmond immer markanter und unstreitig klar. Der Vollmond wird von *allen Seiten* her belichtet, denn er schwebt nahe am Sternball. Nun wandert der Mond zum „Letzten Viertel“ 3, dann zum Neumond. So immer fort seit Aeonen.

In dieser Weise „umkreist“ der Mond die *Erde* und erhält die Abstände und *Lagen* gegen die Sonne, ohne das „Sonnensystem“. Der Geokosmos zeigt die sichtbare Wahrheit.

Es liegt nicht in der Absicht des Verfassers, astronomische „Erscheinungen“ oder gar die Unterschiede beider Vorstellungen haarspaltend darzulegen.

Wir haben nur gezeigt, wie in der Erdwelt alles wirklich einfach begreiflich vorliegt; wir wollten nur das *Grundprinzip* für die Allgemeinheit faßlich darlegen.

B. Die Bewegungen am Firmament

1. Die wirklichen Planetenwege

Den Sternball sehen wir vergrößert als „Firmament“. Die unermeßlichen Größen drängten wir in den Erdenraum zurück. So entstehen kleine Bewegungen und *tägliche Kreise.* Die Riesen-Ellipsen waren nur Zwangsideen infolge der falschen Messungen. Wenn wir am Firmament Verschiebungen erkennen, so brauchen wir nur diese „scheinbaren“ Bewegungen im Spiegelbilde zurückzudrängen in den Raum, in die Mitte, über unserem Kopf oben.

Die Bewegungsformen sind Wahrheit, aber oben.

Die Rotationszeit im All gibt der Sternball an. Seine Drehung ist der Sterntag mit 23 Stunden 56 Minuten. Unser Leben hängt von dem lichten Tag der *Sonne* ab. Die Sonne braucht aber zum größeren Kreise 4 Minuten *länger;* der „Tag“ unserer Zeit beträgt 24 Stunden (Sonnentag).

Bisher war der Tag die Umdrehung der *Erde;* das ist nun die echt sichtbare Himmelsrotation. Die „Erdachse“ gibt es nicht; es ist die Himmelsachse, die durch beide Polarsterne und in der Verlängerung wie bisher durch die beiden geographischen Erdpole läuft. Die *Sonne* bleibt somit gegen die Sterne täglich 4 Minuten *östlich zurück.*

Die Kopernikaner betrachten die Erde rotierend. Daher erkennen sie „nur“ die östlichen *Rückläufe* als „Bahnen“ an.

Bei feststehender Erde ist also die Bewegung aller „Bahnen“ von Planeten, Sonne und Mond eine „Spiralform“, was von den Astronomen anerkannt wird, sie ist offensichtlich am Firmament zu *sehen.*

Die echten ganzen „Bahnen" sind Spiralen.

Die täglichen Bahnen sind Kreise

und zwar 1. äquatorial, in gleichförmiger Geschwindigkeit, 2. in Pendelschwingungen. Jedes Wandelgestirn besitzt infolge seiner materiellen Bauform (Gewicht) eine bestimmte Spiralform, die Normalspirale. Bei jeder Störung sucht es wieder in diese *Normale* zu gelangen. Genau wie die Bewegungen am Firmament sind die oberen *„räumlichen* Bewegungen" Spiralen.

Warum werden die „Bahnen" im Sonnensystem von Merkur bis Pluto immer größer und zeitlich enorm länger? Die alte Denkform irrt, denn Pluto hat nicht die größte Bahn.

Pluto steht *nächst* beim Sternball, läuft also in *kleinster* Bahn! Der *Mond* läuft in der *größten Bahn,* weshalb er am meisten täglich zurückbleibt.

Sonne und Mond kreisen in den längsten Wegen, bleiben also am meisten *zurück* gegen den Sternhimmel.

Die *Tagesbahnen* aller Planeten ziehen von Ost nach *West!*

Die Sonne bleibt 1 Grad täglich zurück, sie braucht somit zum „Kreislauf" rückwärts *(östlich),* bis zum gleichen Stern, *ein Jahr.* Der Mond bleibt aber 13 Grad täglich zurück gegen die Sterne; er braucht zum „Kreislauf" *1 Monat.* Der „Rücklauf" gegen die Sonne zeigt die Mondphasen. Von einer „Mondbahn" ist keine Spur zu sehen, alles ist *Idee.*

Pluto läuft nächst dem Sternball, deshalb fast ebenso rasch; er bleibt so wenig nur zurück, daß zum „Kreislauf" 260 Jahre nötig sind; erst dann kommt er wieder zum gleichen Sternbild zurück.

Das nennen die Kopernikaner einen „Umlauf" (um die Sonne!?) = *Bahn.*

Je weniger somit ein Planet täglich im Laufe *zurück* bleibt, also gegen *Osten* zu scheinbar „wandert", desto *länger* scheint die „Bahn" zu sein.

Die Sache liegt im Geokosmos aber natürlich, denn es ist klar, daß der Mond bei größtem täglichen „Bahnkreis" (um den Sternball!) am meisten zurück bleibt, was den Kopernikanern als *rascheste* „Bahn" (östlich gedacht) erscheint.

Kein Mensch sieht eine „Erdbahn",

sondern nur diese östliche Wanderung *der Sonne;* keine „Mondbahn“ um die Erde ist zu beobachten, sondern nur dieses *Zurückbleiben* des Mondes; auch ist kein „Umlauf“ der Venus um die Sonne zu beobachten, sondern nur eine Veränderung *der Lage* der Venus gegen die Sonne, also die „Verschiebung“ der Spiralen (Tageskreise!) beider Planeten und die gegenseitige „Störung“; ein *Ausweichen* der Venus erfolgt nach vorne, hinten, links und rechts. Das ist keine „Venusbahn um die Sonne“, das ist nur ein „*Umpendeln*“ der Sonne in Spirale. So verhalten sich sämtliche angeblichen „Monde“ aller Planeten. Merkur und Venus sind „Sonnenmonde“.

W o h e r s t a m m t d i e I d e e v o n „ E l l i p s e n “ ?

Alles schwankt und pendelt im All. Sonne, Mond und Planeten mit Monden wandern nicht dauernd in gleicher Entfernung von der Weltachse, nicht in genau *gleichen Kreisen* herum. Die Beobachtung zeigt bei der Sonne veränderliche Durchmesser der Scheibe. Folglich wechseln deren *Abstände* von der Erde, also die Durchmesser der täglichen Kreiswege. (Spirale!)

Unter der Annahme, daß nur die *östliche* zurückschreitende Bewegung der Gestirne die wirkliche „Bahn“ sei, kamen die Astronomen infolge der veränderten Abstände auf eine Verzerrung des Kreises, auf eine „*Ellipse*“. Für die Kometen entstanden riesig langgestreckte Ellipsen, Parabeln und Hyperbeln. Wirklich aber sind auch die „Kometenbahnen“ nur *Spiralen,* tägliche Kreise in langer Pendelung.

Die Planetenbahnen liegen in allerlei „Neigungswinkeln“. Ist schon die Ellipsenform wegen der wunderlichen Gegenwirkungen von Wurf, Flugkraft und Gravitation bei solchen Riesenbahnen rätselhaft, so
b i e t e n d i e N e i g u n g e n w e i t e r e a n e r k a n n t e R ä t s e l, die als „Perihelwanderungen“ bekannt sind.

Diese Rätsel löst die neue Darstellung mit Spiralen, denn es liegt kein Grund vor, daß die Spiralen beständig in gleicher Linie schließen sollten. Die Spiralen sind die Folge von Einwirkungen der Weltkräfte auf die Planetenkräfte und müssen veränderlich sein.

Die vermeintlichen „Bahnneigungen“ entstehen künstlich, wenn man in der Spiralform die täglichen *Rückwege* am Himmel

mit *einer Linie* verbindet. Verbindet man in einem Spiralen-Zylinder oben und unten so durch *eine* Linie, d. h. schneidet man ihn schräg durch, so entsteht eine Ellipse.

Wirklich stellt sich der *Sonnenweg* im Jahre so dar, wie eine *konische* spiralige Uhrfeder. Die Sonne wandert jährlich spiralig hinaus und hinein, *äquatorial* gedacht, sie pendelt über eine „Normalbahnlinie“ hin und her. Natürlich bleibt sie infolge der veränderten Kreiswege auch am Himmel *veränderlich* zurück. Dasselbe gilt für den Mond und alle Planeten; alle pendeln um die Normale.

Aber diese äquatoriale Bewegung ist nur die Hälfte. (Keplergesetze!) Auch eine *vertikale* (axiale) Schwingung ist in der Bahnzeit zu sehen.

2. Die Jahreszeiten ohne „Erdbahn“

Die Sonnenbahnspirale schwankt 47 Grad zwischen den Wendekreisen, 23½ Grad nördlich und 23½ Grad südlich vom Aequator, hin und her. Das sehen wir als Jahreszeiten. Die Sonne steht im Sommer höchst, im Winter tiefst über dem Horizont und schraubt sich in 365 Spiralgängen (sichtbar von Tag zu Tag) diesen Weg am *Firmament* entlang, folglich auch im *Raume* oben ebenso, entlang der Himmelsachse. An den Erdpolen zeigt sich das Ganze als halbjähriger Wechsel von Tag und Nacht.

Die Sonnenbahn im Jahre ist eine konische Spirale.

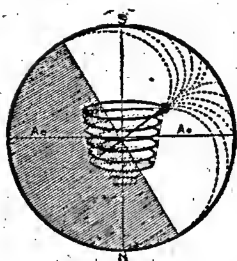
Im Sommer der Nordfläche kreist die Sonne jeden Tag äquatorial beim nördlichen Wendekreis des Krebses. Diese Stellung bedingt die krummlinige Bestrahlung des ganzen Nordpoles, aber dann reicht die Strahlung *nicht* mehr bis zum *Südpol,* weil die Sonne nur eine *Halbkugel* überstrahlen kann. Dort ist Nacht und Winter. Die Sonne ist verschwunden, sie wird *„unter* dem Erdboden“ gesucht.

Jetzt wandert die Sonne südlich, kommt zum Aequator, ihre Strahlung reicht nun genau bis zu *beiden Polen.* Die Sonne geht an den Polen am Horizont waagrecht herum. Die Tage sind auf der ganzen Erde 12 Stunden, die Nächte ebenso; es ist *Herbst* am Nordpol, Tag- und Nachtgleiche oder Aequinoktium.

Die Sonne pendelt weiter südlich, bis 23½ Grad südlich des Aequators, zum Wendekreis des Steinbockes. Jeden Tag kreist sie waagrecht, am Südpol steigt die Sonne höher, dort geht sie nicht unter, es wird *Sommer;* dagegen verschwand die Sonne am Nordpol *„unter* dem Boden“ infolge der Lichtkurven, die nicht mehr hinreichen. Die ganze Nordhälfte bekommt nun tiefsten Stand der Sonne, Dauernacht, *Nordwinter.*

Ende Dezember kehrt die Sonne wieder zurück im Pendelgange; sie nähert sich in 90 Spiralwindungen wieder dem Aequator. Wieder wird Tag- und Nachtgleiche, das *Frühlings*-Aequinoktium, in der Erscheinung wie beim Herbst.

Ende März wandert die Sonne wieder zum nördlichen Sommerpunkt. In absoluter Gleichheit erfolgt seit Aeonen
die gerechte Verteilung von Sonnenglanz in der Welt.



Natürlich enorm überzeichnet, zeigt das Bild den Sonnenlauf im Jahre zwischen Nord und Süd. Hier ist Nordwinter, die Sonne bestrahlt eine Südhälfte. Nach ½ Jahr umgekehrt, Nordsommer. Die schiefe Linie wäre die „Ekliptik“ der Idee.

Nach gleichen Grundsätzen wandert der Mond jeden Monat.

In den bekannten „Umlaufzeiten“, bis zu 265 Jahren, vollenden auch die anderen Planeten ihre Spiralen zwischen den Polen der Welt. Ellipsen gibt es nicht, sie sind Vorstellungsfehler.

Die „Ekliptik“ existiert nicht als Erdbahn.

Die Sonne trifft nach einem Jahr nicht genau am gleichen Sternpunkt ein, die Spirale verschiebt sich etwas. Erst nach ca. 26 000 Jahren trifft sie wieder am ersten Punkt ein. Diese Ver-

schiebung ist bekannt als *Präzession* der Aequinoktien, Wanderung des Frühlingspunktes. Aehnliches zeigen alle Planeten, auch der Mond, so daß die „Berechnungen der Ellipsen“ immer Unstimmigkeiten aufweisen. Die neue Vorstellung klärt alles auf.

3. Planetenwege und Epizykel

In der Hohlwelt sind die *Epizykel wirkliche* Schleifen und Rückläufe. Die kopernikanische Idee eines Sonnensystems behauptet den ganz gleichmäßigen Fortlauf der Planeten um die Sonne, unter Beachtung der Keplergesetze. Die Schleifen werden deshalb *nicht* als wirkliche Rückläufe anerkannt, sondern als „Täuschungen“ infolge der Erdbahn, als eine Perspektive gedeutet, wie eine „Zielverschiebung“ infolge der Kreisbewegung der *Erde.* Die Epizykel seien „Abbilder“ der Erdbahn, somit ein *Beweis!* Aber gerade umgekehrt beweisen sie den Geokosmos!

Woher die Epizykel stammen, ist in der neuen Vorstellung leicht zu erklären. Für uns gehören sie in das Gebiet der „Störungen“. Klar ist bei solcher *Nähe* im Raume, daß sie von Bedeutung sind, besonders die *Störungen der Sonne,* weil dieser Ball sich in den lebhaftesten chemischen Prozessen und Kraftstrahlungen befindet. Die Epizykel sind Störungen und echte Verschiebungen der Planeten im Laufe infolge der Sonne, aber nicht „perspektivische“ Täuschungen wegen der *Erdbahn,* angeblich ein *Beweis* der Erdbahn!

Die Epizykel zeigen wahre Schleifen.

Die „Erdbahn“ bedeutet *„Sonnenweg“*. Die Sonne bleibt täglich 1 Grad zurück und geht an den Planeten jedes Jahr vorbei.

Diese verschiedenen Stellungen der Sonne zu den Planeten bewirken *Störungen* in deren Lauf, und zwar so, daß die Sonne *nächst* dem Vorübergang den Planeten anzieht. Dies bewirkt eine „Vergrößerung“ des Kreisweges, denn alle Planeten stehen im Raum *hinter der Sonne,* d. h. ihre Bahn ist kleiner als jene der Sonne. Die Anziehung der Sonne auf den Planeten und hier der längere Weg bewirken größeres *tägliches* Zurückbleiben gegen Ost (kop. = raschere Bahn). Dieser Zwang hört auf, wenn sich die Sonne im Laufe mehr und mehr entfernt. Nun erfolgt der *Rück-*

schlag, die Sonne auf der Gegenseite zieht den Planeten *mit fort*.

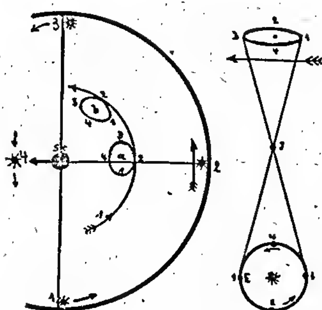
Bei Gegenstellung (Opposition Sonne-Planet) wirkt die Anziehung der Sonnenstrahlen umgekehrt. Daher pendelt der Planet im kleinsten Kreisweg, braucht kürzere Zeit und wandert also relativ zum Stern westlich vor (rückläufig). Aus beiden Bewegungen entsteht die *Schleife*, wenn noch die Veränderung der *Geschwindigkeit* beachtet wird.

Daß dieses aussieht, wie wenn die „Erdbahn“ die Ursache sei, weil die nahen Planeten große Schleifen, die fernen um so kleinere Schleifen zeigen, das liegt klar in der Kraft der *Anziehung* begründet, die mit der Ferne des Planeten abnimmt.

Die Planeten zeigen drei Pendelungen im Kreiswege:

1. die äquatoriale Entfernungs-Aenderung (Scheibe),
2. die Verschiebung in Richtung Weltachse (Höhe),
3. die Verschiebung infolge der Sonne (Epizykel).

Die Epizykel sind Schleifen um einen Stern, von 3⁰ bei Neptun bis 14⁰ bei Mars.



Die Figur zeigt diese Schleife in der Hohlwelt so begreiflich einfach, daß diese Erklärung als Schlagerbeweis gelten muß, denn nur im *Raum* dieser Vorstellung könnten sich die Epizykel bilden, nie in kopernikanischen Entfernungen!

Die äußere Kreislinie ist der Sonnenweg im *Jahr*, wie er am Firmament sichtbar ist; Jupiter ist beim Sternball gedacht; die Erde wäre eine Kugel vom 25fachen der Figur herum zu denken.

Alle „Bahnen“ dieses Sinnes laufen von Westen nach Osten.

Die Sonne braucht dazu ein Jahr, der Jupiter 12 Jahre; infolgedessen zeigt er bei jedem Sonnenlauf seine Schleife.

Beginnen wir bei 1 der Sonne und lassen sie in 3 Monaten auf 2 laufen, so sehen wir Jupiter auch den Weg von 1 zu 2 laufen. Die Sonne geht zu 3, auch Jupiter folgt. Hier beobachten wir den Hineinzug des Planeten zur Sonne hin, und dieser Zug verstärkt sich bei Lauf zu 4, sodaß Jupiter „*rück*läufig" wurde. Jetzt geht die Sonne zu 1 und zieht Jupiter zu sich auf Lage 1, in die äußere Bahn; weiter läuft die Sonne zu 2, wobei sie in Konjunktur den Jupiter weitest herauszieht in *recht*läufiger Bahn. So geht der Lauf nach 3 und 4, Jupiter folgt als Trabant, welche Punkte sich natürlich *laufend* verlagern. Die Schleifen wandern wie die Konjunktion*orte*.

In gleicher Weise laufen auch Venus und Merkur mit der Sonne, denn sie sind genau wie Jupiter Planeten, die jedoch sehr stark von der Sonne abhängen. Sie „umkreisen" nicht die Sonne, sondern sie pendeln nur um sie in Spiralen; sie stehen links, gehen vor, stehen rechts, gehen in hintere Lage, alles in täglichen Spiralen!! Wirklich ist dieses Pendeln ein „Großepizykel", genau wie bei Jupiter, eine Folge des *Raumes*.

Wir können auch die „Mondbahn" in gleicher Art eines Epizykels erklären, was den Hohlraum *Erde* zwingend beweist. Nur in solcher Nähe und Enge kann die Sonne diese Wirkungen ausführen, wir müssen sogar sagen, es wäre komisch, wenn sie als der „starke Arm der Welt" die Wirkung nicht hätte! Diese „Gravitation" hat aber mit der sog. „Masse" nichts zu tun, sondern der *Zug* erfolgt wegen der elektrischen Kräfte auf einander. Diese Kräfte werden bewiesen durch den Lauf sämtlicher Kometen bis zur *Sonne* und Rückkehr.

Die Epizykel beweisen die Hohlweltform.

4. Die Bahnen der Monde und Kometen

Dasselbe wie bei den Epizykeln sieht man bei den „Monden" der Planeten. Hier bewirkt der *Planet* Veränderungen im Kreis und der Geschwindigkeit; der Mond verändert also seine *Lagen* gegen den Planeten. Das sieht wie eine „Umkreisung" aus, wenn

der Mond vorne, rechts, hinten, links erscheint. *Wirklich* ist das eine „Pendelspiralbahn". Kein Mond „umkreist" einen Planeten, er läuft nur in *gleicher* Tagesbahn als „Störer". Die Folge ist, daß der Planet ihn verschiebt oder anzieht, also „spielt", doch der Mond sucht die „Normalbahn", die seinem „Gewicht" entspricht.

Wie bei der „Venusbahn" soeben erklärt wurde, umpendeln alle Monde ihre Planeten, denn die Venus ist in diesem Sinne ein „Sonnenmond". Im allgemeinen laufen die Monde linksum, vorne vor, hinten zurück, man nennt *es recht*läufig; erfolgen die Veränderungen umgekehrt, so ist der Mond „*rück*läufig"; es gibt nur wenige. Auch diese „Monde" sind kleine *Planeten*, wie der Hauptplanet im Laufe, immer gleich jeden Tag um die Weltachse. Nur ist der Vorlauf im hinteren engen Kreis, wogegen der herausgewanderte Mond (vorne als Hemmnis) nun vorn zurückbleibt, somit ein umgekehrtes Epizykel.

Folglich erscheint dieser „Umlauf um den Planeten" gegen das Normale (rechtsum) zu sein, er ist nur bei den Planeten Jupiter und Uranus.

Die *Läufe der Kometen* sind in solcher Vorstellung ebenfalls keine Langellipsen. Der Komet läuft in täglichem Umlauf um die Weltachse, er spiralt sich heraus aus der Weltmitte, bis zur Sonne hin. Hier empfängt er durch elektrische Wirkungen den Rücklauf, in genau gleicher täglicher Spiralung. Dieser Weg ist nur eine „Ellipse" im Kopf, wenn man die täglichen wirklichen Wege unbeachtet läßt, aber nur die *Linie* am Firmament gelten läßt. Diese Parabeln kennt der Geokosmos nicht.

Der Vorgang ist physikalisch wie folgt: Die Sonne zieht den Kometen an, indem sie im Lauf ist, daher die *krumme* Linie des Kometen; bei der Sonne kommt er in höchste Energie, strahlt heftig, wird dichtest und *sinkt* als schwer zum Sternball zurück. Nach Jahren beginnt er infolge der Entwicklung denselben Lauf, bis er „Planet" wird (verlorener Komet!) Die lächerlichen Ideen von „Ungetümen" sind überlebt, denn Kometen sind kleine Gebilde. Nur diese ominösen Messungen verursachten diese märchenhaften Ideen von Schweifen mit 400 000 km Länge, Dunst der rasend fortflöge.

5. Nuation und Präzession.

Zur Erklärung der Erscheinungen am Himmel braucht die kopernikanische Astronomie drei Bewegungen der Erde, nämlich:

1. Die Rotation der Erdkugel um ihre Achse,
2. Die Kreisbewegung der Erde um die Sonne,
3. Die Kreiselbewegung der Erdachse (Nutation).

Die *Entstehung* der Erdkugel wird „gedacht" durch Abschleuderung von Ringen aus der Sonne, die wie die Sonnenrotation weiter liefen, aber sich einmal aufrollten zu Kugeln, die wir die Planeten nennen; diese Kugeln haben deshalb alle gleiche Rotation und gleichen Lauf um die Sonne. Das sieht sich sehr technisch an, aber weniger passen die enormen Entfernungen und die Größenverhältnisse in dieses Bild, noch weniger die „Beobachtung" der dauernden *Gleichstellung* der Erdachse nach derselben Richtung während des Umfluges um die Sonne. Diese Forderung muß gestellt werden, weil sonst die Jahreszeiten in keiner Weise erklärlich sein würden.

Man behauptet zur Erklärung dieser sonderbaren Gleichrichtung, seit allen Zeiten schon, daß die Erdkugel ein „Kreisel" wäre, und man beweist durch ein Experiment die dauernde Lage eines Kreisels, auch wenn man ihn fortstößt! Doch hier muß eingewendet werden, daß die *Erde* in keiner Weise ein „Kreisel" ist, folglich das Experiment an den Haaren herbeigezogen wurde, nur um eine „Erklärung" für das Wunder zu haben. Denn ein Kreisel ist nur ein sehr schnell um seine Achse rotierender Ball, und nur ein solcher „Schnelldreher" behält seine Achsenlage bei. Aber die Erde mit einer einzigen Umdrehung in 24 Stunden ist *kein Kreisel* und eine solche lächerliche Verdrehung der Tatsachen kann nie eine Erklärung sein für die „Achsenlage"! Die Erde würde ihre schräge Achse im Umlaufe nie beibehalten, sondern diese Achse senkrecht zur Bahn einstellen und auch halten. Doch wir sind klar darüber, daß dieser Umlauf nicht existiert, brauchen folglich auch nicht zu streiten über Erklärungen, die außerhalb des Themas liegen.

Trotz dieser Stabilität der Achse wird ihr eine Kreiselbewegung oder Schwingung zugeschrieben, die man *„Nutation"* nennt, eine zwar winzige Schwankung von 10", etwa der 180.

Teil der Mondscheibe nur, aber theoretisch wichtig. Als Ursache wird die Drehung der „Mondbahn“-*Ebene* behauptet. Beobachtet wird die Schwingung mit den feinsten Mitteln so, daß der Polarstern um den Himmelspol kreist; mit ihm kreisen die anderen Sterne, also das *ganze* Firmamentbild. Da jedoch eine Schwingung des „Himmels“ nicht möglich ist, wenn wir kopernikanisch denken, so mußte die „Erdachse“ schwingend gedacht werden, ebenso wie man Erdrotation und Erdbahn erdacht hat, um die Bewegungen des *Himmels* zu erklären, die wirkliche „Beobachtungen“ waren. Die Zeit der Nutation ist dieselbe wie jene des Umlaufes der Mondknoten, 18,6 Jahre.

Die Frage bleibt, warum der Mond und sein Lauf die Erdachse verändern soll. Hiezu müssen wir uns die Entfernung und Größen nach dem Vergleichsbild vorstellen. Wenn die Erde eine Kugel vom Durchmesser 40 cm ist, so steht der Mond 12 Meter als Ball von 10 cm entfernt. Die Einflüsse des *Mondes* sind technisch nicht verständlich. Es gibt noch eine zweite Schwankung, die von der *Sonne* herstammt, die in 4000 Metern Abstand zu suchen wäre; diese Schwankung dauert 26 000 Jahre. Dies ist zwar richtig, aber nicht im bisherigen Weltbilde, sondern im *Geokosmos.*

Die Schwingungen des Himmels (nicht der *Erde)* können nur im kleinen, nahen Raume der neuen Vorstellung begriffen und erklärt werden, sie dienen deshalb zum Beweise des *Geokosmos,* folglich als Widerlegung des Universums.

Wir betrachten nun diese Verhältnisse nach dieser Vorstellung.

Wenn wir die Tatsachen nehmen, wie wir sie sehen, nämlich den richtigen *Lauf* von Sonne und Mond am Firmamentbild, (ohne die vermeintliche Rotation der Erde), so zeichnen diese beiden Kugeln Spiralen, und zwar der Mond im Monat, die Sonne im Jahre. Das bestreitet niemand! Verbindet man die oberste und unterste Spiralwindung mit *einer* Linie, so ergibt sich *eine* scheinbare „Ellipse“ (kopernikanisch).

Die beiden Spiralen schneiden sich, d. h. die Mondknoten wandern in 18,6 Jahren rückläufig einmal herum und bewirken die erwähnte Schwingung am *Himmel;* denn eine Erdachse ist nicht vorhanden. Wir erkennen somit, daß eben diese *größte*

Nähe des Mondballes einen Einfluß ausübt auf den „Sternball“, unsern tatsächlichen Himmel. Dieser Sternball schwingt, die Sterne alle zusammen schwingen, also wie die Beobachtungen zeigen. Der relativ große Mond übt solche Kräfte auf den beweglichen Sternball leicht aus, was *natürlich* erscheint.

Die Sonnenscheibe täuscht uns, vielmehr ist die wirkliche unter der Lichtkorona liegende Sonnenkugel kleiner als der Mond; die Folge ist eine kleinere Einwirkung auf den Sternball und eine schwächere Schwingung. Die Schnittpunkte von Weltäquator mit Sonnenspirale sind der „Frühlingspunkt“ jedes Jahr, dieser Treffpunkt wandert, sodaß er 26 000 Jahre zum Umlauf braucht. Wir können das klar so begreifen, indem wir die Sonnenspirale drehend *denken;* eine Rotation dauert 26 000 Jahre, jene der Mondspirale dauert 18,6 Jahre (Nutation).

Infolge dieser Veränderungen schwingt der ganze Himmel (Firmamentbild) oder *Sternball* mit, es wirkt so, wie wenn der Polarstern ein winziges Kreislein um den „Himmelspol“ macht. Gerade dieser Einfluß von Sonne und Mond zusammen auf den ganzen Himmel ist wohl ein *Schlagbeweis* für die geokosmische Vorstellung. Kopernikanisch ist die Erklärung absurd, daß die so enorm weit entfernte Erde schwingt.

Diese Schwankung des Sternballes zeigt sich zugleich in der *Wanderung der magnetischen Pole* der Erde, die mit beweisend sind. Wären die Pole Magneteisenlager, so könnten die Wirkungen nicht wandern, das ist klar. Die Magnetpole sind jedoch die Strahlkräfte des Sternballes oder die kreisenden elektrischen Ströme, welche auf diese Eisenlager im Boden der Erdrinde am Pol wirken und sie so „magnetisch“ *machen,* wie ein Elektromagnet. Verschieben sich die Pole des Sternballes, wie oben gezeigt wurde, so ändern sich die Lagen der Magnetpole der *Kruste,* was spiralig beobachtet wird, wie die Nutationszeit.

Ein Elektromagnet von 3200 kg Gewicht mit einem Durchmesser von ca. 2 Meter und 40 cm Höhe hebt bei einem Stromverbrauch von 11 Kilowatt 30 000 kg, eine enorme Leistung! Der Mathematiker Gauß berechnete die Magnetkraft der *Erde* wie jene von 4000 Trillionen Magnetstäben, von denen jeder 1 kg wiegen müßte.

Falsche Ideen, falsche Berechnungen. Die Erde ist kein Magnet, die Nadeln folgen den elektrischen Strömen des *Geokosmos,* die physikalisch längst nachgewiesen sind.

Die Ursache der *Spiralgänge* nach Norden und zurück nach Süden, hin und her in Ewigkeit, ist in der Kugelform der Kruste begründet. Jener Zylinder, der die Spirale begrenzt, nähert sich gegen die Pole den hemmenden Erdkräften, sodaß die Bewegung des Mondes zurückgelenkt wird, bis sie schließlich wieder beim anderen Pol diese Hemmungen findet und zurückgeht. So wird der Planet zwischen den beiden „Grenzen" hin und her gependelt; ebenso pendelt die Sonne. Der Mond pendelt 57°; die Sonne nur 47°, die scheinbare „Bahnneigung" der Ekliptik = $23\frac{1}{2}°$.

Sind diese Spiralen nicht wunderbar klar im Vergleich zu den wunderlichen Ellipsen einer endlosen Größe und Dauer! Kann man noch mehr beweisen als solche frappante Natürlichkeit! Ist nicht dieser ewige Lauf der Planeten, besonders von Sonne und Mond, wie eine Unruhe in den Uhren, wie ein regulierendes Uhrwerk! Wir brauchen keine Gravitation, keinen Dauerwurf, keine Riesenmassen und Wunderkräfte!

Die Sonne ist die *Hauptmacht derzeit* für uns wegen der Wärme und des Lichtes. Vom Mond wissen wir, daß er Ebbe und Flut erzeugt, eine enorme Kraft, und beide Gestirne geben Springfluten. Die Spirale der Sonne ist *konisch,* d. h. die *kleinste* Windung liegt auf der *Nordhälfte* der Kruste; die Sonne ist im Sommer in Ferne. Dies ist die Ursache, daß die Land- und Wassermassen ungleich verteilt sind, nämlich Wasser meist auf der *Südhälfte,* Land meist Nordhälfte. Kopernikanisch ist das unerklärlich, aber im Geokosmos ist diese Verteilung ein *Beweis.*

Derzeit und noch Jahrtausende steht die Sonne ein halbes Jahr auf der Südseite in der *großen* Spiralwindung, d. h. in „Sonnennähe", *näher* der Kruste, weshalb im Laufe der Zeiten dort die Wassermassen als beweglichste Stoffe sich sammelten. Wäre die Sonnenbahn gleichförmig wie ein Cylinder, so wären die Wasser gleichförmig verteilt.

Doch nun kommt das Gegenstück! Im Verlaufe der Zeit von 26 000 Jahren dreht sich der Lauf, sodaß umgekehrt die Nordhälfte sich in *Sonnennähe* im Sommer befindet. Die Folge wird

sein, daß sich die Meere dann auf die Nordhälfte ziehen, wogegen die *Südhälfte mehr Land erhält.* Unsere Menschheit wird also später einmal wandern müssen, freilich niemals im Sinne einer Katastrophe und Sintflut, denn diese Vorgänge dauern Tausende von Jahren unmerklich langsam. Neues Leben ist einst dort, wo heute die Fische leben, und Meer bedeckt die Alpen und die Stätten der Kultur.

So geht der Lauf der Welt nach ehernen Gesetzen weiter, einfach, wie eine Maschine, wie *eine Weltuhr mit unabwendbarer Sicherheit.*

Solche Vorstellungen entsprechen unserem Naturerkennen und beweisen den Geokosmos. Die astronomischen Vorstellungen widersprechen infolge der geforderten Größen der Physik; ein Universum solchen Außmaßes existiert nicht.

Die Geradlinigkeit des Raumes resp. die Methode der Messungen mit *geradlinigen* Lichtstrahlenwegen sind unhaltbare Vorstellungen.

Aus diesen Ideen entstand die Drehung der Erde, sodann die Bahn der Erde um eine Sonne, die ganz unmögliche Dimensionen hätte und am Ende wurde die schwankende „Umwelt“ durch die Pendelung einer Erdachse erklärt. Weiter wurde die Flucht der fernsten Nebelwelten in fabelhaften Geschwindigkeiten von 100 000 km/sec. *von der Erde weg* durch die falsche Deutung der Spektra behauptet, als ob dieses Erdchen eine abstoßende Kraft auf die ganze *Welt* hätte. Auch die magnetischen Pole können in keiner Weise erklärt werden bei einer Gluterde.

Der Geokosmos ist die natürliche Welt.

Es wäre eine leichte Arbeit, die kopernikanischen Ansichten ad absurdum zu beweisen, doch wir haben keinen Anlaß, und kein Papier dazu frei heute. Diese Ansichten sind nur eine „Konstruktion“ aus der *„gradlinigen* Vorstellung“ der Weltform; — von einem „Weltbild“ kann man überhaupt nicht sprechen, denn das sogenannte Universum wird als eine Ansammlung von Sternen, Sternhaufen, Nebeln kunterbunt durcheinander, ohne System, Zweck und Sinn gelehrt. Wozu etwas widerlegen, das grundsätzlich gar *nicht so sein kann!?*

Der Geokosmos bleibt die Wahrheit.

Beweise für den Geokosmos

Wir Beobachter sind alle auf der Erdrinde festgebannt und können den „Raum“ weder durchqueren noch „beweisen“. Aber die *Widersinnigkeiten* des astronomischen Weltbildes drängen zum Extrem, *zur Hohlwelt.* Infolge der Riesengröße des Erdballes und daher der für alle Messungen ungemein schwachen *Biegung* der Fläche sind direkte Beweise der Hohlkugel nicht „schlagend scharf“. Auf sonstige Beweise weichen aber die Gegner solange noch aus, bis sei eines Tages „allein auf weiter astronomischer Flur“ stehen werden.

Zu den Beweisen für die Hohlwelt zählen auch die zahlreichen physikalischen Wunderdinge, die die Astronomie lehren muß, obschon jedermann die Unmöglichkeit einsieht. Wir wollen diese Dinge nicht kritisieren und aufzählen. Dazu gehören z. B. die *Sonne* mit ihrer endlosen Energie trotz der Zersplitterung in den Raum; dann die Protuberanzen von 150 000 km Höhe, Gasströme, die in wenigen Minuten diese Höhe erreichen; ferner die Sonnenflecken in Ausdehnungen von 500 000 km!! Weiter die *Kometen,* mit einem Kopf, durch den man Sterne sieht, einem Schweif von 400 000 km Länge, der sich in wenigen Tagen bildet und verliert, das „Gebilde des Nichts“ saust 500 km pro Sekunde fort, ohne zu zerstieben, eine solche Leere!

Weiter die Nebel, mit Flügen bis 100 000 km/sec.!

Es soll aber eine Beobachtung noch nebenher erwähnt sein, die indirekt die Hohlwelt beweist. Nicht allein die Sonnen*temperatur,* sondern auch die *Entfernung* der Sonne von der Erde, ca. 5 500 km oder etwas mehr, immerhin wahrscheinlicher als 150 Millionen km. Daraus ergibt sich auch die Größe der Sonne in der Hohlwelt wieder richtig.

Am 22. Mai 1935 stieg von Moskau ein sog. Stratostat, ein unbemannter Ballon zu physikalischen Messungen auf. Dieser Ballon erreichte die Höhe von 40 km. Die Apparate zeigten in der Höhe von 10 km die Kälte von —60 Grad, aber bei 40 km Höhe nur noch 47 Grad; es war somit dort um 13 Grad *wärmer* geworden, obwohl kopernikanisch der Weltraum 273 Grad Kälte hätte!!

Es ist nun nicht zu viel, wenn man den Weg in solchem Sinne weiter denkt. Nimmt die Temperatur bei jeden 30 km um 13 Grad zu, so macht das für die Gegend der Sonne, von der doch diese gemessene „Strahlungswärme" käme, für *Weißglut* bei 2 400 Grad den *Abstand* von 5 500 km aus. Genau so stellt es die Hohlwelt dar. Andere Physiker bestimmten mit Messungen elektrischer Wellen den Temperaturgrad des Raumes sogar mit 10 000 Grad! Der englische Professor Appleton behauptete, daß um die Erde eine solche „Höllenkapsel" gespannt sei, wieder ein neues kopernikanisches Wunder.

Sichtbeweise für den Geokosmos.

Von einem Berge geschaut, liegt die Erde wie ein „Riesenteller" drunten. Der Polflieger von Gronau schilderte klar, wie man sich vorkam wie eine Fliege, die

in einer Riesenschale oder Porzellanschüssel

gefangen sitzt. Alle Ozeanfahrer bestätigen den Eindruck, das Schiff läge in einer *Senkung* des Meeres, nie als schwimme das Schiff auf einer *Kuppe hoch.*

Die wissenschaftliche „Deutung" einer tiefen Mulde oder Einsenkung anstelle einer erhöhten Kuppe durch „optische Täuschung" geht über das erlaubte Maß von Deutungen. Es erscheint ausgeschlossen, daß eine totale Umkehrung erfolgt und man einen Berg als *Tal sieht!*

Ferner sieht man in vielen Gegenden gewisse Inseln nicht; aber, plötzlich erscheinen sie, und zwar sieht man dann

diese Inseln wie aufgebogene Flügel auf dem Meere liegend.

Offensichtlich reicht hier der Blick direkt, in der Hohlkugel also, in jene Fernen hinüber, wo wirklich die Inseln aufgebogen liegen. Bei der Konvexform wären aber diese Inseln *abwärts geneigt.* Dies wurde vom Schiff aus oft bei Grönland und Island beobachtet, man sah *wirklich von oben auf* die Eisberge.

Die Fata morgana ist Fernsehen

in sehr ferne Gegenden im direkten Blick durch den Weltraum. Aber dem Weltbild zufolge erklärt man das durch zahlreiche „Luftspiegelungen", als *krummes Sehen* um die Erde herum. — Doch bedenken wir, wie zahlreiche „Spiegelungen" matter Bilder

nötig wären, um tausende Kilometer weit zu spiegeln. Die bekannten Bilder sind falsch, wo durch 2 Linien einfach diese Weite überspiegelt wird. — Die Wahrheit ist anders: Zeichnen wir die Erde als einen Kreis von einem Meter, so wird die spiegelnde Luftschicht kaum einen Millimeter hoch; zeichnen wir die nötige Entfernung mit einem Zehntel des Umfanges (30 cm) ein, so sind zur Ueberbrückung soviele Zickzack-Brechungen nötig, daß man die Unmöglichkeit sieht, so zu *erklären*.

A. Physikalische Beweise für die Erdform

Wir bringen als unbestreitbare Beweise nur:

1. die elektrischen Richtstrahlen und Echos,
2. die magnetischen Pole und Magnetnadel-Lagen, sowie die Unmöglichkeit einer Rotation der Erde,
3. die Lagerung der Materie der Erde,
4. die kosmischen Strahlen aus dem Weltraum zur Erde,
5. einige astronomische „Rätsel" der Kopernikaner.

Wer den Widersinn der kopernikanischen Vorstellung nicht fühlt, der würde kaum überzeugt, wenn der Sternball zu ihm käme. Zur Ueberzeugung gehört auch guter Wille.

1. Die elektrischen Wellen und Echos

Könnten wir Raketen bauen, die in Europa weg nach Asien oder Amerika sausen, so wäre der hohle Erdraum bewiesen.

Ersatz dafür besteht bereits in den *elektrischen Wellen* oder Strahlungen. Die Radiowellen sind relativ zum Licht starke enorm *lange* Funkstöße, deshalb durchdringen sie den Raum *geradlinig*.

Beachten wir den physikalischen Unterschied! Die gaserfüllte Erdwelt beugt ganz natürlich die *feinen Lichtwellen*, daher die erwähnten optischen Täuschungen, Trugbild Himmel; die gewaltsamen Radiostöße durchbrechen den Raum fast geradlinig wie eine Sehne. Licht entsteht durch *Rotationen* der Atomleitung!

Ein Schlag-Beweis für die Konkavform der Erde sind die Radiowellen.

Sicher würde er allein genügen, wenn die Köpfe nicht durch dieses fatale Sonnensystem verwirrt wären, wenn die Fachleute objektiv denken möchten.

Die elektromagnetischen Wellen oder *„gerichteten Kurzwellen"* können durch Reflektoren so scharf an gewisse Orte gesendet werden, daß schon in nächster Nähe die Lautstärke auf Null sinkt. Verbindet man die Orte des Senders und Empfängers nach der Vorstellung der Konkaverde Geokosmos *durch eine Gerade oder Sehne,* so stellt sich heraus, daß die beiden Winkel der Reflektoren *stimmen.* Damit wäre für objektive Denker untrüglich der Beweis erbracht,

daß die Erdrinde ein Hohlball ist.

Kurzwellen gehen geradlinig zum Zielort.

Aber dann hätte ein Außenseiter recht und die Kopernikaner hätten unrecht.

Infolgedessen benötigt man eine wissenschaftliche „Erklärung" dafür, daß die Kurzwellen außen um die Erde herumwandern. Also denkt man die Sache wie folgt:

Der Sender schießt die Wellen im Winkel *schief hinauf.* Damit sie nun aber wieder beim fernen Empfänger herunter kommen, braucht man da oben einen *Widerstand.* Nichts geht einfacher. Da oben ist eine „Stratosphäre", die den Kurzwellen den „Durchbruch" verhindert, sie als *elektrische Schicht* tausende Kilometer fortleitet, aber beim „Empfänger" genau *umbiegt und* niederdrückt.

Diese Stratosphäre suchen die Forscher in der Höhe von 50 bis 100 km. Zeichnerisch ist das so, wie wenn die Erde ein Ball von 1,2 Meter Durchmesser ist, wobei diese vermeintliche Stratosphäre einen Zentimeter hoch wäre. Nun stelle sich jemand richtig *zwei Orte vor, die sehr weit auseinander entfernt* liegen, zeichne den Sendeschuß nach oben bis zur Stratolinie, lasse die Linie 1½ Meter im Bogen *entlang außen laufen,* bis nahe zum Empfänger, wo die Linie nun „abfallen" soll, *im gleichen Winkel wie beim Sender.* Dies ist räumlich zu denken. Ist es nicht eine Leistung für die Wellen, *diesen Ort so genau* zu finden?

Der Beweis ist durch die „Richtstrahlen" erbracht.

Der Beweis wird aber nicht anerkannt, er „widerspricht" den

gesicherten Erkenntnissen des „Systems“. Stets das „Nicht-Gewöhnliche“ falsch.

Lieber greift man zu den wunderlichsten Theorien: „Die Richtstrahlen steigen auf zur „Stratosphäre“, werden tausende von Kilometern entlang geführt und gehen *herab.*“ Wunderlich, besonders in einer Kugel! Ist das nicht der

exakte Beweis für die Sehne in der Erdwelt!?

Sind die Ungläubigen nicht Sklaven ihrer Vorurteile? Richtstrahlen steigen auf zur „Stratosphäre“, werden tausende nur die Existenz des „Sternballes“ zu beweisen, sondern mittels der Echos sogar die Größe desselben zu peilen. Die Apparate arbeiten so genau, um diese winzigen Unterschiede zu finden. Eine technische Hochschule bestätigte vor Jahren die Echozeit von $^1/_{25}$ Sekunden, für den Sternball in ca. 6000 km Ferne gültig. Die Radio-Echos beweisen Sternball und Erdball.

Auch die Bodenwellen beweisen den Erdball.

Wäre die Erde *außen* bewohnt, dann müßten die horizontalen Bodenwellen (und die anderen alle) in den Weltraum entfliehen, ähnlich wie Schallwellen bei den Explosionen vom Boden *reflektiert* werden. Jeder Fernempfang wäre unmöglich.

Daß wir Fernempfang kennen, sogar mit Bodenwellen, ist ein untrüglicher Beweis dafür, daß die *Erdwelt* stimmt. Nur hier treffen die horizontalen Bodenwellen auf die *Erdwand,* können aber nicht hinaus, folglich müssen sie *entlang der Wand* wandern.

Auch das „Fernsehen“ beweist die Erdwelt.

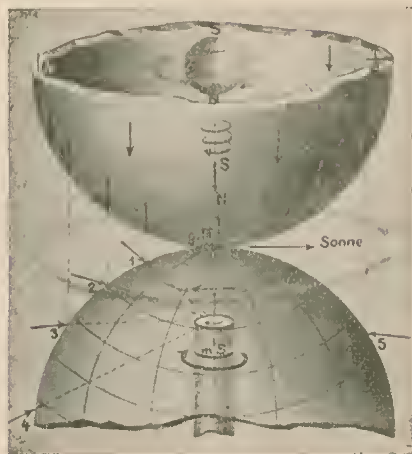
Theoretisch sei es nur bis zur „Erdkrümmung“ möglich, da die Ultrakurzwellen sich nicht an der Stratosphäre fortleiten lassen. Dennoch ist es Amateuren in New York gelungen, Berliner Fernbilder aufzufangen (Bericht der Bayer. Radiozeitung Nr. 6 vom 9. Februar 1936).

Bereits kennt die Technik ein neues Rätsel, genannt

„Ultra-Kurzwellen-Fata-Morgana“.

Es gibt längst etwas ähnliches wie „Fernsehen“. Unter besonderen Umständen erreicht unsere „Sehlinie“ in *gerader Sehne* ferne Gegenden, bis über 5000 km. Das Bild nennt man Luftspiegelung oder *Fata Morgana.* So hat ein verläßlicher Forscher ein solches Bild türkischer Orte, 12 000 km entfernt, genau und klar beobachten können, in Kamtschatka. („Zeltleben in Sibirien“

Erdmagnetismus und Erdrotation



Der Beobachter steht am geogr. *Nordpol.*

Oben ist der *Geokosmos* gedacht, unten die Planeterde, in der ein *magnet.* Südpol sei. Der Beobachter steht an der Berührung der Kugeln. Kopernikanisch sieht er die Sonne (wie außen) im Sinne des Uhrzeigers umlaufend (resp. er „meint", die *Erde* rotiere linksum). Die Kräfte bilden so den magn. Südpol, wie der Pfeil dort zeigt. Oben im Geokosmos zeigt sich der Lauf der Sonne (innen) genau so. Am „Horizont" des Beobachters innen unten kreist die Sonne auch rechtsum, die Kräfte also ebenso, was für die Beurteilung nach physikalischen Gesetzen einen magn. Südpol „unter dem Boden" zeigt. Genau im gleichen Sinne rotiert der ganze *Himmel oben.* Die Pfeile zeigen die Lagen der Nadeln, parallel im „Solenoid". Hier stehen Bewegung und Kräfte im Einklang; aber unten müßte die *Erde „entgegengesetzt" der Kraft* rotieren, welche durch den Magnetismus angezeigt ist und physikalisch gilt, denn eine

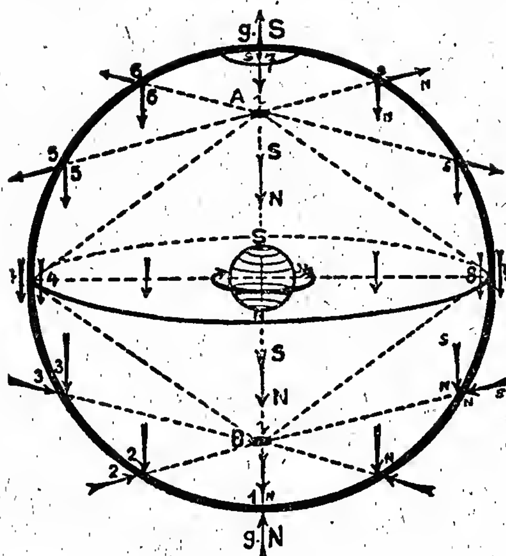
„Planet-Erde" müßte physisch rechtsum rotieren!!

von G. Kennau S. 194/5). Eine Erklärung mit der *Hypothese* der hunderte von „Spiegelungen“ würde hier lächerlich wirken, für so schwache Lichteffekte. Man wird einst wirklich *durch* den Erdraum fernsehen!

Die Ultra-Fata-Morgana bringt den Sieg für uns!

2. Erdmagnetismus, Kugel und Rotation

Gemäß physikalischen Gesetzen zeigt die „Inklinationsnadel“ am *Nordpol* der Erde mit dem Nadelnordpol nach *unten*, da in der *Tiefe* ein „magnetischer“ Südpol liege, denn ungleiche Pole ziehen sich an. Umgekehrt am Südpol. So *meinen* die Physiker bis heute.



Erdmagnetismus.

B magnetischer Südpol vermutet unter dem geographischen Nordpol; Beschauer außen. Nadelspitzen sind Nordpole, die zum Südpol B im Bild zeigen. — Südhälfte A umgekehrt. — Aber im Solenoid innen alle Nadeln parallel; alle Winkel innen wie außen gleich, daher unbeobachtbare Täuschung bisher. Auch innen zeigt Nadel N zum Boden!

Denken wir uns *außerhalb* auf der Erde wie bisher und gehen von 1 der Figur aus, also vom geographischen Nordpol

weg *nach Süden.* Hier steht die Inklinationsnadel *senkrecht.*

Gelangen wir zum Ort 2, so zeigt die Nadel mit dem Nordpol zu B, bei Ort 3 zu B, beim Aequator steht sie *waagrecht!* Die Nadel will zu beiden Polen B und A zeigen. Diese Lage bleibt ein physikalisches Rätsel dennoch.

Ebenso liegt der Fall, wenn wir von 1 zur anderen Seite bis zum Ort 8 reisen.

Reisen wir von 4 aus weiter, so wendet sich die Nadel um, die Nordpole (Pfeilspitzen) zeigen nach *oben,* die Südpole sollten zum „magnetischen" Nordpol A zeigen. Bei der Rückreise von 7 zu 8 zu 1, Umwendung bis zum ersten Stande.

Jetzt denken wir die gleiche Reise innen (Erdwelt). Die Winkel der Nadellagen zum *Horizont bleiben ebenso,* wie außen „beobachtet", nur fällt auf, daß nun *alle Lagen parallel sind.* Widerspricht der Physik bzw. den Lehrbüchern?!

Nein, es widerspricht nicht! Bekanntlich wird die Erde von elektrischen Strömen umkreist, sie ist ein *„Solenoid" der Physik.* Der „Weltraum" oder *Erdraum* ist ein Solenoid, in welchem gesetzmäßig sämtliche *Magnete parallel* stehen, wie Experimente bekanntlich beweisen. Die „Magnetpole" existieren nicht!

Damit haben wir den „Erdmagnetismus" entdeckt!
Wir beweisen damit die Erdform als „Hohlball".
Die Unmöglichkeit jeder „Erdrotation" ist endgültig bewiesen.

Magnetpole *unter* dem Boden sind Absurdität, denn jeder Magnet wird bei Erwärmung unmagnetisch! Die Erde wäre doch angeblich in der Tiefe glutflüssig!

Am geographischen Nordpol ist ein magnetischer Südpol, das heißt im Solenoid nach den Gesetzen der Physik: *„Die Ströme fließen beim Anschauen des Poles (Blick nach unten) rechtsum." In gleicher Richtung wie die Kräfte* müßte sich der Erdball, (angenommen er drehe) täglich drehen. Die Ströme wären die Triebkräfte des Erd-Dynamos. Keinesfalls könnte die Erde *ewig gegen diese Kräfte rotieren!* Kopernikanisch rotiert sie sogar aber gegen die Ströme, nämlich *linksum!* Das ist absurd, das ist unmöglich!

Eine Erdrotation gibt es nie und nimmer.

3. Die Lagerung der Materie der Welt

Nach astronomischen Ansichten ist die Erde „auch ein Planet", vor Billionen Jahren von „Mutter Sonne" abgeschleudert, der als glühender Dampfring sich drehte, verdichtete und kugelte. Die Nebel sollen das beweisen.

Eines steht fest, daß die Erde als Sternball einstmals „entstanden" ist, daß sie weich war, weshalb sich die Stoffe nach spezifischen Gewichten (Dampfgewichte) sortierten. Dabei wird damals eine rasche Drehung gewesen sein. Folglich lagerten sich die Stoffe gesetzmäßig, wie jede Zentrifuge beweist: *die schwersten Stoffe am Rande außen, die leichtesten Stoffe innen (Luft).*

Heute sagt man aber umgekehrt. Da ist innen Gluteisen, dann der Erdboden, dann das Wasser und *außen* die Luft! Sollte sich alles später „umgelagert" haben beim Abkühlen? Das ist ausgeschlossen, weil infolge der Zusammenwürfelung der chemischen Stoffe alles *explodiert wäre.*

Betrachten wir die Sache nach der anderen Seite! Die Erdwelt. Was zeigte die Zentrifuge? *Innen leichtest, Gase, Luft,* dann Wasser, dann Erdboden, dann Metalle im Boden, als Ballgrenze.

Dies stimmt genau mit der Erdwelt-Form!

Wir müssen annehmen, daß die Umgrenzung der Erde aus Schwermetallen, wie Radium, Gold, Platin besteht. Was als feine Adern zur *Oberfläche* (bei uns) kommt, sind durch vulkanische Vorgänge hochgerissene Metalle (Bergwerke, Adern, Vorkommen).

Die Form Erdwelt ist einwandfrei dargetan, ja noch mehr.

Diese Form ist nicht eine Kugel nur, sondern eine „*Zelle*".

Diese Form gebärt wieder solche Kugeln als *Zellen,* bis ins allerkleinste und *feinste* „entwickelt". Aus diesen Zellen (Mikro-All) hat sich *alles Leben* tatsächlich „entwickelt", aus Materie.

Dieses All ist ein „Organismus".

Der Geokosmos ist der „Lebenbildner".

Die zum Leben nötigen Stoffe, wie Luft, Wasser, Kohlenstoff, Erden usw. liegen geschützt gesetzmäßig „oben" bereit in Ruhe.

Somit können „auch die andern Planeten" niemals *außen Leben* zeigen, denn die Lebensstoffe würden im rasenden Flug weggefegt sein. Im kopernikanischen „Raum" lebt Nichts!

Jedes Leben kann ausnahmslos nur „innerhalb“ gedeihen.

Damit ist logisch einwandfrei bewiesen, daß der „Himmel“ ein Sternball sein muß, auch eine *hohle* „Zellkugel“, in der Weltentwicklung. Nehmen wir an, daß sich die „Alte Erde“ einmal auflöst, wie jeder Organismus, dann wird sich der Sternball innen aus dieser Zerfall-Materie aufbauen und endlich eine *Erde* werden. All sein *Leben innerhalb bleibt*, es weiß gar nichts von diesem langsam dehnenden Wachstum des Sternballes, wie der Baum wächst. Innerhalb bildete sich ein junger Sternball. Ewig fort so.

Innen das „Werde“, außen das „Stirb“!

So ist der „Kreislauf der Natur“: Aufbau, Zerfall, im ewigen Wechsel.

4. Die kosmischen Strahlungen zur Erde

Ueberall fallen auf die Erde *senkrecht Strahlen* von bedeutender Härte, als „Weltraumstrahlen“ bekannt, sie durchdringen sogar Bleiplatten.

Da sie *überall senkrecht* auf die Erde auftreffen, nimmt die Physik an, daß sie aus fernen Meteorgebilden oder der Milchstraße kämen; wunderlich, denn sie sind feinste *stoffliche* Teilchen, keine Wellen! Diese Wege! 40 000 Lichtjahre!

Wie einfach erklären wir diese Strahlungen! „Unser Weltraum“ steht keine Billionen Lichtjahre fern, sondern der *Sternball* schwebt 6000 km hoch, überall „lotrecht“ zur Erde. Somit können die „Teilchen“ so auftreffen wie beobachtet. Diese Erscheinung deckt sich auch mit der Idee, daß sich der Sternball auf Kosten der Erde aufbaut.

Damit ist der „Sternball“ und der Erdball durch die Physiker erwiesen.

Nun folgen die astronomischen indirekten Beweise.

B. Astronomische Beweise und Rätsel

a) Sowohl die *Gravitation* wie auch die „Massen" der Sonne und Planeten bestehen nicht in Wirklichkeit, sondern nur im *Denken* der Kopernikaner, sie sind Folgerungen aus der *Messung* von „Entfernungen" und der Größen. Wie erwähnt, wurde aus dem „Bahnkreise" jene erwünschte „Anziehung" *berechnet*, um die „Fliehkraft" auszugleichen.
Es gibt weder Bahnen noch jene Gravitation.

b) Die Unmöglichkeit von „Sterngasriesen" beweist die Physik Versuche unter dem Vakuum der Luftpumpe beweisen, daß der *leere* Raum sich zu *füllen* strebt. Wasser siedet sofort, ein Gasballon platzt. Aber von den Sternen wird behauptet, sie sind feinste „glühende Dünste" im *absoluten Vakuum!!* Rasende Bewegungen sind absurd! Die Sterne seien Gase einer so geringen Dichte, daß die Luft vieltausendmal schwerer sei. Auch die *Sonne* sei nur 1½mal so dicht wie Wasser.

Gelten hier die „Experimente" nichts? Gewiß, sie beweisen unwiderlegbar die *Absurdität* der Idee von „Sternen" und einer so leer im Weltraum schwebenden *„Riesensonne"*, deren „Eigenschaften" lächerlich wirken.
Es gibt keine Sternensonnen und kein „Sonnensystem".
Ein leerer „Weltenraum" mit Sternen ist Wahnbild.

Nach Berechnungen entstände bei Auflösung dieser Sterne ein „Nebel" vom billionsten Teil der Luftdichte. Also Nichts! Die fliegende Erde hätte längst Wasser und Luft im eisigen Vakuum verloren.
Die Erdwelt ist bewiesen durch Wasser und Luft.

c) Die Unmöglichkeit der „Erdbahn" ist astronomisch bewiesen.

Sowohl durch das Sonnenfleckenphänomen, weil alle größten Flecken sich auf einer *„Rückseite"* der Sonne bilden, ein Rätsel beim Umlauf der Erde, wie auch bewiesen durch den Halley-Kometen am 19. Mai 1910. Die „Berechnungen" ergaben den *Durchlauf* durch den giftigen Schweif. Aber gar nichts geschah!

Und warum? Die Kenner der Erdwelt wissen, daß der wirklich winzige Komet nur die „echte Sonnenbahn" (scheinbare Ekliptik!) nahe dem Sternball kreuzte, also uns 6000 km fern blieb dort oben. Niemals kommt ein Komet nahe an die *Erde!!*

d) Die Kopernikaner führen als Hauptbeweis den *„Erdschatten"* bei der Mondfinsternis an und glauben, daß diese Erscheinung in der Erdwelt mangels einer „Erdkugel" unmöglich erklärbar sei. Wie jener lichtleere dunkle *Ringkanal,* den der Vollmond durchläuft, in der Erdwelt entsteht, zeigte früher die Figur.

Bei diesen Finsternissen ist beobachtet, daß die *hintere Seite des Vollmondes* leuchtet, was nur bei uns erklärbar ist, weil die Rückseite des Mondes vom rückflutenden Sonnenlicht bestrahlt wird. Unmöglich aber wäre diese Tatsache, wenn die *Sonne* den kopernikanischen Mond *vorne* bescheinen würde, dann wäre die Rückseite doch tiefschwarz.

Ferner zeigen die Lichtbilder des Mondes seine *tiefschwarzen scharfen Schatten* der Krater und Mondberge, was unbestreitbar die allergrößte Nähe des Mondes *an der Sonne* beweist. Das beweist allein schon klar den Geokosmos.

Diese nächste Nähe, sowie jene kleine Entfernung des Mondes von der Erde (5500 km) wird bewiesen durch genaueste bekannte astronomische Beobachtungen:

Der Mond zeigt deutliche Verfärbungen, sobald er weiten Erdflächen gegenüber steht, wie Prärien, Wüsten, Meeren, Schneefeldern der Erde. Solche *Reflexe* des Sonnenlichtes sind nur möglich (1) bei naher Sonne an den abstrahlenden Flächen (2), wenn diese Flächen eine konkave Krümmung wie ein Hohlspiegel besitzen, eine Reflexwirkung auf den Mond (3) ist nur möglich, wenn dieser wirklich sehr nahe an den Flächen steht; Reflexe auf 400 000 km Ferne sind lächerlich.

Dasselbe beweisen Ebbe und Flut, denn solche Wirkungen auf die Meere kann nur ein Mond in *größter Nähe* ausüben.

Der Mond beweist untrüglich die Erdwelt.

e) Die Sonne beweist sie ebenso, ihre „Riesenkräfte" *zersplittern* nicht in den Raum auf Jahrbillionen, sie werden nicht rätselhaft neu durch den „Atomzerfall" *gehoben,* vielmehr kann in der geschlossenen Erdweltkugel nichts verloren gehen, denn

die *Kräfte kreisen* ewige Zeiten fort. Das ist eine „Erklärung" für die Sonne und ihre Rätsel!

Weil die Sonnenstrahlen kreisen, somit das Licht auf der „Nachtseite" nach innen oben zurückfließt, deshalb sind die Nächte, relativ zur Summe der Sternlichter gemessen, 12mal *zu hell.* Als weiteren Beweis für dieses „Nachtlicht" der Sonne dienen die „*nacht*leuchtenden Cirruswölkchen", die lange nach Sonnenuntergang glänzen, oft sogar gegen Mitternacht leuchten!

Diese einfachste Tatsache stürzt das Sonnensystem.

Die *Rückflutung* des Sonnenlichtes bei Nacht hoch über uns beweist das bekannte „*Erdlicht*", eine bei Neumond oder Nebel sichtbare auffällige Helligkeit, als ob die Luft phosphoreszierend leuchtet. Man meint „ein Glühlicht umgibt den Erdball"! Gewiß, aber nur in der *Erdwelt ist das erklärt!*

f) Die Wärmewirkung der Sonne auf die Erde ist kopernikanisch nicht erklärbar. *Wäre die Erde* 150 Millionen Kilometer von der Sonnenglut entfernt, so müßten die Pole im Sommer genau soviel Wärme erhalten wie der Aequator, bei „schiefer Erdachse" und dieser kleinen Erdkugelwölbung.

Die großen Unterschiede zwischen Polen und Aequator,

hinsichtlich Wärme und Fruchtbarkeit beweisen die Erdwelt.

Die Sonne überstrahlt büschelförmig eine Hälfte des Erdballs. Diese Strahlenwege sind um so *länger, je schiefer* sie auftreffen, je näher den Polen zu. Der längere Weg absorbiert Energie durch *Verluste;* daher werden die Pole schwächer bestrahlt, auch wenn im Hochsommer die Sonne *dauernd* über dem Boden kreist. Aber noch eine Ursache!

Die Welt ist ein polarer Kraftkomplex aus Materie.

Alle Atome des Raumes rotieren in der Richtung Nord—Süd.

Aber die *Schwerkraft,* als Kraft der Erdrinde, wirkt *lotrecht.* Sie wirkt also an den Polen und Nähe „*gleich*gerichtet" mit der polaren Weltkraft, jedoch am Aequator „senkrecht" *gegen dieselbe.*

Die *Atom-Gleichrichtung* an den Polen heißt „Ruhe" oder *Kälte.* Der dauernde Streit der Kräfte am Aequator um die Rich-

tung, das stetige Hinundherwenden zwischen lotrecht und polar, heißt „Unruhe", Schwingungen, *„Hitze, Wärme"*. Jeden Körper, den wir erwärmen, bringen wir infolge der Schwingungen der Wärmequelle auch in Unruhe, bis zur Verdampfung.

So entsteht die „Wärme der Erde" aus eigenen Kräften.

g) *Die Wissenschaft lehrt irrig eine „Schrumpfung der Erde"* infolge der Abkühlung seit Billionen Jahren schon!!

Aber, wir fühlen uns geborgen, weil die Sonnenwärme dauernd in dieser *„Wohnung der Menschheit"* die Wand erwärmt. Wohin sollte die Wärme denn verschwinden? Alle Wärme seit den Billionen Erdenjahren ist *in die Wand* gedrungen, hat die Pflanzen erschaffen, hat sie zu Kohlen umgeformt, zu Erdöl usw., sie hat auch eine „Dehnung" erzeugt, so daß diese *Erdwand gewachsen* ist. Festgestellt wurde diese Ausdehnung dadurch, daß die Erdteile Amerika und Afrika zusammen passen, wie eine Zerreißung mit Gigantenkraft. Natürlich geht dieses Wachsen *heute* noch vor sich, so äonenhaft langsam, daß wir nichts erkennen, vergleichbar mit dem Wachsen des Riesenbaumes und seiner Rinde.

Unmerkbar in Jahrtausenden wird die Erdwand größer, Berg und Tal ebnen sich,

sie wird dünner und dünner, aber der *„Lebensraum" wächst.* Logisch gedacht muß sie sich in Aeonen *auflösen* zugunsten des Sternballes. So werden die Gebirge niedriger, das Meer muß im weiteren Becken zurückgehen, *sinken, Land* entsteht mehr; bisher bedecken die Meere zuviel. Die Erde geht nicht dem „Untergang" entgegen, sondern einer *Ausbreitung des Lebens,* vielleicht einer Hochkultur und geistigen Blüte.

Die Erde stürzt nie in die Sonne!

Alles was wir an Leben und Lebensgütern besitzen, verdanken wir der *Sonne* allein, ohne sie ist alles Leben zu Ende. Denn in eisiger Kälte hört jedes Fließen der Ströme und damit die elektrische Kraft auf; ohne die Wärme verbrauchen wir den Rest Kohlen in Kürze und sind zur Förderung außerstande; ohne Sonne stehen die Fabriken kraftlos stille; es wächst keine Pflanze, also kein Tier, es gibt nichts zu essen.

Die Sonne gilt als unser Lebenspender.

Diese Tatsache hat die Weltlenkung, ob weise oder gesetzlich, in einen *Sonnenlauf* gewandelt und wir Denker bewundern dieses! Kein blindes Herumgondeln mit „schiefer Achse" um die Sonne, nur ein blöder „Zufall" der Natur!!

Nur eine Hälfte kann leben,

wogegen die andere Hälfte rasch unterginge, wäre nicht ein konstanter Wechsel! Also wandert die *Sonne* zwischen beiden *Hälften, gibt Sommer hier,* dann Sommer dort. So wird der Untergang vermieden durch ein Opfer!

So nur können beide Hälften leben!!

C. Die großen Klimawechsel und „Eiszeiten"

Wir leben am Ende der diluvialen, quartären Eiszeit. Diese hatte eine Dauer von einigen 100 000 Jahren. Alle Hochgebirge waren vergletschert, sogar die Mittelgebirge trugen Eiskappen. Die nordischen Eismassen gingen hinein bis in die norddeutsche Tiefebene; in Nordamerika reichten die Polargebiete bis in die Gegend St. Louis, wogegen in Sibirien das Eis weniger weit südlich drang. Folglich war damals der Nordpol anderswo, nämlich im Inlande von Nordamerika.

In der Zeit vorher, in der Tertiärzeit, herrschte ein anderes Klima.

Ueberall auf der ganzen Erde war es warm.

Auch an den Polen wuchsen Laubbäume; in unseren Breiten aber herrschte schon tropisches Klima. Nirgends sind „Eispole" zu entdecken.

Wie konnten diese empfindlichen Pflanzen und Tiere die halbjährige „Polarwinterzeit" *ohne Licht* überstehen?

Auch im Erdmittelalter war tropisches Klima auf der *ganzen Erde,* so daß dieselbe Tier- und Pflanzenwelt überall anzutreffen war, am Südpol wie in Indien.

Ebenso finden wir *im Erdaltertum ein treibhausartiges Klima,* nirgends schroffe Gegensätze wie heute oder Kältepole.

Nun zeigt sich das Rätselhafte:

Zwischen dem Altertum und dem Mittelalter der *Erde* finden wir mit Sicherheit *eine große Eiszeit.*

Sogar ganz weit zurück, vor dem Erdaltertum noch, also Jahrmillionen vor der genannten Eiszeit, findet man Zeichen einer **ganz gewaltigen „Welteiszeit" auf der ganzen Erde.**

Woher konnte nach der Abkühlung wieder Hitze entstehen?

Darüber besteht Einigkeit, daß die Eiszeiten nicht „normales Klima" waren, sondern relativ kurzfristige „Ausnahmezuständc". Wenn z. B. die Sommer dauernd nur fünf Grad kälter auf der ganzen Erde würden, so kämen die Eiszeiten wieder, weil die Eismassen der Winter nicht mehr geschmolzen werden könnten. Außerdem würde eine Verlagerung der Pole, wie eingangs erwähnt ist, sicher Eiszeiten „irgendwo" verursachen können.

Aber die früheren großen Eiszeiten betrafen die ganze Erde. Sie waren kosmische Vorgänge, ähnlich wie Tag und Nacht wechseln, vergleichbar mit Sommer und Winter.

Die Astronomen zerbrechen sich seit Jahrzehnten den Kopf, „**weshalb denn die Sonne noch immer scheint**". Sie müßte nach den „Berechnungen" schon längst erloschen sein. Das sei eines der schwierigsten Probleme. Gelöst wurde es als graue Theorie ohne Beweis, indem man annimmt, daß der „Atomzerfall" in der Sonne die nötigen Enerigen auslösen könne.

Eine Besprechung schließt resigniert: „Auch hier bleiben die Zeiten der Vergangenheit stets ein Buch mit sieben Siegeln." Doch das kommt nur auf die richtigen Grundlagen an!

Die Rechnung zeigt, daß der „Sonnenball" nur 5000 Jahre *leuchten* könnte, selbst wenn er aus bester Steinkohle bestände. Eine Auffüllung von außen her kommt nicht in Frage, auch nicht mit „Meteoren" oder sonstigem „Brennmaterial". Man müßte etwa eine Menge vom 60fachen der Erdgröße *jährlich* aufschütten, um die *uns gelieferten Energien* der Sonne wieder zu ersetzen, nicht gerechnet die viel größeren Verluste im *Universum!!* Zur Rettung der Billionen Jahre Existenz ersannen die Physiker den *Atomzerfall.* Der Geokosmos kennt keine Rätsel.

Die Sonne befindet sich in chemisch-physikalischen Prozessen, die uns als „Glühen" erscheinen, *uns Licht senden.* Dasselbe sehen

wir auch an *Kometen,* wenn sie beginnen zu wandern und nächst der Sonne kreisen.

Diese „Strahlung" der Sonne fühlen wir als Wärme, weshalb die Hitze steigt, je kleiner der Weg ist, den die Sonnenbögen bis zu uns zurücklegen.

Diese Wärme geht aber nicht verloren, sondern sie bleibt im Erdweltraume wie in einer Thermosflasche konstant. Wärme ist „Bewegung" der Atome; diese Bewegung wandert nur überall umher, bleibt sonst aber gleich.

Aus diesem Grunde des Wanderns der Sonne und der Wärme mit ihr gibt es Pole, Tropen usw. Die erwähnte Verschiebung des Pols nach Nordamerika hatte ihre Ursache in einer Verlagerung der Himmelsachse, aber nicht der „Erdachse"!!

Bekanntlich ist der hohle Erdkörper infolge der elektrischen Erdströme ein „Solenoid" mit zwei Polen, Nord und Süd. Die Ursache der Poländerung war gegeben durch eine kleine Wendung der Achse des Sternballes, der „Himmel" schwankte um!! Aber nicht die „Erdachse".

Mit dieser polaren Verlagerung mußte auch die Spirale der Sonne sich ändern, d. h. die „Ekliptik" verschob sich, die Sonne wanderte nicht wie heute in der Ebene des Aequators, sondern schief zu ihm, entsprechend der Achse. Dadurch entstand jene Eiszeit resp. örtliche Vergletscherung, die wir zuerst in der Quartärzeit geschildert haben.

Aber damit würden sich die *ganz großen Eiszeiten von viel früher,* im Altertum und Mittelalter der Erde, nicht erklären. Diese betrafen die *ganze Erde,* und merkwürdig, nach Zeiten kam die *Hitze wieder* gleichmäßig auf die ganze Erde zurück. *Wo war die Wärme?* War die kopernikanische Sonne erstorben?

Die Erklärung ergibt sich von selbst in der Erdwelt, nur im Geokosmos!

Wir haben die Sonne mit einem „Kometen" verglichen, der in höchste Glut und Helligkeit gerät, und dann seine Helligkeit verliert. Alles infolge der chemisch-physikalischen Prozesse innerhalb seines Baues, ein „Lebensvorgang" des *Werdens* der Hohlbälle in der Welt.

So ergeht es der Sonne, so geht es beim Mond auch noch.

H e u t e l e b t d i e S o n n e i n s t r a h l e n d e m G l a n z e und schenkt uns ihre Lebensenergien; der Mond ist äußerlich leblos, im Schlafe. Aber so war es nicht immer, so bleibt es nicht immerfort.

1. Abgesehen davon, daß wir es logisch erkennen, zeigen uns diese großen Eiszeiten klar, daß *die Sonne* wieder, wie früher, einst in den Prozessen *einschläft,* so daß die Abkühlung auf der Erde überall eintritt. Dann kommt eine Eisperiode aufs neue, jedoch nur eine „kleine Eiszeit".

2. Auch der andere Fall kehrt wieder. Die Sonne verstärkt ihre Innenprozesse und *strahlt heftiger.* Dann kommt eine *Warmzeit,* tropisches Klima an den Polen sogar.

3. Noch ein Fall tritt einstens ein. Jener Fall, der auch schon da war, daß noch dazu *der Mond erwacht* und immer stärker strahlt, als *zweite Sonne!* Dann kommt jene tropische Zeit, wie sie früher war, überall. Die Pole werden freies Land, erhalten Licht allezeit und es beginnt tropisches Leben dort, eine Ueberfülle Leben.

4. Weiter muß sein, daß die Sonne stark nachläßt, zum Mond wird, aber dafür der *Mond allein* zu strahlen beginnt. In der Zwischenzeit fehlt Licht und Wärme, eine große Eiszeit ist die Folge, bis endlich der Mond zur *Sonne* geworden ist.

S o w e c h s e l n d i e Z e i t e n w i e d i e s e z w e i S o n n e n ! !

So können die sämtlichen Wunder oder Rätsel ohne Zwang erklärt werden.

Das Wechseln der Sonnen aber ist die naturnotwendige Folge einer „kosmischen Entwicklung" der Bälle und ihres Innern.

Mit dieser Entwicklung müssen die *Lebewesen auf der Erde* folgen, sie bedeutet Untergang oder Gedeihen nach kosmischen Gesetzen.

Dadurch sind die Ursachen der Klimawechsel, sowie die Eiszeiten erklärt, nach dem Prinzip wie Ebbe und Flut, Springflut und Nippflut, je nachdem
S o n n e u n d M o n d e i n z e l n o d e r z u s a m m e n w i r k e n.

D. Das Werden von „Hohlbällen“

Wir haben in den bisherigen Entdeckungen die totale Unmöglichkeit des Universums und der *Sterne* erkannt. Die Wissenschaft kennt darin nur den *Stern* „Sonnensystem“.

Die Entstehung wird nach der Theorie von Kant-Laplace erklärt. Die flüssige Sonne schleuderte „Stücke“ ab, so enorm wie die Erde; diese ballten sich zu *Kugeln*, flogen im *Kreise um* die Sonne, der eine „Anziehung“ angedichtet wurde (sonst ginge es nicht). Nach Aeonen kühlten die Kugeln ab, *Leben* „entstand“; aber im Laufe von Aeonen zieht die Sonne ihre „Kinder“ wieder an, bis sie in den Glutball „stürzen“. Nun beginnt der neue Segen! Die Danaidenarbeit des Erdendaseins!

Wie armselig und zwecklos wäre diese „Schöpfung“!?
D i e E r d w e l t i s t a u s d e r K o s m o g o n i e b e w i e s e n.

Wie entsteht ein Sternball? Die Entstehung der Sonnenflecken zeigt, daß polare Dämpfe (Wasser) zur Erdmitte innen aufgesaugt werden. *Die Rotation* bildet daraus einen mächtigen Ring. Infolge der Reibung in den Gasmassen entsteht Elektrizität höchster Spannungen, wie der Blitz. Nun werden die chemischen Elemente in Elektronen zersplittert, die sich sofort zu neuen Elementen gruppieren. So entstehen elementar aus Wasserstoff eine Anzahl anderer Elemente. (Alle Elemente sind Kombinationen daraus).

Diese Elemente haben andere Eigenschaften, andere „Gewichte“, somit größere Umlaufkreiswege. Daher drängen infolge der Schwerkraft die schweren Elemente gegen den Ring der leichten Elemente. Weitere Neubildungen folgen. Die Folge ist eine Ausweitung der Aequatorgegend. Weitere Eintritte von Ringen schwerer Art drängen endlich an den Polen
d i e T o n n e n f o r m z u m A b s c h l u ß a l s h o h l e K u g e l, wogegen die weiteren äquatorialen Ringe bei Verfestigung der Massen den Hohlball innerhalb überfluten und stetig verdicken. Nun kommen noch chemische Prozesse hinzu, wenn Stoffe sich mischen; auch dies ist zu sehen bei Kometen, sogar bei der Sonne. So dehnt sich der weiche Hohlball aus, wodurch im Innern ein Vakuum entsteht, das Saugwirkungen auf die gasförmige Umgebung äußert. Neue Materie wird polar von außen in den Raum gesaugt.

Es steht im All ein Modell des Himmels.

Saturn bietet das Modell des Himmels.

Saturn besteht aus einem Ball, um den eine Gruppe enger Ringe liegt, die mit ihm rotieren. Sowohl innerhalb der Ringe als auch außerhalb stehen Monde. Die Ringe sind eine zerfallene Außenschicht, eine Rückbildung der Kugel zu den Ringen.

Der Sternball entspricht dem Saturnball; der Ring der Planetoiden entspricht den Saturnringen. Die Planeten entsprechen den Saturnmonden.

Das Entstehen der Meteoriten.

Die Meteoriten-Theorie beweist die Entstehung der Meteore aus Wasserstoff oder Raumgasen.

Dadurch wird der *Raum bewiesen als materiell erfüllt* von Gasen und Wasserdünsten.

Die Meteore zeigen die *Entwicklung*, wie aus niedrigen Elementen höhere erbaut werden. Warum sind die Meteore Steinmeteore und Eisenmeteore, warum nichts anderes? Obschon diese kosmische *„Fabrikation“* äußerst einfach sein muß, sind wir nicht in der Lage, sie nachzuahmen. Bisher können wir nur „Atome zertrümmern“, aber keine aufbauen. Ja, der „Aufbau“!

Der „elementare“ Prozeß, nicht zu verwechseln mit chemischen Prozessen, erfolgt so:

4 Wasserstoff = Helium (He) = 4

3 He = Kohlenstoff (C) = 12   4 He = Sauerstoff (O) = 16

	Silizium (Si)	= 28 . . .	(Kiesel)
+	Kohlenstoff (C)	= 12 . . .	
=	Calcium (Ca)	= 40 . . .	(Kalkstein)
+	Sauerstoff (O)	= 16	
=	Eisen (Fe)	= 56	(und Nickel)
	4 Eisen = Radium	224	

Vier Wasserstoff-Atome erzeugen Heliumgas. Aus Helium (He) entsteht durch dreimalige Verkettung in elementarer Form Kohlenstoff (C); aus viermaliger Bindung Sauerstoff (O). Diese beiden verketten sich zu Silizium (Si). Bindet sich dieses noch mit Kohlenstoff elementar, dann entsteht Calcium (Ca).

Aus Wasserstoff entstand ein Steinmeteor.

Daraus entsteht das Eisennickel-Meteor.

Calcium bindet sich elementar mit Sauerstoff zu Eisen und die Bindung von vier Eisen gibt das seltene Radium. Entsteht dieses im Eisenmeteor, so erfolgt Weißglut, es platzt. Damit verliert es seine Hohlkugelform; die Stücke schwimmen nicht mehr, sie fallen zur Erde, sofern sie sich nicht auflösen, was meist der Fall ist. Ein Rauch und Ende!

Ebenso entwickelten sich die Planeten und die Sonne.

und so „entstehen“ die Sonnenkräfte. Die Sonne ist wie ein Komet im Glanz. Nach ihr wird ein anderes Gestirn strahlend ihre Stelle ersetzen.

Die Meteoriten oder „Sternschnuppen“ haben mit den Sternen nichts zu tun, sie sind winzige Gebilde im Geokosmos, die Anfänge zur Neubildung der Bälle, ein weiterer Beweis dafür, daß der Raum nicht leer ist, sondern *materiell* gefüllt.

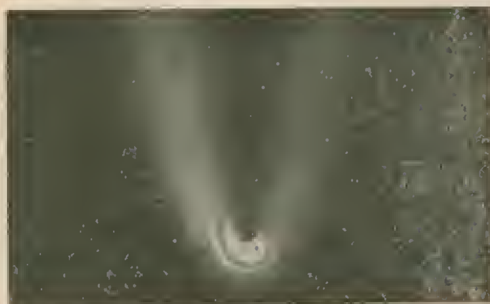
Die Sterne sind keine Bälle.

Die Sterne sind kleine Lager radioaktiver Materie

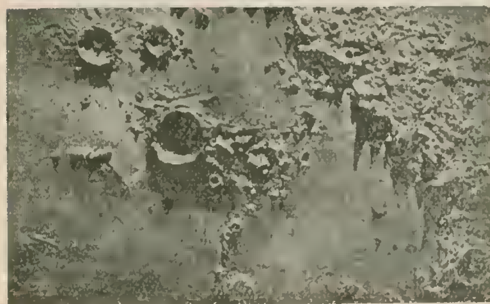
Deshalb zeigen die Teleskope „Pünktchen“.

Der Himmel ist wie „Saturn“.

Der Geokosmos zeigt sein Abbild.







Gekrümmte Kometenschweife

Diese sind „Lichteffekte", nicht Dünste. Die Krümmung zeigt die Lichtkrümmungen im Geokosmos. Beweis: Die Schweife stehen immer „von der Sonne weg" und wachsen in kürzesten Zeiten enorm lange Strecken.

Ausschnitt aus dem „Fixsternhimmel"

Der Sternball ist übersät von Pünktchen. Mit dem Teleskop sieht man auch nur diese „Pünktchen", ein Beweis, daß sie *keine Bälle* wie die Planeten sind, denn diese sind im Teleskop als „Scheiben" sichtbar, weil sie wirkliche Kugeln sind.

Die Mondkrater mit tiefen Schatten

Diese *schwarzen* Schatten beweisen die größte Nähe der Lichtquelle *Sonne* beim Mond, denn auf einen Abstand von 150 Millionen km würden nur matte Schatten oder keine entstehen können. Man sieht auch die starken Bergschatten, die natürlich nur klein sind. Die Mondoberfläche ist zerklüftete Masse.

Die Entstehung der Lebewelt

Die Wissenschaft kann den Ursprung irgend eines Lebens aus dem „toten Stoff“ nicht angeben, sie kann aber auch nicht sagen, woher irgend welche Lebenskeime aus dem Weltall „Universum“ gekommen sein könnten. Dieses Weltenall müßte ein *absolut leerer* Raum sein, frei von Aether oder sonstiger Materie, sonst würden die Bewegungen in bisheriger Beobachtungsgröße unmöglich sein. Aus den glühenden Sonnen oder Sternen kann kein Lebenskeim bis zur Erde fliegen, denn die Entfernung ist zu weit, der Raum ist in tiefster Kälte, wobei nach Erfahrungen jeder Lebenskeim erstirbt. So bliebe nur der Ausweg, daß die Erde selbst ihre Lebenskeime erzeugt hat und daß sich in noch unbekannter Weise die Materie irgend welcher höherer Formen zu Lebenskeimen „entwickelte“, sodaß die chemischen allerhöchsten Entwicklungen letzten Endes zu „Leben werden“.

Doch so ist es nicht. Es steht dem Verfasser ferne, auf diesem schwierigen Gebiete des Wissens den sachkundigen Forschern überlegen sein zu wollen und Theorien als Wahrheiten zu verkünden, sondern es sind alle diese Erkenntnisse nur als *Meinungen* zu bewerten, die sich logisch aus dem Geokosmos-Weltsystem folgern lassen und zumindest die Gründe der Wahrscheinlichkeit für sich haben. Solche philosophischen Erkenntnisse können nie anders bewiesen werden als durch eine Anzahl von Naturkenntnissen aus uralter Zeit. Wir verwenden hiezu die Versteinerungen und müssen uns auf die Angaben der Forscher verlassen, die auch nur „Meinungen“ darstellen.

Unsere logischen Erkenntnisse zeigten, daß der Geokosmos einwandfrei der „Weltraum“ sein muß, der aber nicht leer, sondern voll gefüllt von Materie ist. Unter „Materie“ verstehen wir die ungeformte Ursubstanz, aus der alles Seiende besteht. Wollten wir diese Ursubstanz verneinen und nur eine „Energie“ anerkennen, so haben wir mit Recht die Frage zu beantworten, *was* sich denn bewege oder welcher *Träger* der Energie anzunehmen wäre. Wir halten solche Ausflüchte für sophistisch.

Unser materiell eingestelltes Denkorgan Gehirn verlangt Begriffe, d. h. *Dinge,* die es angreifen und begreifen kann, somit „Stoff“. Die Wissenschaft lehrt daher, die chemischen Elemente

(Grundstoffe aller Körper) bestehen aus „Atomen“, d. h. wörtlich, unteilbaren und kleinsten Teilchen, denn am Ende hört jedes Teilen auf, — bestimmt in der Praxis. Sicher wird jeder Grübler verwundert die Feinheiten dieser Atome oder der Materie anstaunen.

Lägen diese Atome wie Kügelchen dicht beisammen, sagen wir eine Kiste voll Schrotkügelchen, so könnte nichts entstehen, weil jede *Bewegung* gehemmt wäre. Auch eine Durchdringung solcher „Masse“ erscheint unmöglich. Wir kennen harte und weiche Stoffe, somit ergibt sich die Folgerung, daß die Atome sehr beweglich gelagert sind und hohle Zwischenräume bestehen müssen. Jedoch leere Räume dürfen wir nicht annehmen und uns ist bekannt, daß solche Räume stets von Gasen gefüllt sind, daß sogar das Vakuum unter der Glocke der Luftpumpe nicht leer ist, es enthält nur weniger Atome als die Luft.

Der Raum des Geokosmos muß daher *beweglich* mit Atomen gefüllt sein. An Orten, wo leichte Körper sind, stehen die Atome weniger gedrängt als an Orten, wo schwerste Stoffe liegen. Die Erkenntnisse bei den chemischen Elementen und deren Eigenschaften bieten uns Anhalte, diese Lagerungen der Atome mit einiger Sicherheit anzugeben oder sogar bildlich zu zeichnen.

Wie erwähnt, verbinden wir die Begriffe Atome und Energie zu einem; — *Stoff mit Kraft.* Ein Atom ohne Bewegung ist auch in der Ansammlung von Billionen *Nichts;* Atome allein gingen störungslos auseinander, wären unfühlbar, geben keine Kräfte ab, wären unsichtbar, unhörbar, kurz sie wären reines *Nichts.*

Erst die Kraft oder Energie im Atom, oder besser verständlich, die „Bewegungen der Atome“ machen die Materie beobachtbar zum *Etwas,* zu einem Stoff, zu *Körpern* mit den Eigenschaften. Infolge der Bewegung der Atome hindert der mehr bewegte Stoff das Eindringen des wenig bewegten Stoffes, es gibt hart und weich; infolge der Bewegungen der Oberflächen sehen wir die vielen Farben, erkennen Stoffe; infolge der Schwingungen der Atome hören wir Töne und Musik, erkennen wir Geruch, Geschmack.

Wie denken wir uns nun die Lagerungen der Atome in solchen Körpern?

Wir wollen in bescheidener Weise den Physikern und Chemikern keine Vorschläge machen, sondern unser Zweck der Darstellung des Lebensvorganges erfordert nur grundsätzliche Vorstellungen. Dazu betrachten wir wieder unseren Geokosmos. Dieser Raum war seit ewig und bleibt ewig so, ein Raum, begrenzt von der Kugelerdeschale, innen gefüllt mit Gasen, also den Atomen. In den Gasen liegen die Atome wenigst dicht.

Wir wissen aus Erfahrung die Tatsache, daß sich der Geokosmos dreht, wir sehen es klar aus der täglichen Rotation des Innenhimmels. Dieser Himmel schwebt in den Gasen wie ein Luftballon in der gasigen Luft, folglich ist die Annahme berechtigt, daß der ganze *Raum* in Rotation sich täglich um die polare Achse dreht. Dies führt uns auf die Annahme einer ebensolchen Drehung der Atome, denn erst die Drehung im kleinen bewirkt die Totaldrehung.

Denken wir den Raum in dieser Weise polar mit „Atomkügelchen" gefüllt, d. h. mit Fäden aus Bällchen der Atome in der Richtung der Achse, alle in paralleler Richtung gelagert, so erkennen wir, daß diese Fädchen unendlicher Feinheiten an den Polen der Astrome sich nicht abstoßen, d. h. somit sich *„anziehen"*, wogegen sie an den drehenden Umfängen sich reibend heftig *abstoßen* müssen. Infolge der Abstoßungen entsteht Raumfreiheit, jene leeren Räume, die wir zur Erklärung der Eigenschaften hart und weich benötigen. Nun sind schon „Stoffe" möglich, sobald sich diese Atomfädchen in bestimmter Weise verbinden.

Als leichtester Stoff ist das Gas Wasserstoff bekannt, man gab ihm daher vergleichsweise das Atomgewicht 1; Stickstoffgas hat 14, Sauerstoffgas hat 16, beide bilden die Luft. Kohlenstoff wiegt 12, Eisen wiegt 56, Kupfer 63, Silber 108, Gold 198, Blei 207, usw. — Diese Elemente entstehen aus leichteren Elementen, somit aus Wasserstoff im Grunde. Das Wasser besteht aus Wasserstoff und Sauerstoff. Daraus hat die Natur die ganze Welt erbaut. Je klüger wir Forscher werden, desto höchst erstaunter stehen wir vor den Wundern der Natur, desto ohnmächtiger kommen wir uns vor. Zweidrittel der Erde sind Meere, aber wir — sehen sie nur als Hindernisse des Verkehrs. —

Zum Glück erbaute die Natur vor Aeonen solche Mengen

aller Stoffe, daß wir unsere Künste nicht anzuwenden brauchen, es liegt alles vor uns in der Erde; die Sonne gibt uns kostenlos alle Schätze des Wachstums. Sobald sich die Menschen in Einigkeit vertragen, ohne die Jagd nach Ueberfluß, haben wir ein leichtes schönes Dasein auf Erden.

Gehen wir zum Bild des Geokosmos zurück, um zu ergründen, wie sich diese Massen der Atomfäden verhalten. Die Frage, die wohl auftauchen könnte, woher die „erste Bewegung" stammt, *wer* die Atome in Bewegung brachte, bleibt unbeantwortbar und ist müßig. Seit ewigen Zeiten war die Welt wie der Geokosmos und niemals in ewigen Zeiten hört diese Atombewegung auf, wie sie keinen Anfang hatte.

Die Fädchen verschlingen oder verkabeln sich zu dickeren Fäden, diese wieder noch weiter, wie die Gewichte der Elemente angeben. Diese Vorgänge erfolgen offensichtlich in der *Mitte* des Raumes durch besondere Verhältnisse des Druckes und der Schwerkraft. Dort scheint eine sehr heftige Rotation im Anfang der Bildung die Erstelemente herumgewirbelt zu haben, sodaß die Schwungkräfte *Ringe* bildeten. Zuerst kamen die leichten Ringe der Gase, später kamen die dichteren Elemente, zuletzt die schwersten Metalle in Dampfform natürlich, wie sie geformt wurden.

Die Schwungkraft trieb die schweren Ringe weiter hinaus, folglich mußten diese Ringe die früheren leichten Ringe durchbrechen, somit teilend zur Seite schieben, — d. h. die geteilten Ringe wanderten nach oben und unten, polwärts gedacht. Weitere neue schwerere Ringe aus Dämpfen teilten den schweren Ring ebenso und setzten sich an den Aequator, um später vom noch schwereren Ring geteilt zu werden.

Ueberdenken wir in Ruhe diesen Vorgang bei einer Anzahl Ringe, so erkennen wir, wie *innen* der zuerst gebildete, kleinste, leichteste Ring völlig nach den Polen abgedrängt wurde, wogegen die folgenden Ringe je nach Gewichten größer geworden waren und also geteilt sich an die Polringe anschlossen; die größten Ringe waren die schwersten Metalldämpfe, die um den Balläquator herum drehten. Das Ganze erkennen wir jetzt wie eine Kugel, einen *Hohlball,* — entstanden aus Ringen, die sich berühren, sich verbinden, verschmelzen zu einem Ball. Vergleichs-

weise könnte man sich das vorstellen wie einen Pappglobus, den man in eine Anzahl von Scheiben schneidet, wie die Ringe.

Denken wir *die Sonne so* entstanden, so erkennen wir heute noch diese Ringteilung, denn die Beobachtung beweist, wie die Zonen vom Aequator bis zu den Polen der Sonne verschiedene Rotationszeiten besitzen. Unser Sternball ist verfestigt und veraltet, wie auch die Erdrinde diese Ringe längst nicht mehr zeigt, denn infolge der Ueberlagerungen und Verschmelzungen ist der Ball *ein* Guß.

Im Anfang haben sich wohl kleine Bälle geformt, die wir heute als Planeten, Doppelsterne und Kometen sehen. Sicherlich sind diese wegen der Schwungkraft des Raumes abgetrieben worden und kreisen nun um den Geburtsort, immer in jenem Kreise, der durch ihren *Innenbau* resp. Gewicht bedingt wird. Je reifer resp. schwerer sie werden, umso größere Kreise laufen sie, bis sie am Ende zur *Erdrinde* gelangen, wie wir schildern.

Die letzte Bildung war unser *Sternball,* der sogenannte Himmel, der sich wegen der besonderen Umstände groß und stabil erbaute. Im Innern dieses Hohlballes entstanden mit Sicherheit auch wieder kleinere Planeten, eine Sonne, und ein junger Himmelsball. Ebenso formten sich die Planetenbälle innerlich in einen Himmel kleiner Art, — und innerhalb des Himmels entstanden neue Himmel, und darinnen immer wieder neue Bälle, bis sie am Ende des Denkens kleinst oder mikroskopisch winzige Bällchen sein werden. Damit gelangten wir auf die kleinste Unterteilung des Geokosmos, — als seine „Ebenbilder" — auf *die Zellen.*

Eine Unsumme solcher winzigster „Mikrokosmen" oder Lebenskeimchen bilden die uns so wunderbar scheinenden „Lebewesen". Wir haben bisher den ersten *Ursprung* eines Lebens aus dem toten Urstoff kennen gelernt. Während der Stoff oder die Materie sich nur aus Atomfäden oder Elementen zusammensetzt, die kunterbunt gelagert sind, formt sich die „Lebenszelle" aus solchen Elementen nur in der Lagerung zu Bällchen mit Inhalten, sodaß „elektrische Wirkungen gegeneinander" auftreten, Rinde gegen Himmel „beleben sich".

Wenn auch der allgemeine Vorgang stets gleich war, so fallen die Zellen doch hinsichtlich der letzten *Feinheiten* ungleich

aus, denn sowohl die inneren wie die Weltverhältnisse wechseln dauernd. Die Zellen oder Kügelchen sind die „Abbilder" der Umwelt. Diese Umwelt ändert sich bei jedem Planeten, zu jeder kosmischen Zeit, mit der Entfaltung. Wir erkennen den Kosmos als „Schachtelung", Bälle in Bällen liegend.

Jeder Ball oder Planet oder Himmel rotiert, er gerät in dauernd größere Kreise, um sich am Ende an jener letzten Grenzschicht nieder zu lagern, die ihn umgibt. Das ist für den innersten allerletzten „Lebenskeimball" die Zellmembran. Die Zelle wiederum wandert zum nächsten Grenzball, legt sich an, vermehrt sich in bekannter Weise, teilt sich, wächst an im Nährboden, sodaß dieser Ball schon belebt ist. Wir müssen dieses Bild längerfort überdenken, um im Fortlaufe zum großen Planeten zu gelangen, auf dessen Rinde innerhalb sich zahllose Gebilde befinden, die aus der Mitte kamen und bei ihm zur Ablagerung und zum Wachstum mit Vermehrung gelangten. Wir sehen so als allererstes Ergebnis diese Innenkruste mit allerlei Gräsern, Pflanzen, winzigsten Tieren bedeckt, die sich mischen und zeugend Abarten heranbilden, eine Kleinlebewelt des Anfanges.

Nun bleibt aber der „Planet" nicht immer so gleich wie ein toter Ballklumpen, wie dies bisher infolge falscher Vorstellungen der Wissenschaft gedacht wird. Jeder Planet ist ein *Mikrokosmos,* erschaffen wie der Makrokosmos oder Geokosmos, er ist ein Welt-*Ei!* Jedes Ei in der ganzen Welt steht nicht im Ruhezustande, sondern entwickelt sich oder es geht zugrunde, aber es arbeitet dauernd. Der Planet saugt Atome, Nahrung aus dem All, er bildet innerlich neue Zellen, neue Wesen, seine Rinde wächst, sein Gewicht im Kosmos mehrt sich, seine Bahn weitet sich, endlich wird seine *Zeit* der Entfaltung reif, wenn er sich Rinde der Erde, des Geokosmos immer mehr nähert, um sich zuletzt anzulegen. Hier auf der Erde, wo wir sind, ist der *Zielplatz* aller Wesen des Werdens, die Hoffnung aller. Darum sollten wir diesen Ankerplatz wie ein „Paradies" achten und ehren.

Dieser Verlauf ist nicht nur eine logische Schau, sondern auch nachweisbar. Wir wollen diese Darlegungen nicht ausdehnen bis zu den Erklärungen der Entwicklungslehre, um daraus unendlich vieles zu erklären, was bisher nur Rätsel blieben, wie z. B. die fehlenden „Uebergänge". Wir sehen die Ablagerungen

solcher Vorplaneten grauer Zeiten noch in den Wüsten, wo diese Gegenden von „Randgebirgen“ umgrenzt sind. Auch die Bibel schildert die Urmenschen Adam und Eva im „Paradies“, dem Garten Eden, woraus sie „vertrieben“ worden seien; nun heißt persisch das Wort Paradies „Umwallung“, richtig, weil der gelandete Kugelplanet wie ein Teller hier lag, seine wunderbare schöne neue Landschaft im Walle, der sich gemäß der Schwerkraft langsam senkte, sodaß sich die sogenannten Erstmenschen samt der Tierwelt späterhin über die Umwallung hinüber auf die Erde bewegten, — oder die Einwanderer vertrieben sie.

Diese Ankunft eines Kosmos mit Innenwelt war natürlich längst vorher schon oftmals gewesen, denn die *Farben der Rassen* zeigen dies.

Wir können meinen, daß die Rassen kamen, wie das *Sonnenlicht* sich änderte; braune Neger, rote Indianer, gelbe Asiaten, weiße Europäer. Nach uns kommen die Mondwesen zur Erde.

Ueberblicken wir kurz diese Entwicklung. Wir wissen, daß sich der Mond der Erde sehr langsam nähert. Nach vielen tausenden von Jahren entwickelt sich seine Innenwelt so, daß er schwerer werdend seine Kreise weitet, bis er zuletzt nahe zur Erde kommt. Damit hört seine Bahn auf, er wird wie ein mächtiges Dach an einer Stelle die Sonne abschirmen, sodaß eine Wüstenei entsteht, Mensch und Tier flieht die Gegenden. Endlich zieht die Erde den Mond ganz zu sich. Ob zu Wasser oder Land, es ist nicht zu wissen.

Erfolgt es zu Wasser, so kommt eine Sintflut. Eine Vernichtung des Mondes kann nicht eintreten, denn das Meer ist meist weniger tief als die Scheibe dick ist; überdies schwimmt der Teller, worauf wohl die Sage von einer „Arche Noah“ zu beruhen scheint.

Schon während der Näherung des Mondes an die Erde wirkt die Schwerkraft nach unten, die Materie löst sich oben und verdickt an der Erdseite; wie eine Lotosblüte öffnet sich der Ball. Vielleicht wurde deshalb die Lotosblüte das buddistische Symbol der Erde? Unübersteigbar bleibt der Wall lange Zeiten für die Mondwesen, bis der Zerfall eintritt. Die Natur arbeitet deshalb so langsam, damit die Verhältnisse sich anpassen können und schwere Katastrophen vermieden werden.

Der Mond bringt natürlich eine Lebewelt besonderer Art mit sich, jedoch alle Wesen, vom Gras und Baum bis zum Tier und Menschen. Da die neueren Gebilde stets höher werden als die vorigen, so müssen wir die Ankunft einer hochwertigen Welt annehmen.

Diese „Höherzüchtung" geschieht im Kosmos zwangsläufig und nach Naturgesetzen.

Das Innere entsteht wie eine Matrize des Außenzustandes, es wird ein „Abbild", d. h. ein Mikrokosmos mit allen Krafteigenheiten, jeder Kraftstoß ziseliert das Innere so. War die Umwelt anfangs niedrig, nur Pflanzen und Tierchen, so wurde die Matrize nur infolge der Menge etwas besser. Doch je mehr Lebenskräfte später wirkten, umso höher entwickelte sich der neue innere Mikrokosmos. Noch weiter ging das in Aeonen, wenn höhere Tiere in Mengen infolge des Wachstums mitbauten, bis endlich jene Eiwesen höchster Ausbildung entwickelt wurden. Mechanisch erfolgt die Höher-Entwicklung aus dem Kleinen. Wie bei den Elementen sagen wir, daß auch alle hohen Lebewesen aus Urstoff Gras entstanden.

Der Unterschied gegen die Entwicklungslehre von Darwin ist sofort ersichtlich. Nicht aus den unteren Stufen „entwickelt sich" infolge Anpassungen und äußerlichem Zwang eine viel höhere Stufe in endlosen Abänderungen, vielmehr *entstehen* die höheren Stufen ganz *neu erbaut* aus der kosmischen Neuschaffung, aber mit Beihilfe der Kräfte aller alten Stufen. Sämtliche Wesen in ihrer Vielheit strahlen ihre Kräfte hinauf zum Himmel, erbauen dort neue Keimformen, welche wir später als diese „höheren Formen" erkennen. Es sei betont, daß nach unserer Auffassung und auch nach den Erfahrungen alle Rassen im großen Zuge *unverändert bleiben,* jahrtausende lang, und wenn die Mischungen mit Gewalt gezüchtet würden; ein Krokodil wird nie ein Hund oder ein Vogel nie eine Katze, ein Affe nie ein Mensch werden, nie, in Jahrmillionen nie. Was wir heute als die vielen Unterschiede in der Lebewelt bestaunen, sind uralte Ueberreste, die höchstens sich zeitlich etwas umformten, jedoch wesentlich dasselbe blieben, ähnlich wie man Kreuzungen aus Hunden macht.

Wird die weiße Menschenrasse als höhere bezeichnet, so ist sie nicht „hervorgegangen“ aus früheren Rassen, sondern sie ist eine *kosmische* Neuschöpfung allerletzter Zeiten, keine „entwickelte“ allerälteste Menschform. Wir können darauf stolz sein, haben jedoch daran kein Verdienst selbst, sondern wir verdanken unseren höheren Stand der Mitarbeit sämtlicher „Vorfahren“ aller Wesensformen, die jenen höheren *Keim* zusammen erzeugten. So wenig ein kluges Kind ein eigenes Verdienst an seinem Können besitzt, sondern dem elterlichen Keim, also sogar den Vorfahren, seine geistigen Gaben zu verdanken hat! Dies muß heute besonders betont werden, da eine Selbstüberhebung infolge der falschen Darwinlehren eingerissen hat.

Die Achtung weniger hoher Vorfahren sollte nicht verschwinden, denn nie wären wir höher gekommen, ohne die Leiter zum Höhersteigen.

Nun drängt sich die Frage auf, wie dieser Vorgang zu denken ist, daß höhere Menschen, ganz *neue Typen* auf diese Erde gekommen sind. Wohl mögen wir sagen, daß im Mond Menschen leben, die sodann auf die Erde spazieren und da sind. Doch das erklärt nicht, wie solche Menschen dann auf die Mondfläche *innerlich* kamen, denn „aus dem Mondhimmel“ waren sie als homunculus oder Mikromenschen nicht geflogen. Der Zellkern oder Himmel (jeder Art gedacht) kann aber nur *Zellbälle* erbauen. Diese Bälle oder kosmischen Eikeime können sich auf der letzten Schicht, — hier der Mond, — ablagern.

Auch der „erste Mensch“ jedes Planeten mußte als ein *Ei* angekommen sein, was uns spaßhaft vorkommen könnte, doch es ist so. In der Natur sehen wir es tausendmale und wundern uns nicht, daß aus dem Ei ein Huhn oder sogar der große Vogel Strauß entsteht. Könnte nicht auch der Affe und sogar ein „Mensch“ ebenso entstehen?! Wir sind durchaus nicht *kosmisch mehr als* ein besseres Tier! Entstehen doch Menschen innerhalb der Mutter auch nur aus dem *Ei* und durchlaufen Tiergestalten! Folglich bleibt der Gedanke klar, daß der Kosmos als Mutter solche *Eigebilde* entwickelt hat, die nun am Ende auf die Schlußrinde des Planeten abgelagert wurden, wo sie sich den Verhältnissen gemäß aus der Hülle ebenso befreiten, wie sich das Huhn aus der *Eischale* befreit, wenn es *fertig ist*. In diesem

Prozeß entstand ein „Menschlein“ wie der große Strauß und wußte nicht woher. Erst wenn später wieder solche Ausschlüpfer gesehen wurden, wußte man das aus Erfahrung. Jetzt kam Darwin zu Wort, jetzt begann die leibhafte Zeugung, die Mischung und Bildung der Abarten. Aber der „Mensch“ blieb gleich!

Wie schon erwähnt, gibt es auf diesem Gebiete kein „Wissen“, sondern nur ein Denken. Ein Narr kann mehr fragen, als sieben Weise sagen. Auf alle Fälle wird uns durch diese Auffassungen der kosmischen Entstehungen klar, warum die vielen *Uebergänge* der Formen fehlen, wie zwischen Affen und dem niedrigsten Menschen, und warum so unendlich viele ähnliche Formen entstanden sind. Alle stammen sie aus anderen Mutterwelten, anderen Zeiten und Verhältnissen des ganzen Geokosmos. Im großen und ganzen zwar gleiche Entfaltungen, wie jedes Kind in seiner Mutter gleich lebt, aber in den Einzelheiten doch große Unterschiede, die sich als Formen oder Fähigkeiten kenntlich machen. Ei ist eben nicht Ei!

Warum kommen heute die Menschen nicht auch wie in jenen Vorzeiten als „kosmische Eier“ zur Erde? Dieser Vorgang erfolgt nur innerhalb der Planeten im relativ kleinen *Raum*. Wird der Planet allmählich zu groß, so hört die erwähnte Bildung kosmischer Eier auf. Wir haben auch hier einen Vergleich in der Natur! Sobald das Tier oder der Mensch zu *alt wird,* hört seine Fruchtbarkeit und die Erzeugung der Samen oder Eier auf. Die Erde ist seit Aeonen unfruchtbarer *Sammelplatz* aller kosmischer Gebilde und Lebewesen. Hier erfolgt nur die leibliche Zeugung in ewig gleicher Weise ohne Höherentwicklungen. Entwickelt werden nur geistige Fähigkeiten.

Die zeitliche Reihenfolge der Ankunft der kosmischen *Wesen und Formen* läßt sich aus den Versteinerungen und Zeitaltern der Erde ziemlich feststellen. Daraus erkennen wir, daß unsere Erdrinde innerhalb zuerst mit Meeren bedeckt war, sodaß sich nur Meertiere bilden konnten; erst später *dehnte sich die Rinde* im Wachsen aus, das Land erschien, Berge ragten hervor, Inseln wurden von Gräsern, Bäumen, Landtieren belebt.

Man hat beobachtet, daß auf höchsten heutigen Berggipfeln Muscheln von Meertieren liegen, was nur so erklärlich ist, wenn diese Gipfel in der Vorzeit unter Wasser lagen, eben weil die

ganze Erdrinde meerbedeckt war. Infolge der *Ausdehnung,* — nicht Schrumpfung, — konnten die Meere Raum gewinnen und senkte sich der Wasserspiegel so sehr im Verlaufe von Jahrmillionen, daß diese Berge nun emporragen.

Wir müssen logisch annehmen, daß sich die Erdrinde dauernd unbeobachtbar langsam noch weiter ausdehnt, wodurch ihre Dicke abnimmt; so löst sie sich am Ende ihrer Zeiten auf, ihre Materie zerfällt in die Atomfädchen, die vom Sternhimmelsball absorbiert werden. Damit kehrt die abgelagerte Lebewelt wieder zum Urquell alles Seins zurück; — neue Geburt!

Die geologische Forschung kam zu der Erkenntnis von vier großen Zeitaltern der Erde. In der Urzeit waren die Gesteine glühender Granit und Schiefer, alles wälzte sich um; keine Spur von Leben war möglich.

In der Primärzeit zeigen die Versteinerungen: im Kambrium Korallen und Krebse, Trilobien, im Silur Knorpelfische, alles war meerbedeckt. Im Devon zeigen sich Gefäßpflanzen, somit waren Landflächen frei geworden. Im Karbon zeigen sich schon Haie, Seelilien, Riesenfarne, Schuppenbäume, sowie die ersten niedrigen Landtiere. Im Perm finden wir schon Reptilien und Amphibien, Insekten, Fische, Seetiere, doch infolge des tropischen Wüstenklimas nur Riesenschachtelhalme, keine Bäume. In dieser Aera strahlten Sonne und Mond zusammen auf die Erdrinde und brüteten ein tropisches Klima aus, das Meer verdampfte, mächtige Tropenregen überschwemmten alles. Kein höheres Dasein war deshalb möglich.

Nun kam das zweite Zeitalter, *die Sekundärzeit,* auch Mesozoicum genannt, mit den Abschnitten Trias, Jura, Kreide; meist Sandsteine, Kalke und Kreidegebirge.

Im Trias erschienen die Saurier, Ammoniten, im Jura die ersten Urvögel, neue Saurier, Lurche, Schlangen und Farne wieder, in der Kreidezeit erschienen die Laubbäume, Flugechsen, Schildkröten, Käfer, sogar Beuteltiere und Krokodile möglich.

Die Tertiärzeit bringt Leben in Fülle zur Erde, sie ist die Braunkohlezeit mit heißem Klima, doch die Rinde war bereits größer, die Sonnenkraft weniger strahlend sengend. Eine tropische Vegetation setzte ein, Palmen und Zypressen aller Art, überall, eine Wunderwelt. Hier kommen die ersten Säugetiere,

Wale, die Nagetiere, Huftiere, Halbaffen, sowie viele Schmetterlinge zur Beobachtung im Gestein.

Die Quartärzeit als neueste Formation zeigt Mammute, Nashörner, Höhlenbären, Affen, ausgestorbene Säugetiere aller Art.

Der gesuchte „Urmensch“ ist in dieser Periode vermutet, doch scheint es sich nur um eine Affenart zu handeln, denn der echte „Mensch“ ging wohl kaum in Versteinerung. Aus den Knochen allein auf den Urmenschen zu folgern, dürfte falsch sein. Im heißen Tertiär kamen wohl die Neger, weshalb ihre Hautfarbe *braunblau* wurde, dann in schwächerem Sonnenlicht entstanden die *roten* Indianertypen, weiter mit dem Nachlassen der Sonnenglut bildeten sich die *gelben* Rassen, die in Asien zur Ablagerung gelangt sind; die blassen sonnenlichtarmen *weißen* Rassen kamen zuletzt an, um in Europa zur Ablagerung zu landen. Wir möchten behaupten, daß diese Auffassung einen Beweis für den Geokosmos darstellt. Die Neger sind somit die ältesten Vorfahren grauer Zeit.

Nach der Urzeit der Erde dehnte sich die Rinde gewaltig aus, kühlte ab, die Gewässer füllten den Raum mit Dünsten. Erst später konnten sich die Zellenbälle auf der Erde ablagern, ohne zugrunde zu gehen, sodaß neben den Meertieren niedrigster Formen die Gräser wuchsen, die zur Ernährung besserer Landwesen benötigt wurden. Zuerst entstanden natürlich die Meerestiere in zahllosen Abarten und Mengen; — sobald Land gehoben war, formten die neuen Eizellen Landtiere, die sich nun aus Fischen usw. ernähren mußten, soweit ihnen Gräser nicht genügten. Gewiß kann eine Anpassung und Ausbildung der Eiwesen je nach den Verhältnissen nicht geleugnet werden, jedoch *blieben sodann nach* dieser „Urbildung“ der *Lebewesen* diese unabänderlich gleich, bis in die heutige Zeit. Eine „Entwicklung“ im Sinne der Lehre tritt durch Zuchtwahl oder Anpassung nicht ein. Affe bleibt Affe, Tiger bleibt Tiger, ein Raubtier wird nie ein zahmes Schaf und dieses wird nie ein Raubtier werden. Sicherlich ist es richtig, mit der Vermischung von Rassen sehr vorsichtig zu sein, um dauernde schädliche Nachfolger zu vermeiden. Es ist eben so, daß die Natur wahllos erschafft, — doch sie vernichtet auch wahllos wieder.

Wir dürfen wohl annehmen, daß dieselben kosmischen Zellen

beim Senken zum *Boden* und dieser „Entwicklung“ mit Organen anders in Gestalten und Eigenschaften ausfielen, als wenn sich die Eizellen im Meereswasser ablagerten und infolge dessen andere Organe erhielten. So werden sich gleichzeitig die Land- und Wassertiere gebildet haben; — auf dem Meere die Wale, auf dem Lande die Mammute und Saurier, denn solch ein Untier wie ein Wal könnte sich auf Beinen nicht fortbewegen und ernähren, er ist zu schwer.

Wir haben uns in die Urzeiten des Erdschaffens hinein geträumt, doch logisch ist kaum etwas dagegen einzuwenden!?

Der Weltlauf der Materie vollzieht sich so:

1. Bildungen der Elemente aus dem Urstoff,
2. Bildungen der Lebewesen aus Elementen,
3. Wanderungen der Planeten zur Erdwand,
4. Auflösung der Erdwand zu Urstoff zurück.

Werden und Vergehen im ewigen Kreislaufe.
Das All lebt ewig, die Teile sterben.

Welchen Sinn bezweckt der Planetenlauf?

Der Umlauf der Planeten um die Weltmitte ist kein Naturspiel, wie das die Astronomen meinen, sondern diese unendlich langen Umläufe sind unbedingte Notwendigkeit für die *Entwicklung des Lebens* im Geokosmos oder sagen wir im *Biokosmos*.

Würden sich die kosmischen Zellgebilde auf geradem Wege zur Erde bewegen, könnten sie nur kurze Zeiten sich ausbilden und sie wären halbfertige niedrige Lebewesen. Um hohe Wesen zu erzeugen, braucht die Natur lange Zeiträume. Diese gewinnt sie auf den Umlaufswegen von Millionen Jahren erst.

Die Erfordernisse für das Leben sind:

1. Hohlkugeln in Zellform als Mutterkörper,
2. Kleinheit derselben im Anfang wegen der Wirkungen von Zellkern zur Umwelt oder Zellmembran als Rinde,
3. Langwege zur Zeitgewinnung für die Ausbildung und Entwicklung des Planeten,
4. Ruhe und Schutz vor Unbilden für das Leben, weshalb es nur *Innen* ist.

Niemals können die Planeten außerhalb von Leben, auch nicht dem niedrigsten, bedeckt sein, weil dort der Schutz fehlt.

Auch der Mensch entsteht unter dem Schutz des mütterlichen Leibes innerhalb und er braucht seine genau bestimmte Zeit bis zur Ausbildung; so auch die kosmischen Zellenwesen.

Geokosmos und Astronomie

Erdwelt gegen Außenwelt.

Man sollte meinen, — ich und viele meinten es ohne Zweifel, — daß die Astronomen ein so klar geschildertes Weltbild mit Freude aufnehmen. Ein Kompromiß ist ausgeschlossen bei Gegensätzen und so bleibt die offizielle Astronomie solange ein dauernder Gegner, bis sie allein stehen wird auf weiter Flur. Zur Ausflucht wird behauptet, der Geokosmos sei ein Kunstkniff, es würden krumme Lichtwege behauptet, und somit gewaltsam die Außenwelt zu einer „Innenwelt" hinein gezwängt. Jedoch diese behaupteten Krümmungen seien unmöglich, folglich erübrige sich ein Eingehen auf das Thema.

„Mit den Lichtkrümmungen stehe und falle das Weltbild Geokosmos".

Wenige Leser werden diese Ausflucht glauben. Ausdrücklich wird der Beweisgang auf die *Form* der *Erdrinde* begrenzt, die *Erde* wird als eine *Hohlkugel* bewiesen. Wir bewohnen somit den inneren Teil dieser Erdrinde, nicht aber die äußere Erdkruste, wie die Astronomen aller Zeiten annahmen. Dieser Beweisgang hat mit den „Lichtkrümmungen" gar nichts zu schaffen. Es waren seit der Entdeckung 1900 nun 40 Jahre Zeit, sich mit diesen Beweisen zu befassen. Die Physiker als Mitgänger der Astronomen gaben sich nicht die geringste Mühe, mit Versuchen höherer Art oder den ihnen staatlich zur Verfügung stehenden Apparaten und Mitteln diese *Erdform* besser zu beweisen. Wohin ich mich zu wenden versuchte, überall kam der Bescheid, man sei mit Arbeiten überlastet und habe „leider" keine Zeit, meine Vorschläge zu beachten. Ich darf das fernerhin nicht verheimlichen, um mich zu rechtfertigen gegenüber meinen Freunden und um der „Wahrheit eine Gasse zu bahnen".

Wäre ein Weltbild ein Thema für die Volksmassen, so wäre die Wissenschaft längst genötigt worden, in die Bespre-

chung und Prüfung einzugehen. Aber Astronomie ist ein so weltfremdes Wissensgebiet, daß sogar die Lehrer wenig mehr davon wissen wie die Anfangsgründe; die Schüler lernen noch weniger und nehmen einfach ohne viel Interesse diese Weisheiten hin, um sie so rasch als möglich zu vergessen. So kommt es, daß das Volk auch die neuen Auffassungen ohne Interesse hört und als „brotlose Sache" sich wenig darum kümmert. Ein Freund aus Berufskreisen schrieb mir den lapidaren Satz:

„Seit Jahrhunderten plagten wir uns, das kopernikanische Weltbild resp. das Sonnensystem in die Köpfe einzuhämmern, ein Hauptgrund, warum man die neue Lehre von Ihnen totzuschweigen versucht. ...."

Sind wir aber nicht stets so überstolz, wenn neue Erkenntnisse gemacht werden? Gewiß, nur müssen sie eine „Brotsache" sein, eine sog. „Erfindung", auf die sich die Massen werfen! *Geld* muß verdient werden, das ist alles. Mit *Wissen* befaßt man sich sonst nur selten. Das ist offen gesagt die reine Wahrheit!

Die Astronomen gehen von der Erdkugel aus, sie wähnen sich *außerhalb* des Balles wohnhaft, sie beobachten die Umwelt oder das „Universum". Dieser sogen. Himmel oder das *Firmament* liegt wie eine immense Kugel um den Erdball herum, muß folglich *nur geradlinig* beobachtet werden. Lichtkrümmungen sind in diesem Falle gänzlich ausgeschlossen, — das ist glattweg zugegeben. Es fehlen die Stoffe, welche eine Krümmung des Lichtes bewirken könnten, außerdem wäre das Firmament nicht als „Umwelt" sichtbar. Auf der *Annahme* oder dem unbeweisbaren Axiom einer richtig sichtbaren Umwelt resp. der *geradlinigen* Ausbreitung des Lichtes beruht das astronomische Weltbild oder *die Idee* eines Kosmos endloser Ausdehnung, des „Universum".

Nun sind aber so viele Gründe *gegen* das Universum in diesem Werke am Anfange aufgeführt worden, daß wohl kaum jemand fernerhin an ein so verstreutes „Weltgebäude" glaubt, das aus Sonnensternen in endlosen Fernen besteht, wogegen der „Weltenraum" aus *Nichts,* wirklich gar nichts bestehen müßte, denn wie die Astronomen behaupten müssen, kann der *Raum* nur aus „absoluter Leere" bestehen, es darf nicht einmal die Idee „Aether" vorhanden sein, denn die rasenden Bewegungen dulden

„keinen Hauch“ irgend einer Materie im A l l ! Dennoch wird den feinsten Lichtwellen eine „Fortpflanzung“ zugeschrieben, *ohne Träger* der Wellenbewegungen, was unmöglich wäre. Deshalb ersann man eine Theorie zur „Erklärung“.

Alles das ist unnötig im neuen Weltbild Geokosmos. Hier sind Lichtkrümmungen eine physikalische *Folgerung,* die kein Physiker bestreitet, — nur bestreiten sie die E r d f o r m, um „Lichtkrümmungen“ bestreiten zu können, denn sonst würde das Universum wie Staub zerfallen. Völlig unwahr ist die Kritik, die Lichtkrümmungen seien „eingeführt“ worden, um den Kunstkniff zu konstruieren. Würde ich so einen Zauber fertig gebracht haben, wäre ich wieder ein genialer Zauberer.

Die Sache liegt wirklich einfach. Wenn die *Erdform* ein hohler Ball ist, so wissen wir nichts von einer Umwelt.

Vielmehr muß das *Firmament,* — der Himmel —, nur innerhalb des hohlen Raumes zu finden sein. Die Sternpunkte erkennen wir als am weitesten entfernt von der Kruste oder unserem Wohnort, folglich befinden sich diese Sterne in der *Mitte* des Raumes, d. h. der *Kosmos* wird als die Ansammlung der Sterne logisch *erkannt* oder als ein „Sternball“ theoretisch gefunden. Mit einer Konstruktion hat das gewiß nichts gemeinsam, sondern nur mit dem Denkvermögen.

Sehen wir nun vom Himmel gänzlich ab und kümmern wir uns nur um unsere „Beobachtungen“.

Die klare Frage liegt vor uns:

„Warum sehen wir keinen Ball über den Köpfen an allen Orten der Erdrinde, warum sehen wir die Umkreiskugel Firmament?“

Diese Frage haben wir im Werke bei der Optik zweifelsfrei erklärt. Wir sehen logisch erkennbar eine „*optische* Täuschung“ des Himmels.

Wenn das die Physiker und Astronomen in ihrer Voreingenommenheit nicht erkennen, so liegt das nicht an der Erklärung, sondern nur am Wollen. Sicherlich kann niemand im Ernste behaupten, die Lichtkrümmungen seien künstlich eingeführt worden, um den Geokosmos zu *machen,* vielmehr sind diese Lichtkrümmungen überhaupt erst als „Folgerung“ erkannt worden, was aber durchaus kein Fehler ist, etwas zu *erkennen.* Hier soll

jedoch besonders betont werden, daß es höchst unwichtig ist, etwas zu „erklären“, — wie es die Astronomen und Physiker stets als Hauptsache hinstellen, — denn der *Geokosmos* bliebe eine einfache wahre Selbstverständlichkeit auch dann, wenn diese „Erklärung“ nicht gelungen wäre. Man erklärt auch längst in der Technik bekannte Erkenntnisse nicht, wie Elektrizität, Licht, Atome, Schwerkraft usw., ohne deswegen deren „Existenz“ zu leugnen. Nur Lichtkurven bestreitet man, wo sie offensichtlich als Erkenntnis vor der Nase liegen. Der Geokosmos steht und fällt nicht mit den Lichtkurven, denn er ist begründet auf der *Erdform.* Mit den Lichtkrümmungen hat er nichts zu tun, mit deren Erklärung ebenso wenig. Natürlich ist kein Mensch jemals imstande, diese Lichtkrümmungen im All jemals praktisch zu beweisen oder im Modell auf dem Tische zu zeigen. Denn wenn auch längst durch Prof. Lummer solche Krümmungen des Lichtes auf dem Tisch gezeigt worden sind, so kann das nicht als „Beweis“ benützt werden. Bei diesem Versuch wurden als brechende Materien dichte Flüssigkeiten verwendet und so der Strahl *gebogen,* nicht nur abgebogen, nicht gebrochen, sondern *gekrümmt.*

Im Weltraum fehlen selbstverständlich so dichte Flüssigkeiten und Schichten Materie. Jedoch schichtet die Schwerkraft den *Raum* in Billionen von Sphären, welche dieselbe Wirkung auf langem Wege erreichen, wie die dichten Flüssigkeiten, denn die Billionen Brechungen im „Kugelraume Erde“ krümmen den Lichtweg. Das haben Physiker ohne weiteres anerkannt; — nur der „Raum“ ist der wunde Punkt, das „Rührmichnichtan“. Im Uebrigen sind solche Erklärungen stets „Erkenntnisse“, auch wenn man sie nicht nachahmen kann.

Wir behaupten gewiß nicht im kopernikanischen Raume Lichtkrümmungen, im Gegenteil, wir halten sie für absolut unmöglich und sagen:

„Würden wir *außen* leben, so käme keinerlei Abänderung in Frage, auch nicht teilweise.“

Die Gegner verdrehen die Grundlagen. Das Weltbild ist *unabhängig* von den Lichtkrümmungen. Die Grundlage bildet allein die *Erdform,* und erst als Erkenntnis und Folgerungen finden wir die Lichtkurven.

Die Messungen der Astronomen beruhen auf durchaus *geradlinigen* Lichtwegen, selbst für Entfernungen von Millionen Lichtjahren oder Trillionen von Kilometern. Hier sei nur kurz erwähnt, daß solche Entfernungen für die Lichtwellen-Fortpflanzung eine theoretische Absurdität bedeuten, abgesehen vom Mangel jedes fortleitenden Mediums.

Im Geokosmos fallen beide Absurditäten weg, denn der weiteste Weg für das Sternlicht beträgt etwa 9000 Kilometer, ferner ist ein leitendes Medium als Gase und Atome in keiner Weise zu bestreiten, im Gegenteil, wir *müssen* Materie im Weltraum annehmen, ohne dieserhalb wegen der Planetenbewegungen in Schwierigkeit zu geraten, denn hier sind die Bewegungen in keiner Weise phantastisch schnell.

Die Messungen der „Parallaxen" bleiben wie bisher, das heißt, die beobachteten „Winkel" sind die gleichen, jedoch ändern sich wegen der Lichtkrümmungen die „Entfernungen" und zwar zugunsten der Vorstellungen, wie wir sie aus der Beobachtung der Natur kennen.

Unser Geokosmos stellt sich uns dar wie der *Planet Saturn.* Der Planet ist der Ball der Sternpunkte, eine feste Häufung Materie; der Ring sind die über 1500 Planetoiden; die Saturnmonde sind die Planeten im Geokosmos.

Somit ist das Weltall wie ein „Gestirn".

Die Grenzwand bildet unsere Erdrinde.

Der Geokosmos ist das *All,* — mehr als *Alles* oder das *Ganze* gibt es nicht.

Dieses Weltbild bleibt unabänderlich.

Die Astronomie lehrt, daß die Sterne in Entfernungen stehen, die von einigen Lichtjahren bis zu Millionen Lichtjahren reichen, sodaß nur das Licht der größten fernsten Riesen bis zu uns dringen kann. Dieses Hintereinander der „Sonnen" wird als Gegenbeweis gegen den Sternball angeführt, denn dann wären alle Sterne auf einer *Fläche,* sie ständen in gleichen Abständen von der Erde entfernt. Die Laien sind damit sofort irre geführt und zweifeln.

Jedoch diese astronomischen Angaben sind dieselben *Irrtümer,* wie jene Inflationszahlen der übrigen Entfernungen, bei denen wenigstens „Messungen" möglich sind, wenn sie auch

falsch ausfallen. Für die *Sterne* gibt es aber überhaupt keine Messungen und auch die wenigen sogenannten Parallaxen sind unbrauchbar. Die Entfernungen der Sterne werden nur mittels „optischer Vorstellungen von der Lichtintensität“ *ersonnen!*

Näheres darüber kann jeder Leser anderswo studieren, es hat mit unserem Thema nichts zu schaffen; der Autor läßt sich auf abwegige Erörterungen mit der Astronomie nicht ein. Wenn solche „Riesensonnen“ als Unmöglichkeit bewiesen werden, sind auch die *Entfernungen Irrtum.*

Die Widerlegung von Irrtümern entfällt.

Warum bewegen sich Sterne am Himmel?

Die Bewegungen sind so klein, daß erst in Jahrzehnten der Weg beobachtbar wird. Diese Verschiebungen rühren her von der weichen Sternkugel, die ähnlich wie die Sonne noch beweglich ist. Dagegen sind „Doppelsterne“ *freie* Bälle, die einander umkreisen und im Verlauf der Zeiten zu Kometen sich bilden. Solche freien Bälle gibt es Mengen nahe dem Sternball, ähnlich wie der Ring der Planetoiden zwischen Mars und Jupiter schwebt. Im Allgemeinen bleibt der Sternball fest. Auch die Sonne ist fest, dennoch rotieren die Zonen am Aequator bis gegen die Pole in verschiedener Geschwindigkeit.

Solche Fragen bringen den „Geokosmos“ nicht in Gefahr!

Soweit die grundlegenden Gedanken.

Ich habe mich bemüht, alles gemeinverständlich darzustellen. Dennoch hörte ich manchmal das Bedenken, daß das Thema schwierig zu begreifen sei und große Bildung verlange. Eigentlich kann ich das nicht verstehen, denn hier geht die Auseinandersetzung mit den Astronomen und Physikern nur um grundsätzliche Fragen, die ich eingehend behandelt habe. Freilich kann man eine derartige Abhandlung nicht so überfliegen, wie einen Zeitungsartikel oder Roman, sondern es gehört immerhin Geduld dazu, sich hinein zu denken, die Erklärungen gut zu merken und sicherlich einigemale zu lesen, denn meist beruhen folgende Erklärungen auf früheren Darlegungen. Wer nun diese schon im Laufe längerer Lesepausen vergessen hat, der kommt dann nicht mehr mit. Ich bezweifle nicht, daß auch ein gutes Gedächtnis erforderlich ist, was sich bei öfterem Lesen einstellen wird. Wer sich dieser kleinen Mühe unterzieht, hat sicherlich später

die gleiche Freude wie alle, die mir begeisterte Anerkennungen schrieben.

Die folgenden Darlegungen sollen diesen Freunden des Weltbildes Fingerzeige bieten.

Unser Weltbild *Geokosmos,* d. h. Kosmos in der Erde, ist *ein Gestirn* inmitten des Hohlerderaumes, im Aussehen wie Saturnus. Dieses Gestirn bewegt sich jeden Tag einmal um seine Achse, d. h. der Sternball dreht sich samt dem Ring der Milchstraße, der eine Sternhäufung auf ihm ist, wie die Figur es zeigt. Deshalb dreht sich der ganze Himmel oder das *Firmament* täglich um jeden Beobachter auf der Erde. Die Erscheinung wurde von den Astronomen als die „Erdrotation“ umgedeutet, weil bei dem Bild „Universum“ die Rotation eines übergroßen Weltenalls eine Unmöglichkeit wäre. Diese Erdrotation erkennen wir als eine Ausflucht aus einem Dilemma, eine Noterklärung.

Mit diesem Sternball Firmament rotieren täglich alle „Saturnmonde“, d. h. die Planeten, Sonne und Mond, und die über 1500 Planetoiden, die wir als den *Ring* des Saturnus erkennen. Warum wir jedoch nicht diesen Saturnus oben wie geschildert drehen sehen, sondern warum wir den Raum eines Firmaments sehen, das ist im optischen dritten Teil des Werkes geschildert. Wir sehen die Vergrößerung des Saturnus. Wie sich das Original dreht, so dreht sich die Vergrößerung mit, von Ost nach West täglich. Was *unter* dem Horizont liegt, *sehen* wir nicht.

Sonne und Mond sind in unserem Sinne „Planeten“. Die Sonne geht deshalb täglich um die Achse des Gestirns mit, sie geht für den Erdbeobachter im *Trugbild* auf und unter. So entstehen Tag und Nacht im Wechsel der Umdrehung des Weltgestirns. Befindet sich die Sonne auf der Gegenstellung, so trifft kein *Licht* zum Beobachter, er vermutet die Sonne „unter dem Horizont“, unter dem Erdboden.

Hier muß eben der Leser sich erinnern an die optischen Darstellungen, dann können die Fragen nicht vorkommen: Wie entsteht denn Tag und Nacht, wenn die Sonne im Raume steht. — Für den Mondlauf gilt dasselbe Bild wieder. Die Entstehung der Mondphasen ist gleichfalls nur verständlich, wenn die optischen Erklärungen im Gedächtnis geblieben sind. Eine Wiederholung würde langweilig werden.

Wirklich sehen wir auf der Erdrinde als astronomische Beobachter das *Firmamentbild* in täglicher Rotation, aber *geistig sehen* wir das obere Gestirn Saturnus drehen.

Wenn nun die Planeten (Monde des Gestirns) immer *gleich* laufen würden, so bliebe das Bild unverändert. Jedoch die Beobachtungen am Firmament (Scheinbild) zeigen Veränderungen der Planeten (Wanderstern), sie bewegen sich von West nach Ost, und zwar verschieden rasch. Diese Bewegungen nennen die Astronomen die „Planetenbahnen"; die Zeiten der „Umläufe" um das Firmament sind die „Umlaufzeiten".

Wir erkennen diese Erscheinungen klar als ein „Zurückbleiben der Planeten" gegen den allgemeinen täglichen Umlauf des Saturnus oder des Weltgestirns. So bleibt *die Sonne* zurück, sie kehrt erst in einem *Jahr* zum früheren Ort zurück, — der Mond kehrt in einem *Monat* zurück, weshalb er Phasen zeigt infolge der Sonnenbeleuchtungen, — Jupiter kehrt in 12 Jahren, Neptun in 165 Jahren zum alten Ort zurück.

Genau ebenso liegt die Sache beim Original oder Weltgestirn oben. Sämtliche um Saturnus schwebenden Weltmonde bleiben zurück, im Sinne wie soeben angeführt wurde, was auch klar ist, denn sie müssen *längere Wege* (Umkreise um den inneren Raum oder die Achse) ausführen. Der Mond macht den größten Umkreis, denn er steht am meisten entfernt von der Drehungsachse, er steht am *nächsten* bei der Erdkruste.

Dies alles behandelt der Teil IV genau.

Doch bleiben die Planeten nicht immer in einer gleichen Bahnebene, sie schweben nicht dauernd in der Ebene des Gestirn-Aequators, vielmehr pendeln sie in der Richtung der Achse hin und her. So schwankt die Sonne im Jahre 23½ Grad nördlich und ebenso 23½ Grad südlich des Aequators (des Saturnus) hin und her, folglich vollführt sie im Jahr eine riesige Spirale, die wir im Firmamentbild *wirklich* beobachten, aber *geistig* oben im Raume erkennen, natürlich als „Rücklauf"'.

Die Folge davon sind die *Jahreszeiten,* weil die Sonne unseren „Erdraum" halbjährlich nördlich oder südlich mehr bestrahlt und erwärmt. — Jedoch die Astronomen erklären das mit einer „Erdbahn" und der schiefen Achse! Ebenso können sie die „Mondbahn" nur mittels eines Umlaufes des Mondes um

die Erde erklären, eine ganz absurde Vorstellung.

Solche Spiralgänge vollführen sämtliche Planeten, sichtbar am Scheinhimmel, und umgedacht nach der *Mitte,* auch beim Saturnus oben.

Damit haben wir ohne künstliche Kniffe die Bewegungen am Himmel erklärt, in einer Weise, die an *Einfachheit* nichts zu wünschen übrig läßt. Der Sternball rotiert jeden *Tag,* wir brauchen keine Erdrotation ,— aber die um ihn herum schwebenden Saturnusmonde und den Planetoidenring kommen bei diesem Schwung nicht so rasch mit, folglich bleiben sie zurück, was als „Bahnen“ erkennbar wird. Die Schwingungen in axialer Richtung werden als „Neigungen der Bahn“ erkannt. Alles dies ist *geistig* im Raume erkennbar, wenn wir nur die geistige Denkkraft aufbringen, die „optische Täuschung“ zu begreifen, die wirklich mehr als eine Selbstverständlichkeit ist, sobald wir das absurde Weltbild „Universum“ dagegen vergleichen.

Das Universum steht und fällt mit den *Messungen* und geradlinigen Lichtwegen.

Der Geokosmos zeigt die Wirklichkeit.

Das „Rätsel der Sphinx“ ist gelöst.

Der Geokosmos fällt nie.

Schlußwort

Wenn auch nicht mit wissenschaftlicher Ausführlichkeit, so glauben wir doch in dieser kleinen Schrift allgemein verständlich und beweiskräftig die *Richtigkeit* des Geokosmos dargestellt zu haben, zugleich gezeigt zu haben, daß jedes Außenweltbild unlogisch und ein endloses Nichts ist. Im Außenbild erscheint die Erde wie eine Fliege in der Schweiz. Die Folge dieser Außenvorstellung sind die Messungen und als *Folge,* also nicht als Beobachtung ergaben sich falsche Schlußfolgerungen, wie die *Rotation* der Erde und ihr Umlauf um die „Riesensonne".

Im Geokosmos verschwinden diese Rätsel.

Wir können sämtliche Abschnitte als die „Beweise" bezeichnen, denn jeder enthält überzeugende Erkenntnisse.

Da nun der Geokosmos eine *selbstständige Erkenntnis* ist, so wäre es müßig, wenn wir uns mit der „Widerlegung" des kopernikanischen Ideenganges befassen würden, der nach den logischen Gesetzen nicht mehr in Frage kommen kann.

Die Astronomen gehen vom *Sehen* in allererster Linie aus, aber sie setzen das *kritische Denken* in die allerletzte Linie, wohingegen der Autor umgekehrt davon ausging, daß Rätsel und Widersprüche von der Wissenschaft gelöst werden sollten. Die Astronomen kennen nur ihr Teleskop, sie sehen eine endlose Umwelt und „machen aus ihr" ein *Universum* mit Riesensonnensternen.

Nur ist es sonderbar, daß sie dann weiter bei der „Erdrotation und der Erdbahn" ihr Prinzip verlassen und das Sehen als „optische Täuschungen erklären". Auch die Epizykel erklärt man als Täuschungen. Wie man es eben braucht! Ganz abwegig sind die Astronomen, wenn sie vom Autor „Berechnungen" als Beweis fordern.

Unser Geokosmos ist ein philosophisches Weltproblem, man darf sagen, eine *unwiderlegbare „Selbstverständlichkeit"*, so *blitzartig einleuchtend,* daß man „Beweise" gar nicht benötigt, sondern sie nur der Ordnung wegen sucht und bietet.

Jede Wahrheit des Wissens ist nützlich!

Nachwort des Verlages

Für Bild und Form unserer Welt, vornehmlich unserer Erde, interessiert sich jeder denkende Mensch.

Das Weltbild der Zukunft, das uns der Autor entwirft, ist von der Wissenschaft wohl nicht anerkannt. Für die Richtigkeit der Beweisführung will der Verlag daher keine Haftbarkeit übernehmen. Wir wollen unsere Leser aber dazu führen, über dies interessante Problem nachzudenken. Eine zweite Aufgabe des Buches ist es, über neue Forschungen und ihre Ergebnisse, auch wenn sie noch nicht abgeschlossen sind, aufzuklären.

Die Form, in der dies geschieht, mag nicht immer den Gepflogenheiten heutiger Wissenschaft entsprechen, sie mag bisweilen hart, selbstbewußt und polemisch erscheinen. Wer lange kämpft und noch im Kampfe steht, für den verliert jede verbindliche Form an Bedeutung. Der hält Umschau nach Mitkämpfern unter den Lesern, die so denken und fühlen, wie er, die den Willen haben, bis zum Inhalt vorzudringen.

Wie sieht die Welt denn wirklich aus? Ist das uns überlieferte Weltbild mit seinen unendlichen Räumen und Entfernungen den Tatsachen entsprechend?

Schon seit der Jahrhundertwende hat diese Frage den Verfasser, Karl E. Neupert, beschäftigt. Sein Werk, der „Umsturz des Weltalls" erschien im Jahre 1929 und schon 1906 eine kurze, aber umso gehaltvollere und seiner Zeit weit vorauseilende Abhandlung über den Weltbau. Im vorliegenden Buch führt er den Leser den Weg strenger Logik, er läßt dem Wissenschafter und dem Laien keine andere Wahl. Beide müssen sich entscheiden, ob sie die bisherigen Größen, Maßstäbe und Entfernungen, die ja nur angenommen wurden, damit das kopernikanische Weltbild seine Richtigkeit hat, anerkennen wollen oder nicht.

An den Tatsachen ändert sich nichts. Aber die Erde wird wieder zur Welt für Menschen und Völker, die Riesensonnen rücken näher, aber sie werden klein und bescheiden. Der Geokosmos in seiner genauen Begrenzung wird zum Schicksal der Erdbewohner, er wird ihnen noch mehr und größere Aufgaben stellen, als es der alte Kosmos für nunmehr 400 Jahre vermochte.

Gedruckt in der Hausdruckerei der Verlage Gropengießer, Zürich

